

**Kein Herr über uns bis auf die Naturgesetze.
Kein Sklave unter uns bis auf die Maschine.**

Curiepolis zum Kennenlernen: 11 Leseproben!

<http://geocities.ws/curiepolis>

Berlin

2017

Inhalt

Einleitung – der Ursprung von Curiepolis	1
1. Beginn	3
2. Annika auf dem Hochstand	5
3. Tumult in Bouzonville	8
4. Der B-Zug	17
5. Der Schattenspringer	19
6. Metamorphose	24
7. Symposion	27
8. Der Große Mittag	30
9. Auf Tlön	32
10. AAK (Akute Ausgewachsene Krisensituation); oder: Der Kuss	36
11. Der Stadtpark: Vorgeschichte von Curiepolis	40

Einleitung:

Der Ursprung von Curiepolis

Es war früh im Jahr 2012 – ein kältegrauer, froststiller Wintertag glitt langsam und unauffällig über das alte Europa – und ein junger Diplomphysiker, der sich Fabian Herrmann nannte, saß alleine – denn es war an einem Wochenende – in seinem Büro im Forschungsinstitut, lauschte auf das leise Rappeln der Heizungsrohre, das Schwirren des Computerlüfters... vielmehr, er schien zu lauschen – hielt sogar ein wenig den Kopf schräg, so dass das schneeige Licht der Neonröhren eigentümliche Februarschatten auf sein Gesicht warf – doch seine Aufmerksamkeit galt etwas anderem: Es lag eine seltsame Anspannung im Schweigen des Wintermorgens. Fabian Herrmann konzentrierte sich auf eine Idee.

Es war eine Geschichte. Fabian Herrmann liebte Geschichten. Solange er denken konnte, hatte er sich innerlich stets mit der einen oder anderen Geschichte beschäftigt – so dass man eigentlich davon reden konnte, dass eine einzige Riesengeschichte, ein titanisches Längeres Gedankenspiel mit hunderten, vielleicht tausenden sich umeinanderschlingender Handlungsfäden sich durch sein Leben zog –; und war nicht auch die Entscheidung, Physik zu studieren, ein Teilaspekt dieses Gedankenspiels gewesen, eine Phantasieebene, die entstanden war, als er, kurz vor dem Abitur, gegen Ende der Neunzigerjahre, weitschweifige Fahrradausflüge rund um den Bodensee unternommen hatte und das Fahrrad zum Raumschiff, Wiesen, Wälder und Wasserflächen zu seltsamen Planetenlandschaften in den Tiefen der Galaxis geworden waren...? Jetzt war es wieder soweit. An diesem schneedämmrigen Februarsamstagmorgen merkte Fabian Herrmann: Eine Geschichte regte sich, ganz in der Nähe! Es hieß vorsichtig zu Werke gehen. Geschichten flüchten, wenn man sich ihnen zu stürmisch nähert. Man muss ihnen Zeit lassen, damit sie von sich aus herankommen. (Aber auch nicht zuviel Zeit: sonst lösen sie sich wieder auf in Windgemurm und Schatten.)

Die Geschichte näherte sich. Sie war nicht besonders schüchtern. Und groß war sie, eine wuchtig stampfende Kolossalgeschichte, die zielstrebig über Land zog. Fabian Herrmann zögerte nicht. Mit einem beherzten Sprung hechtete er auf ihren Rücken, um zu sehen, wo sie ihn hinbringen würde.

Die Reise sollte abenteuerlicher, seltsamer, strapaziöser und lustiger werden, als unser Diplomphysiker es vorher überhaupt für möglich gehalten hätte. Schon im Laufe des Vormittags jenes frostigen Februartages brachte er die erste Episode zu Bildschirm. (Und ihm war klar: das war der rudimentärste Anfang, die allererste kurze Etappe!)

Seitdem sind (Stand April 2017) über fünf Jahre verflossen. Der erste Band nähert sich behutsam dem Abschluss. Ich habe im Laufe dieser Zeit in jeder Hinsicht unglaubliche Strecken zurückgelegt. Der Titel änderte sich mehrmals – inzwischen ist er, ich glaube endgültig, auf *Curiepolis* festgelegt –, die Personen, die ich ursprünglich für die Hauptfiguren hielt, wurden zu Nebenfiguren (...oder sind es etwa doch die Hauptfiguren??); und auch auf der niedrigsten Vollzugsebene, der physikalischen Realität *Hubble Null*, in der ich lebe, vollzogen sich tiefgreifende Änderungen – nicht zuletzt diejenige, dass ich Anfang des Jahres aus einem provinziellen Universitätsstädtchen nach Berlin umzog! Momentan verfolge ich das Ziel, mein „Curiepolis“ in Berlin bekannt zu machen und allen Freunden experimenteller Literatur näherzubringen.

Daher habe ich mich entschlossen, die vorliegende Sammlung von Auszügen zusammenzustellen. Da ich noch am ersten Band arbeite und gewiss vieles umschreiben werde, sind die enthaltenen Texte nicht als endgültig anzusehen – sie sollten jedoch einen gewissen Überblick darüber geben, um welche Themen es in dem Buch geht, und welche Schreibstile ich bevorzuge.

Übrigens ist „Curiepolis“, obwohl viele dies zu glauben scheinen, kein Science-Fiction-Roman, sondern eine Art gigantisches Märchen.

Viel Spaß mit diesem Curiepolis-Sneak-Preview wünscht

Fabian Herrmann

April 2017, Berlin Frohnau

Anmerkung:

Die Texte müssen nicht in der vorgegebenen Reihenfolge gelesen werden. Sie sind sicherlich so im Kontext der Gesamthandlung verständlicher; die von curiepolitischen Dingen noch völlig unberührte Leserin kann jedoch getrost dieses Sneak-Preview-Büchlein durchblättern und dort zu lesen anfangen, wo es ihr am interessantesten erscheint!

Der Text ist im Flattersatz gehalten, da die endgültige Formatierung und Seitengestaltung nicht üblichem Buchlayout entsprechen und mittels einer Spezialsoftware erstellt werden wird, die zu diesem Zweck noch programmiert werden muss.

1. Beginn

Wir lernen die Raumzeitmannigfaltigkeit Hubble Eins und die Protagonistin Annika Palmstroem kennen.

Die Raumzeitmannigfaltigkeit war aus ihrer stürmischen Kindheit heraus: Die Feuerfluten der primordialen Nukleosynthese, das kristallinische Gleißeln der Quasare, das Blitzen und Brodeln kollidierender, schmelzender, zerberstender und sich wieder zu neuen, grotesken Gebilden aus krustigem Fels, Adern von teerigem Eis und metallglänzenden Massen zusammenlagernder treibender Berge und Splitter, aus dem die erste Planetengeneration hervorging, lag nun hinter ihr. Der lange Frühling der kosmischen Jugend begann, und mit diesem das Leben. Bald spiegelten sich weiße und violette Blitzranken, in giftigen Atmosphären von Wolkenmassiv zu Wolkenmassiv ästend, in den glatten schwarzen Oberflächen mineralhaltiger Teiche und Tümpel: Wie Tierhäute zitterten diese dunklen Spiegel, und in ihnen, dort, wo salziges Wasser feinstes Sediment berührte, zuckten, grausam und glücklich, liebevoll und zerstörerisch, sanft und primitiv, träge, heiter, ekstatisch, die ersten Regungen langer Molekülketten, denen das Meisterstück geglückt war, identische Kopien ihrer selbst aus dem atomaren und ionischen Material der Umgebung zu verfertigen. Man überlebte die erste große Krise – die daraus resultierte dass man den rostroten Gifthimmel noch tödlicher gemacht hatte, indem man ihm eisblauen, ätzenden Sauerstoff, eine der destruktivsten Substanzen überhaupt, in großer Menge zusetzte – und schlug aus ihr, im Rahmen eines bezaubernden Geniestreichs, Kapital: Ein neues Geschlecht von selbstreproduzierenden Strukturen trat auf den Plan, das es vermochte, sich von tötendem Sauerstoff zu ernähren und ihn in den nützlichen Zuckervorstoff Kohlendioxid wandelte. Die Sauerstoffatmer wuchsen heran. Sie wurden flink, groß, intelligent, und unternahmen einen Schritt von unglaublicher Waghalsigkeit: Sie drangen auf die trockenen, windgepeitschten Kontinentalflächen vor, krochen zwischen rissigen Felsrücken, die dicht mit gelbgrünen Flechten bepelzt waren, landeinwärts, den Ebenen zu, über die Staubteufel und Regenschleier wanderten, wobei sie weiter wuchsen, schöne und seltsame Formen annahmen. Eines der sauerstoffatmenden Geschlechter umgab sich mit rüstungsgleichen Panzern, kroch behende auf weitausgreifenden Schreitbeinen vorwärts – die Gliederfüßer waren es, denen bald darauf als erste die Eroberung des Himmels glückte, mit transparenten Flügeln, die so rasch schwirrten und sirrten, dass sie mit der warmen Luft und den Sonnenstrahlen eins zu werden schienen. Eine andere Abzweigung brachte behende Riesen hervor, mächtige und kluge Saurier, deren ledrige Häute und struppige Federkleider bunt gesprenkelt waren wie der Waldboden an einem Augustnachmittag. Eine dritte Familie musste lange auf ihre Zeit warten: In stickigen Bauten, unter Gehölzen und in Gräben huschte man, in weichen graubraunen Pelz gehüllt, eilig und kurzsichtig umher solange die Saurier die Welt stampfend erschütterten. Doch die Saurier vergingen im Gleißeln eines verspäteten Planetesimals, eines kilometerlangen Erzsplitters aus den schweigenden Hallen des Sonnensystems, der sich in den Meeresgrund bohrte und die Kontinente mit siedendem Wasser, Lava und brennenden Gasen überschüttete. Noch knisterten die Brände in Gesträuch und Hecken, noch suppte kaustischer Dampf aus der gemarterten Erdkruste, als sich in den Eingängen zahlloser Bauten kleine glänzende Augenpaare und schwarze feuchte Schnauzen zeigten: Man kroch hervor, eilte etwas konfus aber voller Vorfreude durch die aschige, qualmende Landschaft, knabberte an an den Schirmen seltsam gefärbter Pilze die überall wucherten. Man wurde größer, vielfältiger: Wie einst die Saurier fächerte die Familie der Felligen sich in Tausende von Gestalten auf. Man rannte, schwamm, kletterte, flog, und manche stolzierten auf dem hinteren Extremitätenpaar und legten den Kopf in den Nacken: Da sahen sie die Sterne, und sie dachten: „Was? Warum?“ Und weil es trübsinnig macht, das Was? und das Warum? nur im eigenen Kopf zu wälzen, erlernte man das Sprechen. „Was?“ sagte der eine, „Warum?“ sagte die andere. „Wie lange schon?“ tönte es hier, „Wofür?“ erscholl es dort. „Woraus?“ „Wohin?“ „Ist es essbar?“ „Von

wem?“ „Welche Farbe hat es?“ „Ist es warm?“ „Weiß jemand genaueres?“ war allüberall zu hören. Und weil es anstrengend ist, über große Entfernungen hinweg schreien zu müssen, rückte man enger zusammen und erbaute Städte, die man durch Straßen, Kanäle, Eisenbahngleise, Flugkorridore, Funkwellen, Satelliten, Strom- und Glasfaserkabel verband. „Was?“ „Warum?“ fragte eins das andere über zehntausend Kilometer hinweg. Der Planet umhuschte die Sonne wie ein eiliger Brummkreis, es wurde Morgen, Mittag, Mitternacht.

$x^2+y^2=1$ (genauer: n Tick ovallänglich, schattigtief, ein Talschüsselchen, draus blumt's hervor; verborgen unter Bluse Pullover Mantel) – warmströmwarm; wie ruhig es ist: Nachmittag in den Abend spätwinternd; Hand stromert grüblisch bäuchleinwärts, Näschen gekeckt in den Himmel – tagelang fastfarblos steinern: so dass man kaum daran denkt, dass es ihn gibt, mit Cirren, Düsenflugzeugen, Sternen – plötzlich reingefegt trotzigtintenblau, Siebzehnuhrsonnengold schrägwärmt Schimmerrost in opalblaues Zweigeäug – da bekommt Alleinsein einen Artikel: das! Alleinsein – so dass es endlich, überblickbar, erträglich, vom Zeitlauf besiegt wird – denn Hinterföhren ist nicht das Universum, nur ein Städtchen unterm Himmel vom lehmbräunen Landwirtschaftshorizont dort-hinten (winzigscharfes Doppelrechteck einer Traktorsilhouette lärmt schläfrig an der Hörschwelle: Jaja, die sprühen – wohl aus einem agronomischen Grund, den sie erklären könnten, wenn man sie fragte – bereits im Februar: stechend braunschwarze Jauche)... bis zum Birkenwipfelhorizont hier-drüben (eigentlich zu nah für einen richtigen Horizont: Sagen wir... Birkenwipfellinie); polarmeeririsblau vom pyramidenpapplig-zerwindkraftanlagten Horizont dieserhand bis zum bedächerten Horizont jenerhand. Hinterföhren liegt am Halbmondsee, in Hinterföhren will niemand etwas von Halbmetallen wissen, sie sagen ständig: „Was es alles gibt!“ und gehen dann ihres Wegs, stolz darauf, keine unnötigen Gedanken zu denken; im Halbmondsee leben angeblich bis zu drei Meter lange Welse. (Ist das Wort „Waller“ nicht treffender? – nicht aus sprachlokalgeografischen Gründen, sondern weil es so recht breitmäulern-schlammsuppig-schwebstoffig-schilfwaldkaltdüster klingt und daher zu diesen Fischen passt; als Fisch ist man innen und außen kalt, als Mensch ist man innen warm, aber außen kann es eisig sein, und dann dringt die Kälte schweigend und zähflüssig durch die feinsten Poren, greift nach der Seele.) Der Winter ist alt geworden, wankend unter sondierendem Sonnenlicht, das Landschaft und crémehelle Haut wärmt, Kristallfunken auf Plejadenirisse, Sichelschimmer auf Mitternachtshaar malt: Ahnhoffnung – Nähe? (Es schwer-(unmöglich?), den Anderen ins Innerste zu schauen, das verschanzt sich hinter einförmiger Mimik... wenn sie nicht ständig sagen würden: „Was es alles gibt!“ und wüssten, dass Bor ein Halbmetall ist, dann wär's wohl leichter.) Hochobendroben fastsenkrecht im Zenit, dort, wo der Himmel unbegreiflich wird, der zitternde Donner der sauerstoffstrotzenden Steinkohlenzeit in ihm nachzuhallen scheint, dort, inmitten von Arktischaugenbläue, zieht winzinsekten ein Düsenflugzeug, pinselt vierstrahlig seinen Kondensstreifen an die Wintertropopause. (Ein Artikel – naja: eher so'ne Kürzestkurznotiz: Russischer Ingenieur schlägt vor, Flugzeuge aus aufgeschäumtem – und somit herkömmlichem gegenüber um ein Vielfaches weniger dichtem – Stahl herzustellen, ganz interessant, aber: Graphen! (oder innige Kombination von Graphenen und raffinierten Metallen, nanometerskalisch zu schönen Atomgerüsten gerüstet), wäre Graphen nicht ein phantastischerer Flugzeugbaustoff?) Man könnte: wenn denn! Wenn – jemand: ein Mensch (ach! egal, ob Männlein oder Dame!), hier – neben Annika stünde, und dieser Mensch sagte niemals: „Was es alles gibt!“ (oder, immerhin – nur ganz gelegentlich-selten) und wüsste Bor Silizium Germanium Arsen Antimon Bismut Selen Tellur Polonium – wunderschöne Namen, der schönste ist? Antimon(d? als Gegenstück zum Selen) – oder wüsst's nicht, aber fragte danach, oder wüsste etwas anderes, was geheimnisvoll ist: dann brähe der Frühling mit schmelzender Macht an.

2. Annika auf dem Hochstand

Annika Palmstroem hat es nicht leicht in dem Provinzstädtchen Hinterföhren: Weder ihre Mutter Wilma noch die meisten ihrer Lehrer und Schulkameraden finden viel Geschmack an den Techno-Phantasmagorien der sechzehnjährigen Erfinderin. Nur Vater Paul und Dr. Korff aus der Universitätsstadt Nebbichingen unterstützen die Einfälle des Mädchens. Daher stromert Annika oft alleine umher – oder unternimmt Fahrradausflüge, die sie stundenweit über Land führen...

Über dem alten Europa donnerte die Atmosphäre, hundert Kilometer hoch, violettblau, durchflammt von weißen und rötlichen Entladungen, Blitze, Elfen, wabernde Säulen von berstenden elektromagnetischen Kräften, die, mal blendend aufleuchtend, mal geisterhaft schwebend, von bergmassivischen Wolken erdwärts und allwärts flackerten. Meteore, rasende Splitter von Eis, Mineral, Erz, stürzten aus dem Sonnensystem heran und zerschossen in herzschlagschnellen, schweigenden Strahlbahnen aus glühendem Gas, die von stillen, glücklichen, zerstreuten, aufmerksamen Menschen in Gärten, Wiesen, nächtlichen Straßen – nur vereinzelt erhellt von den schneeigen Lichthüten der Quecksilberdampflampen –, auf Waldlichtungen, kühlen Bahnsteigen beobachtet wurden. „Was war das, Mama?“, fragte ein sechsjähriger Junge, der noch nie einen Meteor gesehen hatte. „Eine Sternschnuppe. Wünsch dir was!“ „Dann wünsche ich mir – eine Sternschnuppe!“ In der Wetterwarte der Universität Nebbichingen stellte der Meteorologe Dr. Karl Korff fest, dass die Sonne ihren elf- bzw. insgesamt zweiundzwanzigjährigen Zyklus in der zu erwartenden Art und Weise durchlief. Ihre Fleckenpaare und -gruppen wanderten bedächtig von höheren solaren Breiten herab, dem Rotationsäquator entgegen, wo sie erstarben und verschwanden, während weiter nördlich und südlich, in Gegenden, die auf die Erdkugel übertragen in etwa Marokko, der Südspitze Kjuschus oder der US-Amerikanisch-Mexikanischen Grenze entsprachen, bereits die ersten vorsichtigen, noch punktförmigen Flecken des neuen Zyklus' erschienen. Annika Palmstroem flitzte, an Wochenenden und schulfreien Tagen, auf ihrem leuchtend orangeroten Fahrrad, einem alten Damenrad, einem Drahtesel mit riesigem Scheinwerfer und wuchtiger Messingklingel, die ein an eine Großvateruhr gemahnendes Dingdong erzeugte, über Asphalt- und Feldwege: Das Wetter wurde wärmer, klarer, an den Bäumen zeigten sich lindgrüne Knospen. Insekten, schöne und seltsame, flogen und krabbelten in den Wäldern, Wiesen, Sümpfen. Traktoren, heiser lärmend, krochen über schlammige Äcker, Düngungsapparate schleppend, die schmutzige Fontainen von Jauche in den Himmel schleuderten, niederfallend als beizender Sprühregen. In Windbrüchen lagen rostbraune Baumkadaver, zersplitterte Aststümpfe streckend, klomm weißgelbes Geranke, vermischt mit zarten und ledrigen Blättern von Kräutern, zwerghafter Sträucher, knisterte es von hunderttausenden winziger Füße in Ameisennestern aus Baumnadeln und mürbem Erdreich. Annika kletterte auf Hochstände, die angeblich von Jägern benutzt wurden, doch sie hatte nie einen darin gesehen. Das mochte daran liegen, dass sie tagsüber unterwegs war, die Jäger in der Dämmerung oder nachts... Annika gefiel es, ihren Drahtesel an ein nahes Gesträuch zu lehnen und auf Hochstände hinaufzuklettern, Hand über Hand die baumästenen Leitersprossen, teilweise noch mit spröder Rinde bedeckt, hinauf: was man oben fand, konnte eine simple Holzbank, eine Art Gondel aus Brettern oder eine komplette schwebende Hütte mit Wellblechdach und schaumgummigepolsterter Sitzfläche sein. Annika mochte vor allem die offenen, ballongondelartigen Hochstände, in diesen war man gänzlich unsichtbar für alles und jeden in weitem Umkreis, konnte dennoch den Himmel sehen, an dem Wolkenschleier, Wolkenmassen, Wolkentürme und Inseln aus weißgrauem, mattschwarzem, rosafarbenem oder kristallhellem Dunst und Gequell wanderten, langsam und sehr bedächtig, meist von Südwest nach Nordost, seltener von Ost nach West oder direkt aus Norden, Süden kommend, während weiter oben, im hallenden

Starkblau der Tropopause, die Flugzeuge marschierten, zweistrahlig, dreistrahlig, vierstrahlig, metallblinkend, schläfrig grollend. Annika lag oft lange auf dem Rücken in einem solchen gondelhaften Jägerstand, die Füßchen, die in knöchelhohen Schnürstiefeln steckten, sorgsam angezogen, so dass sie nicht verräterisch über den Einstieg hinausragten, die Hände unter dem Kopf und den Blick in der Stratosphäre, oder manchmal auch den Kopf auf dem Holzboden (oder, falls vorhanden, auf dem zweckentfremdeten Sitzpolster) und die Hände auf ihrem Oberkörper, den sie, den leuchtend orangeroten Allzweckmantel aufknöpfend, das Hemd hochschiebend, enblöbte, zerstreut die weiche, sahnefarbene, mit winzigen Härchen bedeckte Haut ertastend, die Brüste, eigenartige elastisch-starke Wölbungen – in Stoffschachteln, Büstenhalter sollte man sie sperren, einschalen, aussperren, vertuschen, so Mutter Wilma; Annika verstand dies nicht und vermied Behas wie immer es ging und befreite ihre Brüste unter Hemd und Mantel: denn die zwei bemerkenswerten Köpfchen oder Pilzhüte oder Äpfel oder als was immer man sie sehen wollte, sollten von der Welt etwas mitbekommen... Annika betastete, formte, erkletterte ihre Brüste, mal die linke, mal die rechte, mal beide zugleich, berührte eine Brustwarze, altrosa Tupfen inmitten des kreisrunden, leicht rauhen Plateaus, mit der Fingerkuppe. Kühle Luftmassen, aufgestiegen über dem Atlantik, dem grauen, aufgewühlt schäumenden, der rumorenden, düster sprudelnden Ebene von Salzwasser, die Europa von den Vereinigten Staaten trennte, strömten über die alte Kontinentalfläche, warfen sich bei La Rochelle, in der Gironnemündung, an Land, fluteten, den Flußtälern und Ebenen folgend, nordostwärts, das Massiv Central rechts liegenlassend, in Paris den Himmel in feuchten Dunst hüllend, die Seine, den großen und kleinen See im Boi de Bologne, die Wasserspiele an der Place Beaubourg mit fliegendem Gesprüh silbrig färbend und sanftes Gefröstel bis in den Bauch der Stadt, das Tunnelsystem der Metro, der RER, hinuntersendend, wanderten weiter, nun trocken, Richtung Metz, ließen die zarten Dampffedern der Hybridkühltürme der Curiepolitischen Energiebotschaft bei Bouzonville kräftiger aufwehen, zogen ins Rheinland-Pfälzische, den Hunsrück ließen sie nördlich, die Hochhäuser Frankfurts umbrausten sie mit blaugrauem Atem und zerteilten sich, fächerten sich auseinander in mehrere kleinere Lufströme: Manche drehten nordwärts, brausten das Fuldataal hinab und fielen, hohen Druck und klare Himmel bringend, ins Weserland ein, andere wandten sich ostwärts gegen Gotha und Eisenach und tosten an den Hängen des Kyffhäuser, die Raben in ihre Horste zurücktreibend, ein kleiner Strom, ein sprudelnder Bach von salziger, kalter, atlantischer Luft, fand den Weg in Annikas Hochstand, umfloss ihre linke Brustwarze, die sich, erdbeerrot und lebendig, aufrichtete und erschauerte. Manchmal ließ Annika ihre Finger hinuntertasten, über die warmen, windüberfluteten Ebenen der Haut, weiche Steppenlandschaften, spärlich bewachsen mit allerfeinstem Flaum, der unter der unbegreiflichen, grauen, blauen, weißschäumenden Bucht des Himmels wehte, zitterte; die zarte, fülligste, schwellende Weite des Bauches spürte, drückte, erfasste sie, ließ zwei Finger, logarithmisch spiralend, das zentrale Tal, den Bauchnabel, umkreisen, hinabsteigen an den schattigen Hängen in die runde Versenkung, warm und saugend, hinunter auf den leicht feuchten, geheimnisumwitterten Grund, wo plötzlich Stille herrschte, ein ewiger, verträumter Frühlingsnachmittag, Zeit und Ort und Wind bedeutungslos wurden. Da schloss Anika die Augen und atmete still und rasch und spielte zwischen den Sternen, Wogen von Licht und Wärme fluteten heran, von rötlich wabernden, ungestümen, blakenden Protosternen aufgewühlt, durchpflügten sie Schleier von kaltem Gas, kristallin-lehmigem Staub, der in Schwaden zwischen den Juwelenwolken junger Sternhaufen trieb, zerblies, verdampfte. Die Sterne zogen sich, bebend vor Kraft, zusammen, wurden dunkler, röter, schläfriger, während in ihren Herzen sich schon die große Wandlung vorbereitete, das thermonukleare Aufflammen, erst das milde der Deuteriumkerne, dann das starke, stetige, langanhaltende der Protonenkette. Langsam, ganz langsam tastete sich die neue, furchtbare, fruchtbare Lebensphase des Sterns an seine Oberfläche vor – noch war diese düster und rußig, ein träges Meer von kühlen Flammen... dann schoß die lodernde Fusionsenergie hervor, in weißen Büscheln von sprühendem Plasma da und dort ausbrechend, immer größere Areale in Brand setzend, bis der Stern diamanthell erstrahlte, ein Gesang von in summendem Gleichgewicht

schwebender Feuerwucht, der durch die Abgründe der Raumzeit hallte: Und Annika krümmte sich, entspannte sich, krümmte sich wieder unter dem Ansturm, umknistert von prasselnden, prickelnden Energiequanten, die sie durchdrangen, erschütterten, Stufe für Stufe rasche Reaktionsketten zündeten, die ihr Fleisch, ihre Körperflüssigkeiten lebendig machten. „Ein Museum ist der Mensch“, dachte Annika, bebte, spannte, entspannte, spannte sich, „die klaren und trüben Flüssigkeiten, die unsere Organe umspülen, durchziehen, sind nichts als ein Abbild der schwarzen, salzigen Urteiche, in denen das baryonische Drama, die Bildung komplexer Raster und Verästelungen kovalenter Bindungen, ihre gegenseitige Vernichtung und Erzeugung und Reproduktion, seinen Anfang nahm.“ Bewegt vom stetigen, aber nicht unendlichen entropiearmen Strom der Sternstrahlung, rasten die komplexen Getriebe, Übersetzungen von großen zu immer kleineren, filigraneren Energieportionen hinunter, vom Gläßt der hoch am Himmel stehenden, hinter dem schattenhaften Rand eines Wolkenmassivs hervortretenden Frühlingssonne, bis zum nächtlichen Zwinkern, lautlosen Kollabieren einer einzigen Wellenfunktion in den Mikrotubuli einer Nervenzelle, schufen das baryonische Leben von einer Seinsform zur nächsten, zu größeren, wilderen, komplizierteren Existenzen, die nach oben blickten, den Himmel sahen, nach unten blickten, Fels und Schlamm und Meer sahen, und zueinander sagten: „Asymptotischer Zustand? Eingehen ins milde Einerlei bis der Strahlungsstrom versiegt und die letzte Wellenfunktion eindämmert? Kaum!“ Und Annika sah den stahlblauen Himmel, diesen Hauch von warmen Gasen, mikroskopisch feine äußerste Schicht der Planetenkugel, vom Wind geschüttelt die Äste eines Walnußbaumes, fernab das Rumoren des ersten Frühlingsgewitters oder eines fernen Strahlantriebs, und sie zog ihr Hemd vorsichtig herunter, knöpfte den Mantel zu, rutschte mit großem Hui von dem Jägerstand herab. Ein Weberknecht stolzierte über den Sattel des Fahrrads, das ein Windstoß ins Gebüsch gedrückt hatte, der Boden, bedeckt mit scharf duftenden Gräsern und Kräutern, federte lebendig, angenehm. Annika pustete den Weberknecht, höflich um Entschuldigung bittend, vom Sattel, nahm die Griffe des Lenkers kräftig in die Hände und trat, sich aufschwingend, in die Pedale. Sie flog über Land. Vorbei an Waldzügen und Aussiedlerhöfen, Bachläufen, gesäumt von Pyramidenpappelketten, Eibengehölzen, Forellenteichen, Funkmasten, Methantanks, Hochspannungsleitungen, Fliedergebüsch, Hecken, warmsüßen Holzverhauen, gebleicht und glatt im Sonnenlicht. Libellen, Bockkäfer, Segelflugzeuge schwärmten, Hunde bellten, Eisenbahnzüge fegten ihrer eleganten Weltlinie entlang in die Zukunft. Annika ließ ihre Messingklingel erschallen und sumnte ein Lied, das sie selbst komponiert hatte, die Atmosphäre über dem alten Europa sang ihr Lied von Donner und Strahlung und Plasma und Leben.

3. Tumult in Bouzonville

Unsere Geschichte beginnt irgendwann in näherer Zukunft auf einer parallelen Erde, nach 2022: Deutschland ist aus der Kernenergie vollends ausgestiegen. In anderen Weltgegenden tut sich Seltsames: Ein Neostaat namens Curiepolis, der im Pazifik auf einer künstlichen Insel südöstlich von Japan gegründet wurde, macht von sich reden. Insbesondere bieten die Curiepolitane anderen Staaten an, sie mithilfe von „Energiebotschaften“ billig mit Elektrizität und Chemikalien zu beliefern. Das gefällt nicht jedem...

Einer dieser gewittrigen Frühlingstage, falscher Sommer, Luft wie ein nasser warmer Schwamm, schwarze arbeitende polternde Wolkenberge, dazwischen tintenblauer Himmel. Pierre hatte ursprünglich vorgehabt, den ganzen Tag im Wald zu verbringen. Wozu sich durchnässen lassen. Sein Magen knurrte, knurrte schon seit Tagen, die letzte substantielle Malzeit war dieses Kaninchen von vorgestern gewesen, das er südlich von Metz erbeutet hatte. So ein dummer Mümmelmann. Saß verträumt und arglos in den Taubnesseln, als ob er an der Spitze der Nahrungskette stünde. An der Spitze der Nahrungskette stand Pierre, man lernt viel, wenn man sich Jahr für Jahr auf freiem Feld herumtreibt, „dabei hast du doch das Jura-Examen bestanden, mit Auszeichnung!“ – das sagten sie alle, was wußten die schon. In irgendeinem stickigen Büro kleine Steuersünder totknüppeln, während die großen auf ihren Jachten vor Saint Tropez herumkurvten und Kokain vom Hintern lettischer Huren schnoberten, war das ein Dasein? Er hatte das Kaninchen, obwohl es gewiss nie Steuern hinterzogen hatte, mit einem soliden Tannenholzprügel aus dem Dasein gefegt, es mit Wildkräutern und grünen Bohnen, die er einem schimpfenden Bauern vor der Nase wegstiebitzt hatte, auf einer Waldlichtung – einer phantastischen Lichtung, wie Pierre sie mochte: Kein Pfad führte hin, selbst der Förster hatte womöglich keine Ahnung, dass es sie gab, umgestürzter Baum, mächtiger Wurzelkrater in der Erde, feine trockene Sandfläche, viel Totholz zum Feuermachen – dort hatte er das Kaninchen über seinem Lagerfeuer geröstet, das war etwas Wunderschönes: man saß auf dem samtigen Boden inmitten vieler kleiner Grasbüschel, zwischen denen Sandlaufkäfer huschten, mümmelte den gebratenen Mümmelmann mit Kräutern und Bohnen und beobachtete den Himmel, der stahlblau war. Die Alternative wären ein Schreibtisch und garstige Vorgesetzte und eine schimpfende Ehefrau, die immer unattraktiver wurde, aber dennoch unermüdlich Kinder nachzuproduzieren gedachte, und das surreale Gemenge der Pariser Verwaltungsbürokratie gewesen, und Eltern, die mit ihm ständig unzufrieden waren, obwohl er ein vierstelliges Monatsgehalt bezog. Jetzt waren seine Eltern mit ihm auch unzufrieden, aber er merkte das wenigstens nicht. Sofern sie überhaupt an ihn dachten. Bei Monoprix Fertiggerichte, samstags geht man mit der Familie ins Kino und schaut sich den neuesten amerikanischen Computergrafikfilm an – „jetzt mit noch kürzerer Aufmerksamkeitsspanne: Garantiert keine Einstellung länger als drei Sekunden!“ – am Abend schalten die Kinder auf vollständigen ADHS-Horrortrip (wenig verblüffend, berücksichtigt man die Art der Unterhaltung Ernährung), die werte Gattin kreischt und man denkt darüber nach, sich an der Tankstelle eine neue 1.5-Literflasche Likör zu holen: das war die Alternative. Das Kaninchenfleisch war ein wenig zäh, aber angenehm herb und kross. Pierre wusste, wie man erwildertes Wild auf offenem Feuer röstete, so dass es gut schmeckte; er wusste auch, dass der gestresste Pariser Verwaltungs-und-Familienpierre, der vielleicht auf einem anderen Planeten oder in einem Paralleluniversum lebte, sich jeden Tag sattessen konnte, sich vermutlich regelmäßig überfraß, um sein psychosomatisches Bauchgrimmen zu übertönen. Der Pariser Pierre war auch glatthäutig, rasiert, frisiert, geschmackvoll angezogen, und, regelmäßige Besuche bei einer Kompanie von Ärzten vorausgesetzt, leidlich gesund. Der Waldpierre, der auf träumerischen

Sandlichtungen Kaninchenfleisch briet, stank wie ein Ochse – sein letztes Bad hatte er im Lac de Madine genommen, rund vierzig Kilometer südlich – und sein Kinn zierte ein seltsam geformtes Geschwür, das manchmal juckte. Glattrasiert war er jedoch stets, darauf achtete er. Ein Pierre Leclerc trägt keinen Weihnachtsmannbart, das sähe absurd aus.

Nun lagerte er in einem Waldrevier einige Kilometer westlich der Deutschen Grenze, auf einer Hügelkuppe, so dass er, wenn er angestrengt blinzelte, zwischen den Stämmen bis nach Luxemburg spähen zu können glaubte. War das dort vorn, undeutlich in der vor Feuchte und Wärme flirrenden Luft, nicht schon die Mosel, diese halb gedachte, halb gesehene dunkle Linie, die über Land lief, gefolgt von Bäumen? Vielleicht würde er zum Spaß nach Luxemburg hinüberstreunen, oder sogar einen Abstecher nach Deutschland machen. Deutschland belustigte ihn immer. Wenn es nur nicht so schwül wäre. Schwüles Wetter liebte Pierre Leclerc nicht. Man fühlte sich fast an ein hauptstädtisches Büro erinnert, wenn die Luft stand und warm und klebrig war. In der Wolke über den Baumwipfeln krachte und grollte es. Kurzes Pattpattpat großer Regentropfen pladderte ins Laub, dann zog die Wolke weiter. Sonderbarer Frühlingstag. Solche sonderbaren Tage gab es manchmal, sie waren sogar viel häufiger, als Leute, die die meiste Zeit in geschlossenen Gebäuden zubrachten, glaubten. Aber sonderbar waren sie dennoch. (Die schwülen Frühlingsgewittertage, nicht die Leute! Obwohl: letztere auch.) Pierre Leclerc lehnte sich zufrieden an den Stamm der Buche, unter der er saß. Buchen sollst du suchen, solche Sprüche waren womöglich reiner Quatsch, irgendwelche Wissenschaftler hatten das wohl ermittelt, dass Buchen nicht seltener von Blitzen getroffen wurden, als andere Bäume auch, aber es saß sich hier dennoch recht gut. Das Laub, das frische Frühlingslaub, hielt den Regen einigermaßen fern. Im Tal vor ihm lag eine Ortschaft, eine Doppelortschaft sogar, Bouzonville und Vaudreching, und dahinter sah man, in nordwestlicher Richtung fortlaufend, eine mehrere Kilometer lange Industrieanlage, das Kraftwerk, eines dieser neuen ausländischen Kraftwerke, die überall in Frankreich aus der Erde schossen. Feine Dampffedern schwebten über den Hybridkühltürmen, runde Erhebungen im Boden mit topfförmiger Öffnung. Hochspannungsmasten schwangen sich fort in drei Richtungen, eine Leitung nach Westen Richtung Reims, eine nach Norden, die ins luxemburgische Netz einspeiste und die Magnetbahnlinie versorgte, eine nach Süden, Richtung Nancy, Elsaß, Südostfrankreich. Die neuartigen Anlagen standen im Ruf, enorme Energiemengen zu erzeugen, und nichts dazu zu benötigen, außer der Abfälle aus den alten französischen Kernkraftwerken. Manche verfügten auch über Chemiefabriken, Aggregate direkt auf dem Kraftwerksgelände, die Wasserstoff, Ammoniak, Hydrazin, Silane und andere nützliche Dinge herstellten. Dabei – Pierre hatte die eine oder andere hitzige Diskussion darüber am Rande mitbekommen (denn er bekam alles, was die Menschen so ausheckten und miteinander mitbekakelten, stets nur am Rande mit) – waren diese Kraftwerke gar kein Teil von Frankreich, auf dem Gelände durften Franzosen sich nur mit Sondergenehmigung aufhalten, sie hatten den Status von Botschaften, Energiebotschaften des Staates Curie-etwas, oder wie immer es hieß, dieses neuartige Land im Wasser vor Japan. „Ich möchte wissen, wie sie dort mit Landstreichern verfahren“, sinnierte Pierre vor sich hin. „Vielleicht werfen sie sie in den Ozean. Oder stecken sie in irgendeine Irrenanstalt, um sie umzuerziehen, wie in den Hammer-und-Sichel-Republiken früher. Oder es gibt dort keine Landstreicher. Der Staat ist ja wohl auch nicht sehr groß, wenig Land zum Streichen.“ Er suchte in seiner Jackentasche nach Zigaretten, fand aber keine, nahm stattdessen einen kleinen Schluck aus seiner Wasserflasche, einen zweiten größeren, einen dritten genüsslichen. Schluck um Schluck warmes Wasser, das aus dem Hahn einer Autobahntoilette stammte. Wie sommerlich drückend es war, da bekam man Durst. Pierre erhob sich ächzend. „Schauen wir mal, wie es Old Shatterhand geht.“

Old Shatterhand hieß eigentlich Claude Gagne, war Inhaber des billigsten Gasthofs in Bouzonville; man erzählte sich im Dorf, er sei früher mal Fremdenlegionär gewesen (was nicht stimmte) und dass sein rechter Arm von einer Gewehrkugel in Afrika abgerissen worden sei (was im

Wesentlichen stimmte). Claude lebte sehr gut mit seinem einen Arm. Er konnte damit Auto fahren, Boule spielen, Pastiche brennen und bei Bedarf einen kräftig gebauten Gegner bewußtlos schlagen. Der Gasthof wurde vorwiegend von seiner Frau geführt, seine Tochter war meist in einer Wolke bis zum Unwohlsein verdichteter Wohlgerüche und unter einer Panzerung von Schminke unterwegs, sie huschte zuweilen im Hintergrund durch den Schankraum und ließ sonst nicht viel von sich sehen; man sagte, sie trage nicht unerheblich zum Haushaltsgeld bei. Der Sohn dagegen lümmelte fast tagtäglich mit einigen Freunden und Bierflaschen und Kleinkrafträdern an einem der Tische auf dem Vorplatz herum – war auffallend dürr, trug eine hautenge schwarze Ledermontur und konnte überraschend gut singen (was er jedoch nicht oft tat). Der Gasthof hieß Le Moineau.

„Du stinkst wie ein Wiedehopf!“, begrüßte Old Shatterhand seinen – er hätte gezögert, „Freund“ zu sagen – alten Bekannten Pierre. Er stand hinter der Theke und versuchte, geschäftig auszusehen, indem er Gläser langsam von der Abtropffläche ins Spülbecken und wieder zurück stellte. Der Schankraum war völlig leer, bis auf einen schattenhaften Säufer, der täglich herkam um Alkohol und Zigaretten zu kaufen und sein Glück mit einem Sportwettschein zu versuchen. Der Säufer trug ein sehr feines Flanelljackett, er war noch nie in einem anderen Kleidungsstück gesehen worden. Aus einem unsichtbaren Radio dudelte „Klassik light“, auf ihre eingängigsten Harmonien reduzierte Musikstücke von Mozart und Bach, mit einem langsamen elektronischen Beat untersirupt. Pierre legte seine Hände auf die Theke. „Gib mir mal ein Gläschen Starken, du weißt schon. Wie geht’s der Gattin?“ „Ganz furchtbar, wenn sie dich Waldstinkt hier sieht! Geh in den Schuppen, da liegt der Gartenschlauch und Kernseife.“ „Eine deiner feinen Luxushotelduschen willst du mir nicht anbieten?“ „Denkst du, ich will tagelang Ehekrach haben? Marsch in den Schuppen, komm zurück wenn man dich von einem Stück Waldboden unterscheiden kann.“ Pierre knurrte, verzog sich aber gehorsam in Richtung Schuppen. Der Säufer sah ihm hinterher. „Issn Freund von dia, hä?“ grunzte er schließlich, Old Shatterhand herausfordernd anblickend. „Ein Freund von deiner Urgroßmutter!“, blaffte dieser. Etwas ruhiger: „Sagen wir, ein Weggefährte. Ja, das ist das Wort. Weggefährte.“ „Weegefähä! Des gfällt mir. Des is guut. Weefähäde. Jaja. Des maag ich.“ „Halt die Klappe!“, rief Old Shatterhand drohend, „sonst kannst du deine Sozialhilfe woanders in Fusel umwandeln!“ „Scho guut.“

Zehn Minuten später erschien Pierre, mit struppigem, aber vor Nässe glänzendem Haar und vom kalten Wasser gerötetem Gesicht, Old Shatterhand blickte ihn wohlwollender an. „Setz dich schon mal auf die Terrasse“ – der Le Moineau hatte keine Terrasse, er meinte den windigen Vorplatz vor dem Eingang, auf dem einige Plastiktische mit Schirmen und Schalensitze aufgestellt waren – „ich bin gleich bei dir.“ Er polterte in den Keller hinunter. Pierre ging nach draußen, schnupperte in den Wind, der in unregelmäßigen Böen die Hauptstraße hinunterfegte. Im Westen stand, wuchtig und blumenkohlförmig, ein Gewitteramboß, strahlend weiß und leicht zu Cirren ausfasernd oben, grauschwarz an der Unterseite, wo Wetterleuchten flackerte. Ein Windstoß trieb eine Monoprix-Einkaufstüte auf die „Terrasse“, Pierre gab ihr einen empörten Tritt. An zweien der Tische lümmelte Old Shatterhands Sohn, dessen Namen Pierre nie behalten konnte, mit einem Trüppchen seiner Kumpane. Die Jugendlichen – Pierre kamen sie wie Jugendliche vor, obwohl sie größtenteils über zwanzig waren – rauchten und schwiegen und warfen dann und wann mäßig interessierte Blicke auf den Schirm eines kleinen Laptops, auf dem irgendein amerikanischer Actionfilm ablief. Die Tonspur schepperte aus dem eingebauten Lautsprecher, hysterisch wummernde Synthesizermusik – die, wenn man sie, wie von den Produzenten beabsichtigt, aus Kinolautsprechern oder starken Boxen gehört hätte, mittels rhythmischer Infraschallschläge die Primäremotionen auf „Kampf oder Flucht“ geschaltet hätte – gemischt mit Handfeuerwaffenschüssen, die sich wie Artilleriesalven anhörten und endlosen Schnellfeuerserien, die Magazine von der Größe eines Lastwagens erfordert hätten. Soeben wurde ein Panzer durch die Luft geschleudert, geriet dabei in Brand, kollidierte mit einem Düsenflugzeug, das im Tiefflug angebraust kam, was einen Feuerball hervorrief, der mehrere

Häuserblocks einhüllte und eine Kette kleinerer Explosionen auslöste, die auf einen Staudamm zuraste, auf dessen Dammkrone die Heldin, die ein nasses T-Shirt anhatte, aber dennoch das Flair einer braven Tochter des mittleren Westens ausstrahlte, Hunderte von Gegnern zur Strecke brachte, indem sie mit zwei Maschinengewehren Kaliber .50, in jeder Hand eines, wild um sich feuerte. „Haut ab!“ schrie nun Old Shatterhand, der in der Tür erschien, mit einer Fünf-Liter-Plastikflasche voll Pastiche und zwei Gläsern in der Hand, „fort mit euch! Geht woanders euren Müll anschauen. Ich werde hier mit meinem Freund [jetzt hat er doch „Freund“ gesagt!] ein Gläschen trinken, in aller Ruhe, wie unter Erwachsenen üblich. Ich will euch Rotzlümmel hier vorläufig nicht sehen.“ Im Schneckentempo erhoben sich die jungen Männer und schlurften widerwillig von dannen, wobei einer von ihnen, dem Aussehen nach ein Araber, den Laptop, auf dem der Film weiterlief, wie eine Monstranz voraus trug. Der Sohn winkte im Vorbeigehen Old Shatterhand zu: „Bis bald, Papa!“ „Hoffentlich nicht zu bald, du Nichtsnutz!“ brummte dieser, überwandt sich aber dennoch zu einem Lächeln. Die zwei setzten sich an einen der nun freien Tische. Old Shatterhand goß schwungvoll Pastiche ein. „Sauf und tu dich gütlich, du Waldmensch!“ Pierre tat einen vorsichtigen Schluck. „Humpf, verdammt stark. Hoffentlich schnappen die dich nicht irgendwann.“ „Ach, denen ist doch egal, was ich in meinem Keller mache. Das sind so quasi chemische Experimente. Die Gendarmen haben auch kein Interesse daran, mich einzubuchten, weil ich ihnen indirekt helfe. Sie wissen, wenn sie einen Schurken suchen, dass sie ihn mit neunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit im Dunstkreis meiner Kaschemme antreffen. Praktisch für sie und mich.“ Er nahm einen tiefen Schluck Pastiche. „Ei, in der Tat, sehr stark. Wie behandelt dich die Welt, mein Bester?“ „Es ist Frühling, es wird warm, das freut das Vagabundenherz. Über Winter war ich in Italien drüben, im Dunstkreis von so einer Touristenkolonie. Lauter Russen da, junge reiche Dinger, lassen die Sau raus. Bin da so einem drolligen Kerl begegnet, Vagant auch er, aus Deutschland. Lebt nach dem Grundsatz, nie irgendwo komplett dazuzugehören, das tue ich ja auch, aber er treibt es einen Schritt weiter, er übernachtet prinzipiell nur exakt auf Gemeindegrenzen, so dass er zur Hälfte drin, zur Hälfte draußen ist. Verrückt. Aber konsequent. Jetzt bin ich wieder im Lande und genieße Sonnenschein und Regen.“ „Den Regen auch?“ „Ja, Frühlingsregen duftet wunderbar. Hat nur den Nachteil, dass man nass wird.“ „Wenn du dir mal eine permanente Bleibe suchen würdest, könntest du am Regen schnuppern ohne nass zu werden.“ „Ich habe eine permanente Bleibe“ – Pierre machte mit den Armen eine umfassende Geste – „das ist dieser alte Kontinent. Die Erdkruste ist mein Fußboden.“ „Und der Himmel dein löchriges Dach, ich verstehe schon.“ Pierre schüttelte den Kopf. Er hatte das Gefühl, dass Claude respektive Old Shatterhand ihn nie zur Gänze verstand. „Was macht denn deine Familie so?“ „Meine Familie, höhö. Den gleichen Unfug wie immer. Lucien, meinen Jüngsten, hast du ja gerade gesehen. Gammelt mit seinen fragwürdigen Kompagnons herum und brütet über Plänen, wie er schnell reich werden kann.“ „Möglicherweise glückt ja einer der Pläne.“ „Wenn jemand Intelligentes ihn ausführen würde, vielleicht. Aber Lucien muss sich bereits geistig anstrengen, um morgens aufzustehen und seine Socken anzuziehen. Mein Töchterchen, die Patrice, die ist nicht dumm, nur, naja, sagen wir: planlos. Die hätte eigentlich die Voraussetzungen, um zu studieren oder sonstwas Sinnvolles zu treiben. Aber sie... naja, sagen wir, sie verdient ihr Geld lieber hier im Dreh. Meint, das sei einträglicher als ein Studium, das einen nur in ein stickiges Büro bringt.“ „Das kann ich irgendwie nachvollziehen.“ Claude drohte seinem Weggefährten mit dem Finger. „Wenn du der das sagst, versetze ich dir einen Hieb, dass du bis Grenoble wegfliegst. Aber wie dem auch sei... meine Angetraute schmeißt hier die Kaschemme und beschwert sich, ich würde keinen Finger rühren.“ Er seufzte. „Irgendwo hat sie ja damit recht, ich bin eben nicht so das Arbeitstier. Aber es war immerhin meine Idee, den Laden zu eröffnen! Sollte doch auch etwas gelten. Und dann handle ich ja noch mit Alteisen nebenher.“ Pierre lehrte sein Glas. Der scharfe Selbstgebrannte erwärmte ihn innerlich wie ein winziger Vulkanausbruch. „Hast du irgendwas zu essen da? Ich habe seit einigen Tagen nichts solides zwischen die Zähne gekriegt.“ „Wie ich sagte, wenn du dich sesshaft niederlassen und regulär arbeiten würdest... egal, du wärst nicht du wenn du auf vernünftige Ratschläge hören würdest. Man muss dich irgendwie mögen, so wie du bist.“ Er gab

seinem Weggefährten einen Klapps auf den Bauch (der Alkohol tut seine Wirkung!). „Ich schaue mal, was wir dahaben.“ Während Claude im Gasthof verschwand, um nach Essbarem zu suchen, betrachtete Pierre den Straßenverkehr. Für ein Provinznest wie Bouzonville waren ungewöhnlich viele Fahrzeuge unterwegs. Vielleicht lag das an dieser Energiebasis. Ein maßlos frisierter Mochtegensportwagen dröhnte vorbei, aus den offenen Fenstern hämmerte arabischer Gangsta Rap. Wenig später folgten ein Tiefkühl-Lieferwagen, zwei Gendarmen auf ihren Motorrädern und ein Reisebus. Pierre beäugte den Reisebus genauer. Auf seinen Seiten stand ein ausländischer, wohl ein deutscher Firmenname – „Heckenhofers Luxus-Touren“ – ebenso wie der Länderaufkleber auf dem Rückfenster ein „D“ zeigte. Soso, den Deutschen gefällt's wohl bei uns. Claude kam zurück mit zwei Tellern und einem Topf, in dem es noch leicht köchelte. „Etwas Chili con Carne, gerade warmgemacht. Es sollte taugen, um das Loch in deinem Landstreicherbauch zu stopfen!“ „Gerade ist ein deutscher Reisebus vorbeigefahren. Da, schau: Noch einer!“ „Und dahinten kommen weitere! Das ist ein ganzer Konvoi.“ Pierre kniff die Augen zusammen: „Die kommen mir nicht wie Touristen vor, die, die da drinsitzen. Schau mal genau hin. Die haben irgendwelches Zeug dabei. Transparente oder sowas. Und einige sind drollig kostümiert. Das sind so, so Aktivisten oder so ähnlich.“ „Wollen die Deutschen wieder bei uns einfallen? Diesmal hauen wir sie alleine raus, ohne Amerikaner und Briten.“ „Ja, das ist heutzutage leicht. Die Deutschen sind durch den Wind. Die haben Angst vor allem möglichen, zum Beispiel vor Radioaktivität. Wir bräuchten nur *Vorsicht Plutonium!* auf eine Tonne zu schreiben und damit auf sie zuzurennen, die würden quietschend vor Angst auseinanderstieben.“ „Schau, da vorne an der Kreuzung. Sie sind stehengeblieben, die Busse meine ich, können nicht weiter. Die Gendarmen versperren ihnen den Weg. Sie wollen nach links abbiegen, da geht es zu der Energiebotschaft. Da kommen sie nur bis zur Sperre.“ Pierre sah Claude aufmerksam an: „Man kann nicht in die Nähe?“ „Nein, das Gelände ist völlig abgeriegelt. Ist ja auch kein französisches Staatsgebiet mehr. Drumrum in weitem Abstand ein Erdwall, dann eine Mauer, Stacheldraht undsoweiter. Eben so ein Hochsicherheitsdingens. Ich war mal in der Nähe, habe einen Spaziergang gemacht – neugierdehalber. Wollte mal schauen, wie es aus der Nähe aussieht. Bis zu dem Erdwall bin ich gekommen. Dann kam ein Fräulein.“ „Was für ein Fräulein?“ „Ein Mädels, vielleicht achtzehn oder Anfang zwanzig oder so. Die hatte eine Uniform an, eine Uniform von... denen, also diesen Leuten, die das betreiben, aus diesem fernen Inselreich, oder was es ist. War aber sehr freundlich. Aber auch bewaffnet, mit einem seltsamen Gewehr, hatte sowas wie 'ne Linse vorne, da, wo normalerweise die Mündung sein müsste.“ „Vielleicht war es eine Kamera?“ „Nein, ganz klar eine Waffe, ich erkenn eine Waffe, ich war beim Militär. Das Mädels hat gesagt, ich dürfte nicht näher herangehen. Die Drohnen hätten mich gesehen.“ „Bienen?“ „Nein, kennst du das nicht? Drohnen, das sind kleine Roboter, die fliegen in der Luft. Die passen da auf die Anlage auf.“ „Habt ihr euch dann noch nett unterhalten?“ „Naja, nicht wirklich. Oder doch, so ein wenig... Sie hat gesagt, ich könnte an einer Besuchertour teilnehmen, ich müsste mich zwei Wochen vorher anmelden. Da könne man das Kraftwerk besichtigen.“ „Und, hast du's getan?“ „Äh, nee, bis jetzt nicht. Könnte ich eigentlich mal, ist sicher interessant. Und dieses Mädels, das Fräulein, war hübsch. Aber sehr seltsam, sie sah seltsam aus.“ „In welcher Weise?“ „Eigentümlich geschnittenes Gesicht, sehr zierlich, wirkte aber nicht schwach, im Gegenteil. Ich hatte beinahe das Gefühl, wenn die gewollt hätte, hätte sie den Boden mit mir aufwischen können. Hat sie aber nicht getan, war äußerst höflich. Und hübsch. Aber fremdartig. Sehr... sehr intensive Augen, gewissermaßen.“ Pierre nickte bedächtig. „Ja, intensive Frauenaugen sind etwas Großartiges.“ Er stemmte sich einige Zentimeter in seinem Schalensitz hoch. „Da hinten, an der Kreuzung... sieht so aus als ob da gleich die Fetzen fliegen.“ „Tatsächlich? Die haben sich in den Haaren?“ „Ja, diese Busreisenden und die Gendarmen. Die Gendarmen wollen sie wohl nicht weiterlassen, da freuen die sich ganz und gar nicht.“ „Scheint, du hast recht. Warte mal... LUCIEN!!!“, brüllte Old Shatterhand sehr oldshatterhandhaft. „Wo bist du, du Trottel?“ Der Sohn kam nach einigen Momenten angeschlurft. Er und seine Kumpane hatten sich wenige Meter weiter auf die Kellertreppe gesetzt. „Bei euch weiß man, dass ihr nie weit seid, weil ihr zu faul seid, um mehr als drei Schritte zu laufen. Jetzt hör zu.“

Mach dich zur Abwechslung nützlich. Spring auf dein flottes Knatterapeng und fahr zur Kreuzung da hinten. Schau dich um, hör dich um, und dann komm pronto hierher wieder zurück und erzähl uns, was dort vor sich geht.“ „Okay, Papa“, murmelte Lucien zerstreut. Wenig später fuhr er auf seinem „Knatterapeng“, einem alten Mofa, das gefühlt alle zehn Sekunden fehlzündete, in Richtung der Kreuzung davon.

„Da beginnt's zu brodeln“, bemerkte Pierre. „Immer mehr Polizeifahrzeuge. Wenn ich es richtig sehe, streitet sich der Gendarmeriechef gerade mit einem von den Deutschen, vielleicht ihr Anführer oder so. Die Reisebusse blockieren die ganze Straße. Hoffe, deinem Sohn passiert nix.“ „Dem Lucien? Dem krümmt niemand ein Haar, der mogelt sich überall durch... oder vielmehr, er döst sich überall durch; das heißt, du weißt doch, jeder Mensch hat eine Art Überlebensprinzip, eine Grundhaltung, die ihm hilft, auf der Welt zu existieren. (Hätte er die nicht, wäre sein Leben nicht von langer Dauer.) Dein Überlebensprinzip ist, dich von allem fernzuhalten. Du lebst in der offenen Landschaft, klaust, schmaust, fuchst und luchst dich von einem Dorf zum nächsten und schläfst auf Heuhaufen, unter Gebüsch, wenn der dritte Weltkrieg ausbräche, wüsstest du es frühestens zwei Monate später. Mein Überlebensprinzip ist, ah naja, sagen wir mal: Das Nachgeben. Ich gebe meiner Frau nach. Ich gebe Lucien nach und lasse ihn tun und lassen, was er will (wenn er denn überhaupt irgendetwas tut oder will), auch wenn ich ihn ständig anschreie. Ebenso mit meiner Tochter – ich gebe nach nach nach. Luciens Überlebensprinzip ist die Trägheit. Er schlurft von da nach dort, gammelt herum, linst gelangweilt in den Tag und wird deshalb kaum von jemandem beachtet. Er könnte mitten auf einem Schlachtfeld stehen, alle Kugeln, alle Granaten würden ihn verfehlen, denn wie könnten sie jemanden treffen, der so passiv ist, dass er beinahe nicht vorhanden ist?“ „Und was ist das Überlebensprinzip deiner Frau?“ „Was weiß ich. Wahrscheinlich das Schimpfen. Das Gewitter kommt hierher.“ Der Wolkenamboß kam langsam vor dem Westwind herangefahren. Seine Unterseite hatte sich zu einem bedrohlich Wall von Graubläue aufgetürmt, in dem es flackerte, rumorte, grollte. Mit Pitsch und Patsch fielen die ersten Tropfen, silberne große Wassereier, auf den Plastiktisch. Claude nickte Pierre zu. „Nimm den Teller, wir gehen rein. Gleich schüttet's aus Eimern.“ Ein weißvioletter Blitz, schweflig gleißende Schlange, loderte über den Himmel, Pierre raffte Teller und Besteck zusammen (das Chili con Carne lag schwer und warm und wohltuend in seinem Magen), begann die Sekunden zu zählen: Bei fünf krachte der Donner schrill und dröhnend wie zerbrechendes Glas, bei sieben erreichten sie die Schwelle des Gasthofs, bei neun brauste die erste Regenwand nieder, sprühende stäubende mattsilberne Wasserschwaden, die den Boden mit feiner Gischt überzogen. Pierre stellte seinen Teller auf die Theke, Claude schaltete das Radio ab. „Dieses verflixte Gedudel.“ Sie setzten sich in der Nähe eines Fensters an einen Tisch. Pierre: „Vielleicht wirkt der Regen ja besänftigend auf die Gemüter da drüben.“ Claude: „Oder er heizt den Streit richtig an.“ Pierre: „Das werden wir gleich erfahren, da kommt dein Sohn.“ Lucien kam, in vor Nässe quietschender Ledermontur, in den Schankraum gewatschelt. Die beiden Männer sahen ihn erwartungsvoll an. Claude: „Und?“

Lucien räusperte sich. „Krieg ich ein Stieleis?“ fragte er im Tonfall eines Siebenjährigen. Claude zuckte die Schultern. „Wenn du willst, nimm dir eines aus der Kühltruhe. Klecker nicht.“ Kurz darauf setzte der Sohn sich zu ihnen an den Tisch, einen gelben Zitroneneislutscher mit schmatzender Begeisterung ableckend. Pierre: „Schieß endlich los.“

Lucien: „Es war so... folgendermaßen... ich komme die Straße herunter, auf meinem Mofa angebrummt, alles voller Reisebusse, Polizei außenherum, mit Streifenwagen, Motorrädern, Schutzleuten. Sieben Reisebusse im Ganzen, ein ganz schöner Trupp. Deutsche. Einige sind schon ausgestiegen, haben auf der Straße herumgestanden. Manche in ulkigen Kostümen, weiße Umhänge, die sollten wohl so Schutzanzüge darstellen, Masken mit dieser Radioaktivitätswindmühle – oder wie man's nennt – vorne drauf, Gasmaskendinger, Skelett-

Kostüme, wie Karneval. Manche hatten Transparente dabei, die waren auf Deutsch, konnte ich nicht lesen, manche auch auf Englisch, *No Nukes, Atom is Death, Freedom for Energy – shut down Nukes*, solche Sachen. Einige haben sich ausgerechnet vor den Tabac gestellt und auf solche gelben Fässer getrommelt, ein Irrsinnsradau. Dann kam natürlich der alte Bruno raus, der Besitzer von dem Laden, und hat gebrüllt wie 'ne gesengte Sau, es sei eine Schande, sie sollen abhauen, was sie hier wollen, er haut sie gleich zusammen, undsoweiter. Aber er hat natürlich auf Französisch geschrien, das haben sie nicht verstanden. Naja, dass er sauer war, haben sie wohl verstanden, da sind sie einige Meter weiter gegangen und haben wieder angefangen zu trommeln. Und dann war schon die Polizei überall. Der Chef von den Deutschen – also mir schien, dass es der Chef war – ist aus einem der Busse rausgekommen, so ein untergesetzter Kerl mit Beinahe-Glatze und Beinen, die irgendwie viel zu weit auseinanderstanden. Ich kam mir vor wie in einem alten Western oder so, der Kerl trabt breitbeinig wie ein Cowboy nach vorne, zum Polizeichef, der mit einem der Busfahrer redet. Und fängt an zu zetern, erst auf Deutsch – der Polizeichef hat schon nach einem Übersetzer gefragt – dann auf Englisch, das hat der Polizist verstanden, mehr oder weniger. *We have the right to protest against inhuman technologies*, hat der dicke Deutsche gerufen, und: *We act upon our civil right to resist fascist policies*, und: *Nuclear power is a crime against our children* und noch allerlei Anderes. Der Polizeichef hat ihm ganz ruhig erklärt, dass sie demonstrieren dürfen, aber das vorher anmelden müssen, und dass sie nicht an das Kraftwerk, die Energiebotschaft heran dürfen, das sei Sperrgebiet und eine politische Sonderzone oder so. Da hat der Deutsche sich aufgebracht umgedreht und seinen Leuten irgendetwas zugebrüllt, und mit mehreren von denen lauthals gestritten. Ich hab die Madame Beaumont, die Lehrerin, gefragt – die kann ja Deutsch – um was es geht. Sie hat gesagt, es ist kaum etwas Klares zu verstehen, aber anscheinend hat der, der bei denen alles vorbereiten sollte, vergessen, die Demonstration anzumelden bei den französischen Behörden. Der Dicke war deshalb außer sich. Er war puterrot im Gesicht, wie eine Tomate. Dann gab es Streit zwischen dem, der die Anmeldung hätte übernehmen sollen, und seiner Frau, die auf der Seite des Dicken stand. Das war so ein schüchterner Mann, hat mir irgendwie leid getan... seine Frau hat gekeift und der Dicke hat gezetert und der Schüchterne hat gesagt – das hat Madame Beaumont verstanden – er hätte nie etwas von Anmelden gehört, er habe gedacht, das mache der Dicke selbst. Der ist noch wütender geworden, vermutlich, weil der Andere recht hatte und er vergessen hat, es ihm zu sagen. Inzwischen sind einige von den Deutschen, die mit den gelben Trommelfässern und Transparenten, auf eigene Faust vorgedrungen, sie wollten wohl zu Fuß zum Energiepark gehen, aber die Gedarmen haben ihnen den Weg versperrt, es gab ein Gerangel, die Deutsche haben irgendwelche Sprüche skandiert und getrommelt und ihre Transparente geschwenkt, sie haben versucht, die Polizisten beiseite zu schieben. Der Polizeichef hat wie verrückt in sein Funkgerät gequasselt, er wollte wohl Verstärkung anfordern. Auf der Hauptstraße gab's inzwischen ein tolles Verkehrschaos, weil die Busse und die Deutschen alles blockiert haben. Zwischendrin der dicke Anführer, hin und her ist er gehüpft und hat aus Leibeskräften gebrüllt und gezetert und ist irgendwie vor den Tabac geraten, genau in Reichweite des alten Bruno. Der hat sich auf den dicken Deutschen gestürzt, hat gerufen: *Mein Vater hat's euch schon mal gezeigt, bei der Resistance fünf Wehrmachtsoffiziere weggeblasen, ich bin auch nicht von Papp!* und schon flogen die Fetzen. Einige Jüngere wollten dem Dicken zur Hilfe eilen, die Polizisten rückten vor, um dazwischenzugehen, die Trommler verursachten einen übelsten Radau, es war heftig... ich habe mich ins Postamt in Sicherheit gebracht, dann ging auch schon das Gewitter los. Hat den Gedarmen wohl den Wasserwerfer erspart.“ „Und zum Schluß fiel auch noch einer der Busse um“, sagte eine müde, akzentgefärbte Stimme. Pierre, Claude und Lucien blickten auf. In der Schankstube stand ein relativ kleiner, grauhaariger Mann, der sich ein Taschentuch auf die blutige Nase drückte. „Oh, Sie sind das!“, sagte Lucien, „wisst ihr, dass ist der, auf dem der Dicke rumgehackt hat.“ „Haben Sie eventuell Eis? Meine Nase. Paul Palmstroem heiße ich übrigens. Ich darf mich hier kurz hinsetzen, bitte?“ „Wenn Sie wollen“, brummte Claude. „Claude Gagne mein Name. Lucien, hol ihm Eis, aus der Küche. Bisschen dalli.“ Lucien schlurfte davon, kam mit einer Krokanteiswaffel wieder. Claude fasste sich

an den Kopf. „Du Cretin! Er hat doch nicht solches Eis gemeint!“ Paul Palmstroem winkte ab. „Das passt schon, das ist sehr gut. Merci.“ Er drückte die Eiswaffeln in ihrer Verpackung gegen seine Nase. „Setzen Sie sich, hier, bitte!“ Claude schob ihm einen Stuhl hin. „Warten Sie... ein Gläschen Pastiche, da beruhigt die Nerven.“ Er stellte ein großes Glas vor Paul Palmstroem hin. „Dann erzählen Sie doch mal, das interessiert mich... wie kann denn ein Bus umfallen, einfach so?“

„Einfach so nicht.“ Paul Palmstroems Akzent und seine verschlossene Nase machten es schwierig, ihn zu verstehen. „Es war ein Riesenkrach, hat Ihr Sohn wohl schon erzählt.“ „In der Tat.“ „Die Polizei wollte die Demonstranten zurückscheuchen, da kamen einige von denen, irgendwelche Hitzköpfe, auf den Einfall, eine Straßensperre zu errichten, sie haben sich mit den Schultern gegen den vordersten Bus gestemmt, ohne zu bedenken, dass da noch Leute sowie der Busfahrer drin saßen! Der Busfahrer konnte noch rausspringen und hat gebrüllt: *Seid ihr wahnsinnig?*, da kippte der Bus bereits und krachte auf die Straße, drinnen sind wohl alle durcheinandergewirbelt worden, ich hoffe, niemand ernstlich verletzt... Über allem der Regen, der Wolkenbruch – oh, es wird bereits schwächer, da kommt die Sonne durch – meine Frau und Herr Heßling, das ist der Organisator, haben sich mit irgendwelchen Leuten gezankt und ich bin geflüchtet, ich hab einen Ellenbogen abbekommen, wie Sie sehen können... es ist doch recht, wenn ich mich hier in Ihrer Kneipe einen Moment erhole?“ „Jaja, völlig recht... ich fürchte, meine Kaschemme macht nicht viel her“, sagte Claude, mit einem Mal sehr verlegen. „Trinken Sie doch meinen Pastiche, gut für die Nerven. Vielleicht eine Zigarette?“ „Danke, ich rauche eigentlich gar nicht mehr... meine Frau würde einen hysterischen Anfall bekommen, aber dennoch... dankeschön. Ich muss mich beruhigen. Das war einfach alles zuviel.“ „Es kommt mir so vor“, bemerkte Pierre, „dass Sie mit der ganzen Angelegenheit nicht wirklich viel am Hut haben.“ „Das ist richtig, es ist ein Riesenunsinn. Aber ich wurde da reingedrängt...“ Claude: „...von Ihrer Frau, richtig?“ „Ja, woher wissen Sie das?“ „So eine Intuition.“ „Es stimmt, meine Frau will, dass ich politische Karriere mache, und dazu soll ich mich an diesen Ronny Heßling, den dicken Glatzkopf, ranschleimen, und Ronny Heßling ist ganz wild darauf, ständig gegen irgendetwas vorzugehen, mal gegen Asylbewerberheime, erst gestern wollte er... es kam zum Glück anders, das Heim wurde in eine andere Stadt verlegt, mir schien allerdings, Heßling war direkt unglücklich, dass er nicht dagegen protestieren konnte... mal gegen Atomkraft, er hat angeblich schon Anfang Zweitausender ständig dagegen protestiert, und nach 2011, als dieses Fukushima-Dingens war, noch mehr – seit 22 gibt es in Deutschland keine Atomkraft mehr, deshalb muß er auf andere Länder ausweichen. Dass die Curiepolitiker hier ihre Energiestationen einrichten, schien ihm wohl eine ideale Gelegenheit zu sein, nochmal auf die Pauke zu hauen. Ist aber heute gründlich schief gegangen. Er wollte, dass ich die Reisebusse bestelle, habe ich ja auch getan (sonst hätte Wilma, das ist meine Frau, mir die Hölle heiß gemacht). Dass ich auch irgendwie mit den französischen Behörden hätte telefonieren sollen, hat mir nie jemand gesagt. Ich dachte, das übernimmt er selbst, er hat vergessen, es mir zu sagen oder gedacht, ich denke von alleine dran oder was weiß ich, was in seinem dicken Kopf so vor sich geht. Jedenfalls bin ich froh, dass meine Kinder nicht dabei waren.“ „Die hatten wohl keine Lust?“ „Die Jüngste ja, die hat sich einfach in ihrem Zimmer eingeschlossen und geweigert. Hat gesagt, sie arbeite an einem Forschungsprojekt für die Schule. Die beiden älteren – der Knabe hat irgendwas von einer Bitcoinkonferenz in Mannheim erzählt, zu der er unbedingt fahren müsse, meine Frau hat es ihm eisern verboten, er ist aber einfach frühmorgens, als wir noch schliefen, heimlich still und leise aus dem Haus gegangen, Zettel auf den Küchentisch: *Macht euren Scheiß alleine, ich bin in Mannheim!*; das Mädchen, meine Älteste, die arbeitet jetzt quasi vierundzwanzig Stunden pro Tag – sie will demnächst in Bremen für eine Fernsehrolle vorsprechen und dazu ist es anscheinend erforderlich, in einem Luxushotel abzusteigen und ein Designerkostüm zu tragen, dafür hat sie jetzt einen dritten Nebenjob, den sie spätnachts macht, ich glaube, sie versendet Werbe-E-mails oder so. Ich habe sie gefragt, wann sie denn dann für's Abitur lernt (denn sie ist schonmal durchgefallen), sie meinte bloß: *Wozu Abitur, wenn ich im TV groß rauskomme?* und der Schulstoff sei doch sowieso nicht

arbeitsmarktrelevant. Wenn sie meint... sie war also auch verhindert. Blieben nur ich und meine Frau. Dabei hasse ich Busreisen. In Bussen ist es entweder zu heiß oder zu kalt, und stickig, und der Fahrer hört irgendwelche nervtötenden Radiosendungen, man bekommt Krämpfe in den Beinen und das Klo ist zu eng und außerdem meistens defekt, von der Bewegung wird mir schlecht, und, ach...“ „Na, jetzt sind sie in meiner Kaschemme, dem Le Moineau“, sagte Claude begütigend, „da kann Ihnen keiner was anhaben. Trinken Sie, trinken Sie Pastice, nur zu. Gut für die Nerven.“ Paul Palmstroem nahm einen nachdenklichen Zug. „Recht stark... aber es tut wohl, vielen Dank!“ Er wickelte zerstreut die Eiswaffeln aus und begann, an ihr zu knabbern. Draußen glänzte das Sonnenlicht weißgold auf dem feuchten Asphalt. Lucien pendelte mit den Beinen. Pierre stützte das Kinn in die Hände. Ein Polizeiwagen fuhr vorbei, gefolgt von zwei Ambulanzen und einem Feuerwehrauto. Am nächsten Tag würde die Bouzonviller Lokalpresse endlich einmal über etwas Interessantes berichten können.

4. Der B-Zug

Wie der Name sagt, handelt es sich bei Curiepolis um eine Republik der Genies. Menschen werden dort nicht geboren, sondern mittels hochentwickelter biotechnischer Verfahren in Ektogenese-Apparaten herangezüchtet. Sie gehören einer neuen Spezies an, höherentwickelt als Homo Sapiens, mit größeren Gehirnen und symbiotischen Nanomaschinen. Sie beherrschen jedoch auch die biomolekulare Transformation, durch die sich herkömmliche Menschen, Zellkern für Zellkern, Molekül für Molekül, in Curiepolitane umwandeln lassen; dies funktioniert allerdings nur bei Genies. Daher ist Curiepolis stets auf der Suche nach ungewöhnlichen, begabten Menschen, die Interesse haben könnten, sich dem Neostaat anzuschließen. Annika Palmstroem greift mit beiden Händen zu, als man ihr diesen Vorschlag unterbreitet! Mit dem Sonderzug geht es von Hinterföhren zur Energiebotschaft in Bouzonville...

Das alte Europa mummelt unterm Erdschatten – wie'n Kind mit erhöhter Temperatur: trägbeglückt eingewuscht –, schwarzblaue Schlummerdecke mit Sternen drauf – Atmosphäre wird kühl und feucht –, die nördlichen Frühlingskonstellationen, blassgrazil wieweilandsch davoswangig: Krebs, Löwe und Kleiner Löwe, das Haar der Berenice mit seinem nahen Offenen Sternhaufen et faroffen Galaxienhaufen, Dr. Koroljowa und Annika trinken Mokka (Annika hat noch nie Mokka getrunken), der Bärenhüter mit dem cannabäuglichen Arkturus, Diamantstaub der Nördlichen Krone, Carmen und Alexa teilen sich einen in grünes Papier gewickelten Joint und nebeln die riesige Milchkaffeeschale ein, die sie sich teilen, die eine von der einen, die andere von der gegenüberliegenden Seite absüffelnd – „ist so Brauch bei uns, dass wir uns eine große Schale teilen, schweiß uns zusammen, macht aus Carmen und Alexa eine Carmalexa! Jedoch nur wenn's draußen dunkel ist; Carmalexa gehört zur Gattung der Nachtweser“ – weitläufig diffuser Herkules, Wega in der Leier schneckt sich horizontüber – „an für sich zirkumpolar“ – so Annika – „aber eben nur gerade so, Altitudo fingerbreit, hinter Häusern, Warmluftgequell, Dunstsuppe, schwarzannigen Hügelrücken“ – Draco serpentierte zwischen Ursa Major und Minor; Zwillinge, Fuhrmann, Perseus, Kleiner Hund gehen unter, das alte Europa atmet, schlummert, eingewiegt vom Keckerrauschendiequellenhervor und den Flüssen, die sich dem Ozean entgegenwälzen und Frachtschiffe tragen – im Dunkeln: nix als Positionslichter, seltsame rote und grüne Zyklopenaugen –, dem Unterhorizontgewitter der Eisenbahnzüge – chtonischbrandiges Ölgeißblüt, metallektroflammendes Triumphgeröhre erdkrustenüber –, vom Sehnsuchtsdonnern der Strahlflugzeuge, in denen die Novaloidbeleuchtung sich mit dem Massivschnauffauch fast schallschnell vorbeirasender Luft versynästhetet; (kantiger Reisender im Zerstranzug: Zeichentrickfilm – Aufmerksamkeitsstaub ohne Ton – auf Postkartenbildschirm an der vorihmschen Sitzlehne, denkt: „Ich könnte lesen, ich bin zu müde zum Lesen! Wie ich mich auf Kalifornien freue, den Stahlschmuselufthauch, bunte Kastendrachen über der jüdischen Schule in Santa Monica!“); das Eichhörnchen, wo ist – was tut es denn? sitzt im Lichtkegel einer Tischlampe, knabbert Macadamianüsse, die der Kellner ihm herbeiballettiert hat, und liest ein Buch über Differentialgeometrie, im Zug ist es still geworden, Annika und Dr. Koroljow schauen aus dem Fenster ins Dunkle und denken: „Der Lichtfunke dort gehört zu einem einzeln stehenden Haus, in dem ein alter Schriftsteller mit Herzproblemen wohnt! Dieser dort – zu einer Polizeiwache; der orangefarbene – zu einem Landgasthof, der für seine Forellen in Mandelbutter berühmt ist; das Geschachtel und Gewirr schneeschnippischer Funken und Strahlen, das ist eine Textilfabrik, die keinesfalls wie ein Feenpalast ist, denn der Feenpalast, das sind wir, der curiepolitane Zug!“

Weil man im Feenpalast immer Coupe Dänemark isst, bestellt Annika sich aus kulinarischem Übermut eine Portion Vanilleeis mit geschmolzener Schokolade, die sie allerdings nur zu zwei Dritteln einzubäucheln vermag, Dr. Korff hat sich im Salonwagen auf ein Sofa gelegt, um einige Stunden in der samtigen europäischen Nacht zu schlafen, die Luft pfeift ganz leise durch seine Nasenlöcher: haa-püüü – es ist still geworden im Feenpalast, die Räder murmeln ihr Tatamm-Tatamm – Tatamm-Tatamm gedämpfter, nur in den Triebköpfen, den stromlinienförmigen Etymotiven, rast das Bor-Sauerstofffeuer, weißvioletter Flammenstrahl aus pulverförmigem Halbmetall, das mit vorgeheizt-komprimiertem Sauerstoff zu glasigem Dampf verbrennt, die graphengehärteten Titanschaufeln der Turbine als gefesselten Tornado rasen, den Kühlluftstrom flirrend in die olbersschwarze Halbkugel der Nacht entweichen lässt: aus zwei Auspuffen, die vor vielen Jahren Dieselrauch auskeuchten, steigen kristallinische Säulen glutheißer Gase, die ihre Wärmeenergie, diffus und von geringer Flusssdichte, als milden Wind von Infrarotphotonen ins All abgeben, Entropie von der Erde forttragend, damit auf ihr Züge rennen, Turbinen sausen, Flüsse durch automatische Wehre schäumen, Gedanken gedacht und geschrieben, an- und abwesende Personen geliebt, verflucht, angehimmelt, Minigolfpartien gespielt und Forellen in Mandelbutter gebraten und Hotelbetten leidenschaftstoll zerwühlt werden können. Der kupferne Kellner, der nicht kupferfarben ist, hat in einen Sparmodus geschaltet, reglos halb sitzend – halb stehend, lehnt er in einer Wandalkove, nur eine Leuchtdiode fliederzwickert und verheißt potentielle Aktivität; Dr. Koroljowa liest das „Gut Stepantschikowo“ zum dritten Mal und kichert gelegentlich, Annika skizziert in ihren immerzurhandten Blankoblock verschiedene phantasmagorische Maschinen, Carmen und Alexa halten sich schweigend an den Händen, betrachten die leere Milchkaffeeschale, in der die letzten Reste Milchschaum langsam zusammensinken, unter kühlem Rauchsleier, wie Nebel über einer arktischen Landschaft, und träumen von Enten und Raben und anderen Vögeln, die auf einem im Packeis gestrandeten Schiffswrack sitzen und der kleinen roten nördlichen Sonne beim Sinken zusehen.

5. Der Schattenspringer

...und mit der Rakete „Über den Regenbogen“ von Bouzonville nach Curiepolis.

Alexa grinste Annika bedeutungsvoll zu, hob die Augenbrauen. „Wir können noch ein klein wenig mehr, als nur olle Brutreaktoren bauen und laufen lassen. Gefällt sie dir?“

Annikas Blick wanderte nach oben, nach unten, rutschte zurück nach oben, verweilte an der Spitze. Schließlich fragte sie vorsichtig: „Wie heißt es?“

„Über den Regenbogen!“ sagte Alexa laut. „Ein sogenannter Schattenspringer. Zwölf Gaskerntriebwerke, nukleare Glühbirnen, sorgen für dreitausend Sekunden spezifischen Impuls. Wenn so eines abzieht, dann zieht es ab.“

Wilma machte irgendwelche atemintensiven Geräusche. Dr. Korff brummte: „Du grüne Neune.“ Annika sah sich gespannt nach Dr. Koroljowa um. „Heißt das, wir werden... ich werde... jetzt?“

„Ja. *So lange du noch die Sterne fühlst als ein 'Über-dir', fehlt dir noch der Blick des Erkennenden.* Nietzsche. Bei uns soll eine Erkennende aus dir werden, Annika, daher musst du den Sternen nahe kommen. Nur ein kleiner Schattensprung zunächst, über den Erdschatten – obwohl diese Raketen durchaus genug Delta-Vau packen, dass man mit ihnen beispielsweise von der Erd- zur Mondoberfläche fliegen kann, Tausend Tonnen Nutzlast aussetzen und wieder zurück ins niedrige Erdorbit: alles ohne nachzutanken! – nutzen wir sie am häufigsten für schnelle Punkt-zu-Punkt-Flüge auf der Erde. Parabolisch, zweihundertfünfzig Kilometer Apogäum, dreißig Minuten Frankreich bis Curiepolis. Für lunare – translunare Ziele kreuzen wir lieber mit den großen thermonuklearen Pulsclipper von Orbit zu Orbit.“ „Du grüne Neune!“ , wiederholte Dr. Korff leise. Wilma wischte sich die Stirn. „Hast du meine Gipfel?“, fragte Wilhelm besorgt. Annika nickte, sie hatte sie in einem Seitenfach der Reisetasche verstaut. Die Tasche war mit dem Eichhörnchensymbol von Squirrel Works bedruckt, weiß auf nachtblauem Grund, was Annika sehr gefiel.

Der Schattenspringer war eine rund hundertfünfzig Meter lange und ziemlich gedrungene Rakete – die Spitze eher ein Wulstbug als ein Konus, und der Durchmesser des zylindrischen Körpers bei vielleicht einem Viertel der Gesamtlänge – die auf vier parallelogrammförmigen Steuerflossen, die zugleich als Landestützen dienten, in einem gewaltigen unterirdischen Bunker stand. Beobachtungsbalkone und Kontrollstände hinter dezimeterstarkem Panzerglas liefen in verschiedenen Höhen ringsum, Roboter, menschenförmige und stählerne mit hydraulischen Armen und Tentakeln, und auch einige Mädchen in gelb-violetten Uniformen (Expertinnen für nuklearthermische Raketenantriebe – so Alexa) arbeiteten unter dem Schwanz der Rakete, Annika konnte die eine und andere weißblaue Schweißflamme aufblitzen sehen. Währenddessen war ein massiver, hebebühnenartiger Roboter damit beschäftigt, große Container und Paletten in den Frachtraum im oberen Drittel des Schattenspringers zu bugsieren.

Carmen. [vollmundig] Ih-spez dreitausend Sekunden, das heißt zirka dreißig Sekundenkilometer Vau-Null. Wasserstoff als Reaktionsmedium, Massenverhältnis gleich drei, entsprechend dreiunddreißig Sekundenkilometer Delta-Vau – Fünftausendvierhundert Tonnen betankt und beladen, davon tausend Tonnen Nutzlast, dreitausendsechshundert Tonnen Reaktions- und achthundert Tonnen Strukturmasse – nur möglich dank curiepolititanischer Werkstoffe! [Alexa. Mädels, du klingst momentan ein ein verdammter Werbespot!] Die Hülle, hat sie nicht ein feines

Silbergrau?

Annika. Ja, sehr hübsch...

Carmen. Es ist weder Aluminium noch Stahl. Nanogehärtetes Tiamant, das bedeutet Titanium-Diamant-Komposit. Eine der härtesten und leichtesten Substanzen, die wir kennen. Graphumin, eine Verbindung von Graphen und Aluminium mit Bienenwabenstruktur, für das innere Skelett der Rakete und die Tanks. Anders käme keine so geringe Strukturmasse bei genügender Stabilität zustande.

Alexa. Freundin, du... [Kneift sie in den Po!]

Carmen. Iiiks!

Annika. Worauf beruht der Antrieb?

Alexa. ...bist zuweilen eigenartig!

Carmen. Wieso denn? Die nuklearen Glühbirnen sind in der Tat Quarzglaskolben, die ein leicht unterkritisches Plutoniumplasma enthalten. Ein im Oberteil der Glühbirne eingebauter Farnsworth-Hirsch-Fusor auf Deuteriumbasis liefert die Neutronen zum Herbeiführen der Kritikalität. Damit können Leistung und Temperatur präzise gesteuert werden. Das Quarzglas wird ständig auf exakt achthundert Kelvin gekühlt, damit es für Ultraviolettstrahlung durchsichtig ist. Der Treibwasserstoff strömt außen um die Birnen herum, erhitzt sich dabei auf vierzig Kilokalvin.

Wilma. Und wenn, ah, zum Beispiel: ein Kind, irgendsoein schmutziges wildes schlecht erzogenes Kind! – eine Eiswaffeln in eine eurer Glühbirnen fallen lässt? Was ich meine: angenommen, eine davon geht kaputt – mein Mann schrottet ja auch ständig seinen Computer, vor allem wenn er arbeiten soll – fällt ihr dann vom Himmel? Was macht ihr dann?

Alexa. Weil es sich irgendwie seltsam ausnimmt, wenn du so, sagen wir – so einen Spontanvortrag hältst! Aber mach ruhig weiter, es ist ja interessant.

Annika. Ja, wirklich, das ist es!

Carmen. Die Glühbirnen sind redundant ausgelegt. Wir können vier verlieren und die Schubkraft ist immer noch größer als die Gewichtskraft im bodennahen Erdschwerefeld.

Wilma. Hört sich so an, als ob ich beruhigt sein sollte. Also gut: bin beruhigt!

Dr. Koroljowa. Ja nun! Unser Startfenster ist in zwölf Minuten, danach müssten wir drei Stunden warten, bis wir wieder freies Schußfeld haben [Carmen. Raketen werden aber nicht abgeschossen, sondern abgelassen! Es sind ja keine Artilleriegranaten. ; Alexa. Jetzt aber!], sonst klebt uns ein Satellit am Bug.

Annika. [dreht sich zu ihren Eltern und Geschwistern und Dr. Korff um] ...! ...? Ah...hm. ...?! ...?
[leise] Tschüss!

Es ist etwas Seltsames mit Traum und Wachen. Manchmal – die meisten erleben es nur als Kleinkind und vergessen es später; einige, so wie Annika, vermögen es auch noch in höherem Alter

zu empfinden – kommt es, das Eerie Feeling, das flimmernde, stille, schwimmenden Gefühl der Seltsamkeit, das sich wie eine Schale um alles legt, eine Trennschicht zwischen Ich und Etwas, die sich nicht greifen lässt, die unsichtbar und luftspiegelungshaft und unheimlich massiv ist und einen fühlen lässt: Die Trennung von Traum und Realität ist ein künstlicher Luxus, eine praktische Fiktion für den Alltag, die uns einen Apfel einzukaufen ermöglicht, ohne dass wir ihn, rostrot und lindgrün und rund in unserer Hand, fasziniert betrachten und betrachten, das kleine Wunder, das ungeheure Wunder, diesen Planet voller winziger Maserungen und Furchen und Gebirgszüge, Kontinente und Ozeane, den wir als Apfel anzusehen gewohnt sind, weil es so einfacher ist, der aber eine Welt ist, eine riesige Welt, deren Geheimnisse wir nur zu winzigem Anteil ergründen können, selbst wenn wir unser ganzes Leben daran setzten. Nur wenn wir die Zeit zum Möbiusband werden lassen, einem schwarzen steinernen kosmischen Möbiusband, auf dem Sterndiamanten schimmern – Twinkle, twinkle little star! flüstert Annika, und sie denkt an eine Postkarte, die sie vor Jahren als kleines Kind, fünf oder sechs Jahre alt, in den Händchen gehalten hat: Eine Kunstpostkarte, gemalt in Wachsmalkreiden-Kratztechnik leuchtend bunt auf nachtschwarzem Grund, eine Familie zeigte sie, die vor einem hohen nächtlichen Fenster stand, die Gardinen bauschten sich leicht im Wind und hoch oben am steinernen Firmament zwinkerte der besungene Stern, den die Familie andächtig anblickte, darunter der Liedvers: Twinkle, twinkle... Papaul hat es ihr vorgelesen und übersetzt, eines der dargestellten Kinder zog ein Spielzeug hinter sich her, ein Tier, ein Kätzchen, ein Hund?, eine Ente? (Annika weiß es nicht mehr), und das Spielzeugtier stand hinter der Familie ganz alleine im Wachskreidedunkel, vielleicht blickte es auch zu dem Stern auf; ganz sicher blickte es zu dem Stern (stellte Annika sich vor), einsam und vergessen im Dunkel, aber weder traurig noch hoffnungslos, denn der Stern zwinkerte: damals hat Annika es ganz deutlich empfunden, das Eerie Feeling, die Postkarte war damit durchtränkt, die Familie, das Spielzeugtier vor dem hohen alten Fenster, der einsam und fröhlich zwinkernde Stern, sie alle waren eerie, seltsam, der Realitätsillusion ledig – nur wenn die Zeit sich zum gestirnten Möbiusband biegt und die Sterne aus der Tiefe des Bandes uns zuzwinkern, können wir eine Ahnung von der Gesamtheit der Wunder bekommen; die Möbiuszeit ist keine Zeit im üblichen Sinne, sie ist überhaupt keine Zeit, sondern einfach ein IST. Meine Familie, Dr. Korff IST auf der anderen Seite, hinter Panzerglas, die Technikerinnen haben sie zum Fahrstuhl gebracht, von da drinnen – ob der Teppich dort wohl kürbisgelb ist? Ich könnte wetten auf kürbisgelben Teppichboden im Beobachtungsraum – von da drinnen schauen sie gespannt herüber, Wilhelm winkt, Wilma schwitzt, Papaul trippelt hin und her, Dr. Korff lächelt und hat beinahe die Augen geschlossen. Mechthild ist quasi nicht vorhanden, nahezu durchsichtig, sie ist so wenig eerie, das sie nicht aus ihrer Welt herauskann. Die Technikerinnen und Roboter ziehen sich vom Schwanz der Rakete zurück, alle verlassen den Raum, den unterirdischen Bunker, nur wir nicht, die Hebebühnenmaschine stemmt uns – mich, Carmen und Alexa (die beiden netten Mädchen!) und Frau Koroljowa – hinauf hinauf, wie eine Fahrt auf einen Kathedralturm nimmt es sich aus, der Boden dort unten besteht aus nacktem Beton mit leicht verblassten gelben Streifen drauf gemalt, wozu eigentlich? Der Einstieg ist wieder ein Schott, diesmal kleiner als das, das in den Bunker führt, nein – zwei Schotts, eine Luftschleuse („Ja, Weltraumspaziergänge lassen sich damit auch machen“ – Frau Koroljowa – „oder Mondausstiege, wir kommen damit bis zum Mond und zurück, obwohl es nicht ganz einfach ist; besser die Clipper für solche Ausflüge!“ [Diese Clipper möchte ich auch gerne mal sehen! – Annika]), diese Schleuse ist wie ein Faß, ein großes Weinfuß geformt (ich war noch nie in einem Fass, stelle es mir aber so... so in etwa vor!), durch das Innenschott, eine schmale Leiter hinauf, Carmens Röckchen leuchtet mir voraus: so flieg du flammender, du roter Faltenstoff – wir sind der Zukunft getreue Kämpfer, wir sind die Wissenschaftlerinnen von Curiepolis, auf Andruckliegen festgeschnallt, in der zylindrisch fensterlosen Passagierkabine des Schattenspringers, sternförmig rundum um die datensturmflickernd bemonitorsaikte Mittelsäule, die Gurte zurren sich selbsttätig fest (Memory-Metallfasern, laut Frau Koroljowa), fest fest unglaublich fest, das fühlt sich an wie diese zudringlichen Blutmessdinger beim Arzt, mit dem Pumpball, die einem das Blut abdrücken, dem

Arzt macht es zweifellos Spaß, mit der Hand zu pumpen, zu pumpen, pump-pump-pump, weiches Gummi quetschen, das ist ein schönes kräftiges herzhaftes Gefühl, gequetscht werden ist kein schönes Gefühl, „aber notwendig!“ sagt der Arzt stets, „aber notwendig!“ sagt Frau Dr. Koroljowa, und Carmen kichert und Alexa flüstert ihr etwas zu und die beiden kichern zusammen, ich mag die zwei, die sind furchtbar sympathisch!, die Andruckliege vibriert, ich vibriere mit, die Luft meine Augen vibrieren, vibrieren so stark, dass es dröhnt. Twinkle, twinkle littel star. „Little stone“ habe ich ursprünglich gesagt, und Papaul hat gelacht: Das wäre auch ein nettes Lied! Ich kann Papaul nicht mehr sehen, er ist irgendwo da draußen, hinter Panzerglas; mein Körper dröhnt, bebt, meine Füße erdröhnen in den Schuhen – ich mag meine Stiefelchen, schön schwarz und fest und ein ganz klein wenig hochhackig, aber robust, oh so robust! Man kann damit mühelos fahrradfahren. Oh! „Frau Koroljowa, was ist denn mit meinem Fahrrad?“ „Wurde verstaut, keine Sorge.“ Ob die Erfahrung mit dem Verstauen von Fahrrädern in Raumschiffen haben? Auch das Fahrrad virbriert jetzt sicher. Es ist schwierig, einzuatmen, wenn die eigene Lunge dröhnt, und die Luft, die man einatmen will. Vielleicht sollte ich ein wenig schlafen, meine Augenlider sind schwer, furchtbar schwer. Meine Stiefelchen sind schwer, es ist gewiss schwer, ein Fahrrad in einer Rakete zu verstauen, so dass es nicht umfällt, wenn die Rakete wackelt schaukelt dröhnt. Jetzt würde ich mir gerne über den Bauch streichen, den Bauchnabel ertasten abtasten in ihn hinuntertasten, das schattige warme duftende Schüsselchen, aber meine Hände sind zu schwer. „Frau Koroljowa... Alexa. Alexa, wann starten wir denn?“ „Wir haben vor einer halben Minute die Schallmauer durchbrochen. Erreichen gleich die Tropopause.“

Claude Gagne, genannt Old Shatterhand, stieß sich den Kopf an. Das Abflussrohr des Geschirrspülbeckens – wie kommt man nur auf die Idee, soetwas eigenhändig reparieren zu wollen! Weil der Klempner zu teuer sei, meint meine Frau. Soso, deshalb stoße ich mir jetzt den Kopf an. Der alte Säufer – wie heißt der überhaupt? Ich glaube Henri, Henri Lachase oder so ähnlich – der schläft wieder einmal, oder hat bis geradeeben geschlafen, jetzt ist er halbwegs wach und betrachtet unselig sein fast leeres Weinglas. „Gewidder, Herr Wirt! Wieda ma' Gewidda!“ „Ich werd dir geben, Gewitter! Das ist gar kein Gewitter. Das sind diese Curiepolis-Leute von der Energiebotschaft, die machen solchen Krach! Steh auf, wenn du kannst. Hoppel hinter mir her. Wir schauen nach draußen. Auf die Straße, auf den Gehweg, ja schau, da stehen schon andere Leute und schauen. Nach oben schauen die, hör auf auf deine Füße zu starren, alter Trinkaus. Siehst du, gar kein Gewitter. Nur leichte Bewölkung, so eine matte weißgraue Decke mit viel Sonnenschein dahinter. Sogar noch mehr Sonnenschein als sonst, siehst du, da ist eine neue Sonne. Eine steigende Sonne, ein Feuerschweif, blendend hell, heller als ein Schweißbrenner, beschirme deine Augen, du willst doch nicht auch noch blind werden. Die zweite Sonne stößt ein Loch in die Wolken, jetzt ist sie drüber, man kann sie immer noch als hellen wandernden Fleck durch die Wolkendecke hindurch sehen. Da fährt sie davon, die zweite Sonne, auf und davon und hinweg in eine Welt, die wir uns nicht vorstellen können. Das hast du nun davon. Geh nachhause, du hast genug getrunken. Ich will nachdenken.“ Claude Gagne, genannt Old Shatterhand, gab dem Säufer mit seinem einen Arm einen Stoß in die Richtung, in der er dessen Zuhause vermutete, stapfte zurück in die Schankstube, schlug die Tür hinter sich zu und dreht das Schild um, so dass von außen nun „Fermé“ zu lesen war.

Der Schattenspringer „Über den Regenbogen“ stieg steil über Ostfrankreich in die Höhe, auf seinem Schweif aus glasig-gleißenden Wasserstoffplasma- Überschallrhomben schwebend – viel zu heiß, um mit dem Atmosphärensauerstoff zu Wasserdampf zu reagieren: erst einen Kilometer hinter der Rakete setzte die Knallgasreaktion ein, einen sekundären orangefarbenen Flammenstoß erzeugend, der ihr nachhuschte – gewann er an Fahrt, Sekunde für Sekunde hundertzehn Stundenkilometer, nach neun Sekunden in einkommazwo Kilometern Höhe über Grund blaffte der Überschallknall, der noch in Saarlouis als dumpfer Luftstoß zu hören zu spüren war und Wissenschaftler, Arbeitslose, Ingenieure, Ärzte, Lehrer, Industriearbeiter, Kriminelle, Zoowärter und

Zirkusdirektoren von dem, was sie gerade taten oder nicht taten, erschrocken aufblicken ließ; in viertausend Meter Höhe überflog die „Über den Regenbogen“ die französisch-deutsche Grenze, ihre Flugbahn zusehends zu einem flachen, nach Nordosten gerichteten Bogen formend; „Mama, da fliegt etwas!“ rief ein sechsjähriger Junge, der durch das Dachfenster des Autos blickte, in dem seine Mutter ihn auf der A8 von Neunkirchen nach Luxemburg zu einem Spezialarzt für Kombinationen aus ADHS und Asperger-Autismus chauffierte – „Da fliegt nichts, Jens!“ rief die Mutter nervös, die sich zugleich auf den Verkehr und ihr Smartphone zu konzentrieren suchte (es galt immerhin, mit ihrem Chef, einem Blumentopffabrikanten, eine Gehaltserhöhung auszuhandeln! Dreihundert monatliche Münzen zusätzlich: dann wäre das für den Arbeitsweg dringend benötigte Auto vielleicht schon nach fünf Jahren abbezahlt... und die Therapie in der Spezialklinik in Liechtenstein für den Jens, der in der Schule nie stillsitzen konnte und jetzt auch noch fliegende Dinge sah, ließe sich eventuell auch finanzieren... sie nahm sich vor, den Vorfall dem Arzt gegenüber zu erwähnen!) – doch die Mutter irrte: Der Schattenspringer durchstieß gerade die Tropopause, das köchelnde, feuchte, quirlende, brodelnde Frühlingswettergeschehen mit all seinen warmen und kühlen Winden, Regengüssen, Luftwirbeln und Graupelschauern unter sich zurücklassend, fegte nun mit Hyperschallgeschwindigkeit durch die kristallkalt brausende Stratosphäre, Annikas Fahrrad, das man in einem Transportcontainer mit starken Kunststoffbändern festgeschnallt hatte, rappelte, schepperte, klirrte im Rhythmus des Triebwerksdonners, die Fahrradglocke läutete pausenlos: Bimm-bimm-bimm... Annika ächzte leise und dachte an das Versteck im Schilfwald des Halbmondsees, wo man den ganzen Nachmittag über Bücher lesen konnte und nur die Wolken und die Bläßhühner schauten zu – die Wolken lagen, was Annika hätte sehen können, wenn die Kabine Bullaugen gehabt hätte, als schaumiger Teppich tief unter der „Über den Regenbogen“, die der schwarzvioletten Mesosphäre entgegenraste, die Erde ein türkises Kugeljuwel, die Sterne, oberhalb von sechzehn Kilometern zu jeder Tages- und Nachtzeit sichtbar, groß glimmendheiter schweigend in ihrem schwarzen Gefäß, der Abgasschweif fast unsichtbar, ein durchsichtiger Strahl von freien Elektronen und Protonen; in perfekter Stille kletterte die Rakete, überflog die Dörfer Wadern, Nonnweiler, Allenbach, Langweiler, Bruchweiler, den Hunsrück, über Nassau trat der Schattenspringer in die knisternden Plasmaschwaden der Thermosphäre ein – ionisiertes Gas, so dünn, dass man hätte sagen mögen: kaum vorhanden –, über Limburg an der Lahn schalteten die Computer die Farnworth-Hirsch-Fusoren, die die nuklearen Glühbirnen mit Neutronen fütterten, ab, wodurch der Multiplikationsfaktor k unter eins fiel, auf nullkommaneuneundrei, nullkommaneunfünf, nullkommaneuneins, das glosende Feuer des Plutoniumplasmas wurde kühler, sanfter, über der Umgebung von Wetzlar führen die Wasserstoff-Turbopumpen auf drei Prozent ihrer Nennleistung, und das Fahrrad hörte auf zu klirren und zu klingeln. Annika schüttelte den Kopf, um Haarsträhnen, die ihre Nase kitzelten, beiseite zu schleudern, doch sie pendelten nur umso stärker, strichen ihr unbändig über Stirn, Wangen, Kinn. Mit der Hand wollte sie sie fortschieben, doch auch die Hand war ungebärdig, fuhr hoch empor und schwebte am fast gestreckten Arm in der Luft. Ein winziger Speicheltropfen, der sich von Annikas Unterlippe gelöst hatte, wurde zu einer feinen glänzenden Kugel, schnellte auf schnurgerader Bahn davon, ein Geschoss in Zeitlupe, das die Hand an der weichen fleischigen Wölbung zwischen Daumen und Zeigefinger traf. Dr. Koroljowa sagte: „Schau!“ Annika blickte in die bezeichnete Richtung, auf einen der Monitore an der Mittelsäule der Kabine: „Wie schön. Die Wolken, ihre wandernden Schatten auf der fernen lieben Erde. Das Wasser – ist das der Pazifik...“ „Oh nein, wir überfliegen gerade erst die Ostsee!“ „...dunkle, leicht glitzernde Flächen. Der Horizont! Schlagartiger Übergang in die vollständige Finsternis des Weltalls. Nur eine dünne bläuliche Aureole umgibt den Planeten, nach außen hin allmählich dunkler werdend, türkis, dunkelblau, violett, schwarz.“ „Wenn man die Erde im Raumschiff umkreist, sieht man, wie schön sie ist. Lasst uns diese Schönheit erhalten und verbessern, nicht zerstören!“ – Alexa.

6. Metamorphose

Annika erwacht nach dem molekularen Umwandlungsprozess.

Annika erwachte. Sie erwachte nicht urplötzlich, es glich eher einem mählichen Heraustasten aus einem Labyrinth grauer Betäubung, langsamem, prüfendem Entlangstreifen an bleiernen Wänden, die in seltsamen Winkeln zueinander standen, ein lichtloses Kellergelass träge pulsierender Synapsen, staubiger Schatten, in dem es keine Orientierung gab, man lief im Kreis, ohne es zu merken, durch Räume unbekannter Größe, in denen erinnerungslose Objekte ohne Form und Farbe in den Ecken aufeinandergestapelt auf Nichts warteten – es mochten Sekunden oder Jahre sein, dann sah man plötzlich Lichtschein, ein Fenster, durch das hellblauer Sommerhimmel hereinsah, darauf lief man zu, das Licht wuchs, die Wände wurden konkret, steinern, kühl, greifbar, und verschwanden schließlich, das Licht war enorm und überall, Annika blinzelte, versuchte zu lächeln, bemerkte einen Arzt mit schwarzen Haaren und rechteckigen Brillengläsern, der am Fußende ihres Bettes stand, in einem Krankenhauszimmer, wie es sie überall auf der Welt gab, in den Lichtbalken tanzten Stäubchen, und der Arzt sagte: „Alles erfolgreich, Frau Palmstroem. Gratuliere zu neuem Körper, neuem Gehirn, neuem Lebenslauf.“ Er deutete eine Verbeugung an und entfernte sich durch die Tür. Annika schob die Bettdecke zurück. Ihre Beine schmerzten ganz leicht, aber sie fühlte sich unglaublich frisch und kräftig. Auf dem Fensterbrett stand eine Dieffenbachia, dahinter toste der enorme Pazifik. Durch eine Tür sah sie ein kleines Badezimmer, sie duschte, kämmte sich – sogar einige Schminksachen lagen auf dem Bord unter dem Spiegel, wie umsichtig! – putzte sich die Zähne, war nackt, bemerkte einen Zettel, den jemand an die Wand gepinnt hatte, neben einem Bild, das Hunde in Ruderbooten zeigte, darauf stand: „Zur Einkleidung den Korridor runter“. Der Korridor begann jenseits der Tür, durch die der Arzt verschwunden war, ein Krankenhauskorridor mit nummerierten Türen, Wasserspender, einer Digitaluhr, die von der Decke hing und in orangefarbenen Ziffern neun nach elf vormittags anzeigte. Am Ende des Korridor glänzte kristallines Vormittagssonnenlicht. Es war niemand zu sehen, vielleicht war die Station bis auf sie selbst leer. Annika ging leichtfüßig auf den Sonnenschein zu, ihre Füße tappten leise auf dem Korridorboden, der aus cremefarbenen Kacheln aus einer unbekannt Substanz bestand, metallartig betonartig kunststoffartig angenehm hart. Sehr weit weg sumnte ein Elektromotor, vielleicht die Klimaanlage. Der Sonnenschein wuchs, wurde riesig, umtanzte Annika funkelnd und strahlend, die Luft bestand aus irisierender Helligkeit, die durch eine enorme Fensterfront hereinfiel. Das Krankenhaus gehörte offensichtlich zum Wissenschaftlich-Industriellen Komplex. Die Türme, Tanks, Kuppeln, Graphoferkonstruktionen, vielstöckigen Institute und Innenhöfe mit Blumenrabatten und Sonnenuhren und die muschelweißen Graphetonschwellungen von Fusionskraftwerken und Teilchenbeschleunigern, die sie aus großer Höhe, während des Drohnenflugs mit Zouzou gesehen hatte, lagen zum Greifen nahe jenseits der Glasscheibe. Es war eine Art Aussichtssaal, mit einigen Topfpflanzen, zimtfarbenen Polstergruppen, Glastischen, einem Automat für Speisen und Getränke. Über dem Komplex schwebte eine Gruppe großer Seevögel. Vielleicht nutzten sie die Abwärme der Kraftwerke, um thermisch zu segeln. Auf dem nächststehenden Sessel lag eine curiepolitische Uniformkombination: Weiße Überkniestrümpfe mit je zwei rosa Ringen oben, altrosa Minifaltenröckchen, weiße Bluse, graublauer Pullunder, weinrote Krawatte mit dem Curiepolis-Symbol darauf. Sogar an einen rosa Schlüpfer mit türkischem Atomkernmuster hatte man gedacht, und vor dem Sessel standen zwei Halbschühchen aus schwarzem Leder, oder – wie Annika vermutete (und sie hatte recht) – aus einer synthetischen Substanz, die Leder täuschend ähnlich imitierte. Die Strümpfe erwiesen sich als schwierige Gesellen, Annika brauchte einige Versuche, um sie erfolgreich an ihre Beine zu ziehen; den Rock fand sie unendlich schick (Mamsch würde in Ohnmacht fallen!); die Krawatte war ein Rätsel: Wie band man so ein Ding? Annika versuchte sich zu erinnern, wie Papaul seine Krawatten zu binden

pfl egte – wenn er denn eine tragen musste, was meist auf Wilmas Betreiben hin geschah – und als sie den seidenen Stoffsteif nachdenklich betrachtete, spürte sie in ihrem Gehirn: „Oh!“. Einen Prozess, den sie nicht kannte – es war, als sortierten sich die neuronalen Verschaltungen flugs neu – wie ein leiser Glockenschlag im Kopf, ein Auffunkeln, ein knisterndes Strudeln von Informationspartikeln, eine fremdartig-lustige Erschütterung, die das Gefüge der Welt leicht veränderte: Alle geometrischen Möglichkeiten, ein Krawattenförmiges Objekt zu einem Knoten zu binden, traten vor sie hin, lächelten, stellten sich vor, erläuterten kurz und bündig ihre jeweiligen Vor- und Nachteile. Annika suchte sich einen schönen Knoten aus, lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die Hände, um diesen die benötigten Bewegungsanweisungen zukommen zu lassen, bemerkte, dass der Knoten bereits komplett war, Hände Finger hatten ihn in rasendem Tempo wirbelnd gebunden, und das Bewußtsein aus purer Höflichkeit nicht mit solchen Nebensächlichkeiten belästigt. Annika kniete sich auf den Sessel, stützte die Ellenbogen auf die Lehne, lachte lange und amüsiert, dann ging ihr Gehirn durch, ermittelte Primzahlen, die reelle Achse hinauffliegend bis in den vierhundertstelligen Bereich, ein Tornado von Zahlen – sehr soliden, greifbaren Zahlen, die Form Geschmack Farbe aufwiesen – höher und höher ohne Grenze, die Primzahlen sangen lärmten, jede eine eigene, charakteristische Melodie, ein winziger Riss im Sesselpolster war eine Schlucht, ein Grand Canyon, ein Valles Marineris mit Steilhängen und Geröllhalden, Klüften und jähen Abstürzen, Annika wusste, dass der Riss in der Mitte Nullkommanullneunzwei Millimeter breit war und seine Form brachte sie auf einen neuartigen geometrischen Beweis der Unendlichkeit der Primzahlen, und während ihr Gehirn weiter Primzahlen auswarf, setzte es sie zu gotischen Kathedralen zusammen, errichtete Kuppeln Säulen Türme Wasserspeier Statuen aus ihnen, sehr eigenwillige Statuen mit Vogelfüßen Löwenköpfen zahlreichen Armen wie bei einer Hindugottheit, Statuen, die Blumen und Maschinen glichen, Statuen, in deren aufgerissenem Rachen eine Großstadt Platz hatte, komplexe Statuen mit realen und imaginären Gliedern, Quaternionenstatuen, Statuen, aus deren Augen fraktale Flammen schlugen. Annika seufzte und wimmerte sogar kurz, presste die Augen zu, versuchte, sich den Pullunder übers Gesicht zu ziehen, wackelte mit den Zehen, um das Gehirn daran zu erinnern, auf den restlichen Körper Rücksicht zu nehmen. Das gelang. Der Taifun der Primzahlen flaute ab, kurz bevor der tausendstellige Bereich am Horizont auftauchte, die Statuen wurden klein und unscheinbar, versanken in beigem Dunst. Annika glitt von dem Sessel herunter, machte zwei Schritte, drehte sich um, wieder zwei Schritte, hin und her, einmal zweimal viele Male, bis sie ganz ruhig wurde und spürte, dass sie Hunger hatte. Wie blendend hell das pazifische Sonnenlicht, wie enorm das Auflösungsvermögen ihrer neuen pazifischen Augen: Auf dem Vorplatz des Krankenhauses bemerkte sie Olga Koroljowa und Zouzou Guermantes, die in forschem Tempo herannahten – Annika konnte nicht nur das curiepolitische Wappen auf Zouzous Krawatte genau erkennen, jede Verästelung der stilisierten Mandelbrotmenge trat hervor als betrachte sie sie aus nächster Nähe; auch der Titel des Buches, das Dr. Koroljowa in der Hand trug, ließ sich mühelos ausmachen: Numerische Methoden der Plasmaphysik. Minuten später: die beiden betraten den Aussichtsraum. Olga Koroljowa klatschte eine kleine Standing Ovation: „Herzlichen Glückwunsch, Annika! Du bist nun eine Aktinidene.“ Annika tat eine kleine Theaterverbeugung: „Danke, dankeschön! Sagt mir... wenn unsere Augen so stark sind, wieso trägt der Arzt dann eine Brille?“ „Es ist eine Datenbrille. Sie analysiert den Zustand des Patienten automatisch und blendet die Resultate Head Up ein“ – Zouzou etwas stenografisch. Dr. Koroljowa: „Geht's dir gut? Möchtest du etwas essen?“ Annika wollte. Zusammen gingen sie in die Mensa des plasmaphysikalischen Instituts, deren Angebot die meisten Hotelrestaurants Westeuropas spartanisch erscheinen ließ. „Mein Kopf“, sagte Annika, während sie mit Honig gefüllte Entenschlegel im Krabbenfleischmantel verputzte, „mein Kopf ist vorhin... gewissermaßen... durchgedreht. Primzahlen, ganz viele Primzahlen, bis in schwindelerregende Höhen. Ich konnte es kaum bremsen. Passiert das von nun an dauernd?“ Zouzou streichelte ihr die Hand: „Du wirst es beherrschen lernen. Es passiert allen Neutransformierten, manchen in viel schlimmerem Ausmaß. Letztes Jahr hatten wir einen, einen Russen, ein Mathematiker und Ingenieur mit goldenen Händen,

goldenem Köpfchen, aus Nowosibirsk, der brach zusammen, es sah aus wie ein epileptischer Anfall, wir fürchteten das Schlimmste (es ist aber sehr selten, dass bei der Transformation etwas ernstlich schief geht). Später hat er gesagt, er habe nicht mehr gewusst, wo die Grenzen der Realität sind, es kam ihm vor, als zerfalle alles um ihn herum in ungeheure Wellenfunktionen. Er brauchte einige Monate, bis er sein neues Gehirn kontrollieren konnte; bei dir geht es, denke ich, schneller. Als ob man von einem Ochsenkarren auf ein hypersonisches Weltraumflugzeug umsteigt! Da braucht es Übung, Geduld, Training.“ Annika nickte beruhigt. Dr. Koroljowa sagte: „Morgen fängst du an in der Grundausbildungs-Brigade Lise Meitner. Musst dir anfangs vielleicht ein wenig Mühe geben, die Lerngruppe einzuholen, aber keine Sorge, die sind alle sehr hilfsbereit. Nur bei Dya Rienzi, das ist die Brigadensprecherin, solltest du ein wenig aufpassen.“ „Ah ja, habe ich schon gehört... wo werde ich wohnen?“

7. Symposium

Annika trifft ihre neuen Freunde, die Brigade Lise Meitner, beim Abendessen.

Annikas neues Zuhause. Aus den Erdgeschossfenstern des Zwölfecks safranwarmt's freundlich, rasch stellen sie die Fahrräder ab, Haustür summt reagiert corneaerkennend (bei Curiepolitianern besonders leicht abzutasten: pazifisch-glanzäugig – man nimmt die Technologie, die sich anbietet), Treppe hinunter: Annika nasenlochbläht schüsslichten Duft – da dampfen doch – denkt sie vortreuespeichelnd – Braten mit Mandelkruste, geröstete Brot- und Kuchenscheiben, gegrillter Fisch und Fenchelknollen, Muschelfleischsuppe, kandiertes Obst, gefüllte Eierkuchen, Mousse-au-Caramel mit Krokant und Schlagsahnekuppeln, Pasteten, mit Blauschimmelkäse überbackene Steaks, Hummer Lamm Hühnchen Aal Hasenkeule Hirschsalamis Karpfen, Kürbis Feldsalat Mango Maiskolben Brotfrucht, fingerlange in Honig gebratene Bananen, Pfifferlinge Morcheln Steinpilze Champignons in Marinade Austernpilze Kaiserlinge: Fleisch, das nie getötet wurde, da es, in Bottichen der Nahrungsmittelfabriken, äußerstenfalls rudimentär lebendig war; Früchte Gemüse Pilze, die von Leuchtdioden ganzjährig besommertagt wachstumsbeschleunigende Nährlösungen schlürften, keine Spur von Angst Blut Dreck Jauche Mist Schlamm Schmerz Analphabetismus Wutanfällen über Subventionskürzungen, die man an der Ehefrau, Kindern, Tieren auslässt: Landwirtschaft ist ein grausiger Anachronismus, der neben den Kriegsverbrechen eines Agamemnon, den Opferritualen schlimmer Religionen, verdienstermaßen fossilisiert verkulturgeschichtet... Annika und Hikari trippeln rökchenschaukelnd treppab, lassen sich sinken in Licht Aroma Stimmengesumm des Speisesaals. „Da sind die beiden!“, sagt jemand, „etwas spät!“, hungrigt ein anderer, „lasst sie, ist doch ihr erster Tag“, gutmütigt es von ferner herüber. Am Kopf des kuchenbratenbrotkäsefischschinkengemüsemeeresfrüchtesuppeobstfleischberstenden Tisches – wie's duftet dampft in kleinen Tiegeln schmurgelt! „Ich werde“, denkt Annika, „wenn ich nicht achtgebe, gleich auf meinen eigenen Speichelfäden ausrutschen!“ – mit glockenwelligster Glockenfrisur Irmtraud Ostrowski – die Brigadenobhut (denn fünfzehn- bis siebzehnjährige Genies brauchen viel Nestwärme! können Alpträume bekommen oder Heulanfälle oder überbordene Kratzbürstigkeit oder oder). „Guten Abend“, anverbeugt Annika sich, „ich bin. Angekommen. Deutschland. Oh, ich freue mich. Entschuldigung – zu spät, tut mir so leid. Annika Palmstroem.“ Da lächelt die Obhut, gutmütig drückt Annikas Hand: „Willkommen Annika. Setz dich. Liebe Brigade, hier ist Annika Palmstroem, sechzehn Jahre. (Richtig? [– annicken Bestätigung!]) Annika, Hikari, dort sind zwei Plätze frei, setzt euch, labt euch, leb dich ein, Annika.“ Rechts Hikari, das ist gut, jemand Vertrautes, links ein Mädchen mit brandroter Zwiebelfrisur. „Nehmt an!“ – Irmtraud Ostrowski. Und sie nehmen an, die Brigade Lise Meitner, oh, wie sie annehmen! Man wirft sich auf die Schüsseln, mit curiepolitianischem Heißhunger. Zähne hampfen in Koteletts, Kroketten goldglänzen auf grünem Tellerporzellan, werden mit Pilzcrème und Bratensauce überhäuft, bevor sie in kauende Schlünde stürzen; in Orangensaft gedünstete Möhrchen, Spargel mit Speckkruste, Brechbohnen in fließender mildgelber Butter, mit Krabbenfleisch gefüllte Avocadohälften, kegelförmig Geschnecktes aus kandierten Macadamias, Backenzähne zermalen fettknistriges Röstbrot, Lachsfilet seidig auf rauhrosa Zungen wird mit Rotwein bauchwärts geflutet (von den Untersechzehnjährigen mit Traubensaft). Schräglings gegenüber von Annika: Val Delbrück in positiver negativer positiver Krümmung vorn-hinten wuchsend, die – so Hikari mit den nickenden Stirnfransen – wundervoll mit Differentialgeometrizitäten aller Form und Art zu hantieren versteht: „Der Tintenstift – denn zu radieren braucht sie nie – fix wie ein winziges Schwert, oben-unten Indizes ratschend, schneller als andere denken können.“ Val bemerkt im Gewolf von Besteck Fett Kruste Kauen Schlucken Gieren Auftun Abknabbern Nichtniemalsnirgendsniesattsein dass man von ihr redet und schmunzelkautschaut vorbei am Hähnchenschlegel Annika an, armdick rostrote Zöpfe pendeln im Essrhythmus meterlang bis zum Knie hinab. Annika schüchtert miteinemmalig, fühlt

ihren Blick warscheu schrägabdriften auf eine Platte voll meerblauer Schaumkugeln, überbacken mit Zwiebelleberpastetenhaftem, greift nervös mutig zu: Geschmack teils Obst teils Braten sprüht zwischen Gaumen Zunge hartarbeitenden Zähnen, dazu mit Curryhühnchen gefüllter Butterpfefferkuchen, hartgekochte Eier, die keine sind – das Innere rosarot, Aroma von Knoblauch Miesmuscheln Walnüssen Bitterschokolade – Braten von saftig zergehender Weiche, Geschmack fern aller Annika bekannten Metaphern: Nanochemie hebt gastrische Wollust auf Höhenflüge jenseits des einfallsarmen darwinschen Verschlingens schonvorhandener Organismen. „Besser als Schokolade, Kirschkuchen, Malzbonbons, gebratenes Hühnchen“ – obwohl es Eigenschaften von all diesem hat – „Ah! Kann ich noch eine Scheibe, bitte? Bekommen?“ Noch eine Scheibe, noch ein warmes Brötchen gefüllt mit Wildschweinragouthaftem, noch zwei, drei, vier gebutterte Maiskolben, noch ein Stück gebratenen Weichkäses mit Weintrauben (wie sie traumblau im Mund zersüßen zerherben). Am Schmalende des Tisches Obhut Ostrowski langgegenüber kaut kniestrumpfig Hae-Lin Goddard glosenden Brotpudding, Maronen, in Honig gebratene Entenhaut („Keine Transformierte, aus dem Ektogestator nährlösungs-nass und nackt wie die Biotechnik sie schuf“ – Hikari), mit im Schlucktakt steigendem fallendem Krawattenknoten, mit verblüfft-abwesendem Blick in weite Ferne, was sie da wohl sieht? (Denn es scheint Annika, dass die Hae-Lin allerlei sieht, und sich dann und wann entscheidet, über das, was sie sieht, lange nachzudenken. Hikari: „Könnte stimmen. War mal mit ihr in einem Zimmer. Schläft immer nur in Zwanzigminutenportionen, wacht dann auf und möchte reden. Liebes Ding, aber schrecklich. Fand, ich sei zu unordentlich! Abwegige Ideen eben. Einige davon werden sich vielleicht mal als genial erweisen.“) Rauschender Sturm von Gabeln, Schneide- und Vorlegemessern, Löffeln, gelegentlich da-und-dort aufblitzenden Ohashi, niedersausenden Schneidezähnen, sturzbachstürzenden Gläsern in denen es rot, schwarz, wasserklar strudelt; Irina Bolonkina julimorgenblond zerhackt Pasteten Aspik sauer eingelegte Pilze giergrimmig (Hikari: „Nein-nein, die Pilze sind sauer, Irina nicht, Russen sind sparsam mit Lächelei, die ist freundlich. Wirst sehen.“), Portion für Portion klettert saug- kau- schluckwärts, Essen als Ballet, Essen als steppenbrausender Buran, Essen als schachspielpräzis bärenhaft siegender Kraftakt – in Irinas Augen stöbern schneegraue Flämmchen, Reflexe des Rechauds unter dem Fleischfonduetopf; Hikari: „Die hat's mit Kernmodellen. Findet Tröpfchen und Schale kindisch, ihr eigenes nennt sie Klangmodell, der Kern als Schwingungsbauch eines Gesumms.“ – Essen als wüstes Gefecht von Zunge Zahn Zunge sich Nahrungsbrei zuwerfend, Peristaltik seufzt in glücklich anschwellende Gluckernacht, Teller werden geleert und neu beladen und endlich mit warmteigigem Brot abgewischt und gestapelt, so dass der emotionslos helmhäuptige Kupferne Erster Klasse, der die Küche versieht, sie wegbringen und durch tausendreflexschimmernde Dessertschalen aus synthetischem Bergkristall ersetzen kann, die sich mit Sorbet, Nusscrème, Flan, flambierten Orangencrépes füllen, dazu Mokka in cirrusfarbenen Tässchen, Zigaretten mit kopfkissenschummrig machenden Kräutern – Obhut Ostrowski zückt sogar eine mächtige Meerschampfeife, in deren Kopf der Glutkern brandorange zischelt fiept flüstrig knackt – für die Untersechzehnjährigen Kakao. Annika zupft Hikaris Blusenärmel: „Du. Die, vor der mich alle gewarnt haben – welche ist das denn?“ Hikari: „Ach, Dya, Dya Rienzi. Die ist grad nicht da, auf einer Fortbildung in Nereide, glaube ich. Kommt morgen zurück. Triffst sie im Insitut.“ Die brandrot Zwiebelfrisierete zu Annikas Linken: „Wer weiß! Vielleicht hat sie ausprobiert, wie hoch man reines Pe-Uh-Zwoneununddreissig stapeln kann und sich dabei in sehr dünnes, sehr heißes Gas verionisiert. Würde zu ihr passen.“ Hikari: „Tihi. Du wieder. Annika, darf ich dir vorstellen: Karelia Mikron. Gewöhnungsbedürftig, aus Schweden.“ „Hmhm!“ (Karelia streng mit vollem Munde.) Hikari: „Ja, richtig. Verzeih. Ich meinte Norwegen.“ Karelia mümmelt ihr Mundvoll Aprikosentorte mit Zitroneneis beschleunigt schlundwärts: „Werd dich gleich mit ein paar Tricks vertraut machen, die ich auf den Straßen von Helsinki gelernt habe. Aber hast in gewisser Weise recht, da schwedophone Finnin.“ „Wir sind doch jetzt alle Curiepolitaner“ – Annika besänftigend. „In Finnland wollte man sie nicht mehr haben, da sie als Staatssicherheitsrisiko galt. Eine Art russische Besatzung in eine Person aufkonzentriert!“ – von der Tischlangseite gegenüber;

Hikari: „Shulamith Marduk, Annika Palmstroem. Annika, Shulamith.“ Annika winkt Shulamith zu: „Huhu! Aus welcher Weltecke hat's dich nach Curiepolis verschlagen?“ „Aus Curiepolis. Bin keine Transformierte. Wurde vor siebzehn Jahren, fünf Wochen dekantiert.“ „Entschuldige.“ „Nicht schlimm. Freut mich. Deutschland, sagtest du? Wie Alexa und Carmen.“ Smaragdgrünes Haar hat Shulamith, sehr glatt und fest, typisch curiepolitantisches Haar, dunkelorange schimmernde Augen. Bläst wirbelgraue Rauchfedern aus den Nasenlöchern – die Zigarette zerglimmt abendsternig Kräutchen um Kräutchen – sieht schläfrig drein. Neben ihr ein junger Mann mit schwarzen Augen, sehr schlank und drahtig, grinst – nicht boshaft: mit einer Art schüchterner Ironie. „Ich bin Enrico Ulrich! Grüß dich, Annika.“ Man macht sich bekannt, tastet sich aneinander heran, probiert Floskeln Freundlichkeiten Sticheleien, findet sich sympathisch seltsam befremdlich lustig.

Anmerkung: In Curiepolis sind alle psychoaktiven Substanzen ab 16 legal.

8. Der Große Mittag

Mittagspause mit der Brigade Lise Meitner.

Der Große Mittag. Unglaublich blau – blau wie der Wind, wie Eis, wie schimmernder Chromstahl; lichtblau, rigelblau, Hertzsprung-Russel-links-oben-blau; atmendblau, singendblau, sinfonieblau, brucknerblau, mendelssohnblau; wasserblau, unendlichblau, mittagsblau. Pazifischer Immerfrühling, Annika kichert, liegt auf dem Rücken, schließt die Augen, leckt sich die Schneidezähne, öffnet die Augen weit, curiepolitanisches Himmelslicht dringt herein, eilt durch Nervenfasern, erfüllt ihr Gehirn mit langem leisem Lachen. Opalklar ist der Himmel, nur da-dort feinste Federcirren: Annika kann jedes zarteste Wolkenstäubchen erkennen, jedes Eiskristall beinahe, das in sechzehn Kilometern Höhe mit dem Jetstream treibt, hauchigkaltes Pulver aus erstarrtem Wasser, mikroskopische Flocken, Nadeln, Splitter, von denen das Sonnenlicht in strahlenden Amüsierblitzen zurückspringt. Makellose Architektur aus Kristallen, Türme, Schlösser, Bahnhofsgewölbe, Pavillons, Wolkenkratzer aus Eis, so klar und rein, dass sie aus purem Licht zu bestehen scheinen, Linien, Flächen, Säulen, Verstrebungen aus Schlummergelb und Klirrblau, langsam treibend taumelnd gleitend in der dünnen eisigen Luft, die den Globus umstreicht, dann und wann durchdonnert vom Glutblitz einer steigenden oder sinkenden Rakete, eines Hyperschallflugdeltas. Die Curiepolitaneer gewinnen den Olymp, ragende Welthöhe, und das ewige Heiterschwarz voller Sternkristalle darüber. „Die Intelligenz“, denkt Annika, „lebt nicht gut in den Senken der Erdoberfläche, den lehmigen Nebeltälern der Verwesung, der Endlichkeit. Ihre Welt ist die Höhe, die Weite, das bebende, schweigende, lachende All, die von energiereichster Strahlung sprühende Ewigkeit, schwerelos, fröhlich, schön. Intelligenz verkümmert in einer endlichen Umgebung, sie benötigt die Ekstase der Grenzenlosigkeit.“

[...]

„Es ist doch keine Hohlkugel“, denkt Annika, pflückt mit der linken Hand einen Löwenzahnkopf ab und legt ihn sich auf die Nasenspitze – seltsamer krautig-süßscharfer Geruch. „Keine Schale von innen, weder nachts, wenn sie olbersschwarz mit feinem Funkennebel, noch tagsüber, wenn sie warmblau und nah erscheint. Die Welt ist kein Gefängnis. Wir wohnen, ohne es zu ahnen, in einer Vertiefung der Erde und glauben doch oben auf ihr zu wohnen, gerade wie wenn jemand mitten auf dem Grunde des Meeres wohnte und glaubte, er wohne auf dem Meere; denn seine Schwerfälligkeit und Schwäche hindert ihn, jemals an die Oberfläche des Meeres zu gelangen und sich aus der Tiefe in unsere Region vorarbeitend und da auftauchend zu schauen, wieviel reiner und schöner diese Region ist als seine eigene Wohnstätte, auch ist er ohne Kunde aus dem Munde eines anderen, der es geschaut. Ebenso ergeht es auch uns. Wir nennen die Luft Himmel, als wäre sie der Himmel, durch den die Sterne wandeln. Und auch der Grund ist dergleiche: infolge unserer Schwäche und Schwerfälligkeit sind – waren wir! bislang nicht imstande, bis zur Grenze der Luft durchzudringen. Curiepolis hat Schwäche und Schwerfälligkeit zu Fossilien der nebligen Vergangenheit gemacht, ihre molekular-neuralen Ursachen aus der Welt geschafft, durch Nerven und Basenpaare und Enzyme ersetzt, die für das Leben in der höheren Welt bestimmt sind. Denn diese Erde und die Steine und die ganze Region hienieden bei uns ist verwittert und zerfressen, so wie alles im Meere durch das Salzwasser, in dem die Auster beinahe zugrundegeht, während sie Perlen hervorbringt, und das, über die Schürfwunden der Menschheit spülend, grässliche Schmerzen erzeugt, die es teilweise in Kunst und Wissenschaft zu verwandeln gelang. Die Menschheit ist aus dem Salzwassersumpf heraus. Die Herrlichkeiten der höheren Welt – der Unendlichkeit – liegen jenseits des Auffassungsvermögens simpler Menschen, daher musste, um bereit für sie zu werden, der Mensch den Menschen überwinden: das haben wir Curiepolitaneer getan.“

[...]

„Das Klima aber sei durch alle Jahreszeiten hindurch ein so günstiges, dass man dort ganz frei sei von Krankheit und viel länger lebe als hier und an Schärfe des Gesichts, Gehörs, des Verstandes und was sonst dahin gehört in dem nämlichen Abstand hinsichtlich der Reinheit von uns stehe wie Luft von dem Wasser und Äther von der Luft. Und die Sonne und der Mond und die Sterne würden von ihnen in ihrer wahren Gestalt erblickt und dem entspreche ihre Glückseligkeit überhaupt. Diejenigen aber, die sich durch Philosophie geläutert haben, werden sich nicht das Ziel setzen, körperlos durch alle künftige Zeit fortzuleben, selbst in Wohnstätten, die noch herrlicher sind als die genannten: sondern sie wissen, dass sie wachsen und fortwandern müssen! Denn nur, wenn es der Intelligenz gelingt, soviel wie irgend möglich vom Universum zu ihrem Handlungsfeld zu machen, hat sie eine – vielleicht sehr kleine – Chance, den finalen Kampf am Ende der Zeit mit der Entropie – nun ja: vielleicht nicht zu gewinnen? Aber doch in ein Patt umzuwandeln... Man öffnet im stillen, klaustrophilen Kämmerlein das Fenster: strahlende Helligkeit bricht herein, und klirrend kalte Luft, die einen frösteln macht...“

Sommerhand auf Gänsehaut: „Ist dir kalt? Schläfst du? Alles in Ordnung, Annika? Magst du Tee?“ – Hikari. Annika wendet den Kopf, Hikaris Ponys nicken im Wind, dankbarschau handrückenstreichelnd. „Hast du noch eins von den Reisbällchen? Eins von denen mit gebratenem Tintenfisch?“ Hikari nickt, kichert, hält es Annikas Zähnen hin, fütter-schnapp-schluck. Ein, zwei Wiesenzentimeter näher zueinander. Weichferne Mittagsgeräusche, murmelgedämpft wie durch eine aus Sonnenlicht gewebte Decke, zugleich sehr klar, klar wie der unbegrenzte Himmel. Die Starken sind am mächtigsten vereint; und am glücklichsten.

9. Auf Tlön

Sehr weit entfernt von der Erde, in einem Paralleluniversum oder einer anderen Vollzugsebene, liegt der Planet Tlön. Auf ihm ereignet sich derweil Folgendes...

Klack. HUUUUUUUT. Pchink pchink pchink. Huut. Huut. Jargbargabargbarglbarlgblbrgblrg.
Hxtszmsncgsu? Gurbgriglmnxynwhdxte! Jnmxcbsenaklljrgargarglsnnaassmcnsm. Hrgms. Mieps?
Hihi. Da hast du recht. Wirklichimernsttatsächlich? Wunderbar! Klack! Drehmomentwichtig die
Tür dottergelb. Jihahu! Felix Vergil steigt wie eine Rakete in den Frühlingsgrauwolkenhimmel. Das
ist sososo wunderbar. Jeansjacke flattert. Kaltwarm angenehm der Wind. Patsch stapf.
Stiefelettengrau auf weichfestem Waldboden. Grauheiterschöngelblau. Die Reise beginnt.

Heraus aus dem Wald führt die Straße (Blauschwarzteer leicht feucht vom Sprühregen vorhin).
Bäume Fichten Föhren düsterschlank bleiben zurück. Graubraunsenfisch (Kotzebraun Erdgelb
Hoffungsmetall) die Felder. Weitab treckert's. Jauche schäumt aus schlammrostiger
Landwirtschaftereienmaschinerie. Untiger im Tal dicker Brummer Hubschrauber schwarze
Abgasrauchspur. Straße gabelt sich, nettetter Wanderverein: Kalkige Wegmarkierungen Höhenweg
Teichweg Bachweg Rosenweg; Kreis Klecks Rechteck Dreieck an blattlosen Apfelbäumen.
Teichweg, Teichweg. Felix Vergil liebt Teiche über alles. Teichweg schwingt talnunter.
Landwirtschaft zieht's vor, auf der Hochebene zu hochdröben, tieferhier am Hang wüten
strohgewaltige Grasbüschel, ärgerlichrote Brombeergeschläuche (vulgär riesig), vergilbte Wiese,
Schild "Vorsicht Minen!!" (Lebensgefahr), und jetzt aber (man muß sie verstehen lernen, dann sind
sie zuvorkommend wie Tante Täthchen) jetzt aber: Teiche! Schwarzäugige schwarzschlammige
schilfmatschige steinschweißkreiswellancholische schwejkfreundliche Lieblingsteiche. Bläßrallige
entengrützige kalte Teiche. Kalt ist's. Warm ist's. Felix Vergil zieht sich Jeansjacke Cordhose
Unterhose aus, graurote Socken (schick) bleigraue messingschnallige Stiefeletten hinstell da da!
Wie tief essen hier? Rosträndriges Grünweißschild Vogelschutzgebiet (ach na na ja, bin selbst ein
Vogel, man nennt mich komischen Vogel, richtignichtig? Witzikal Spaßgebauer tröstet
Ichbinenergiesparer-Gewissensbrand), schwatzschwarzkalt tief untief flach? Platsch. Eisig
schläumt's empor an Rosarotgekörper. Felix Vergil plätschert zwischen hagendergrimmen
Riesengelbbüscheln und starren guckenden auffliegenden Fischreihern. Tief einatmen und runter:
Druck malmt auf Kopf Körper Augen geöffnet: Brauntintene Nacht, teernächtige Nacht, wirbelnder
Pflanzmoddervogelfischmolchkotnacktundnebelniemandgleich: gereizte Augen passen sich an die
luftlose Gruft an, Felix sieht eine selenene Landschaft auf düstrigem Planeten: Zerklüftetes
Säulengerag aus Wolkgründen in Wasserhimmelsgleichmut, weitmäulige Kahlmulden öffnen sich in
Tieflandschatten: mittendrin der deformiersige Raumschiffkoloss mit eingefallenen Wänden, Name
„Nec Horret Iratum Mare“. Malgelblackiertes Ruderboot (erkenn erkenn hihi wie fremdartig es hier
unten ist!), Platz für zwei schlanke oder einen dicken Angler. Felix spürt die Kälte nicht mehr: Es ist
warm, springtimderbar warm! Hinunter aufn Grund; Nebelschweb aus Bänkschlamm.
Fotoklapparat (Echolympus), Radio (nur noch kenntlich als kofferheuloider Schlammklotz von
backrigster Form), dasdasdasda? Großes Modellfluchtzeug, funkgesteuerter Doppeldecker
abgestürzt im Teich. Felix Vergil weiß: Alter Seemannsglauben – ist der tote Matrose
eingeschlossen im Wrack, findet seine Seele keine Ruhe. Ausweitung auf Piloten sicherlich
zulässig, offenes Cockpit – viel Schlamm – wen ham wir da? Wen ham wir dadaa?? Oh du meine
Tlönität, ach je, heiße Tränen unterwasser weinen: ja, es geht! – n Pärchen, dumeintlön, n Pärchen,
dies ist nundennstlich ein tragischer Fund! Ein jammertraurig idyllschschwerer Fund im
Schwarzundschweigeteich. War's ein Ausflugsflug? Geburtstagsgeschenk sicher, für die Geliebte!
Johnny (denn alle Piloten heißen Johnny), mit dem Schal um den Hals, Weltkriegsnoopybrille
trotzig im Gesicht, unter lauter treibenden kleinen Schäfchenwolken aufs septemberliche Flugfeld:

„Etwas ganz besonderes für dich, Maria, du und ich, wir machen einen Rundflug in der uralten roten rasenden Rostkugel! Ja, ich kann Doppeldecker steuern, kein Problem! Nein nein, das ist nicht gefährlich. Das wird wunderbar!“ „Ja, ich freu mich!“ Je einen Schal um beide Häse, Partnerlook: rotweißkariert (im trüben Licht kann's Felix sehen, aus altem Küchenhandtuch wahrscheinlich), blaue Rollkragenpullis (Frottee-Badetuchstückchen), schwarze Hosen (Filz). Wolkenhin über Flugfeld, Wind frisch nordnordwest, Windsack rotweiß wie die Schals zuckt hierhin dorthin (Turbulenz). Wunderbarvonrichthofenrot der Doppeldecker Nelly. Maria vorne, Johnny hinten in der wünzigen Cockpitmulde (Felix Vergil wiederumweiß: in solchen Zweisitzern sitzt der Flugzeugführer hinten, der Passagier vor ihm). Dröhnavigationfuelminant rumpelt der Motor, Propeller kreisender Nebel, Maschine zuckt an, gleitet läuft rennt schaukelnd (Maria: Mir isnichnich schlecht nichkotzen an meinem Geburtstag), Graspiste sinkt ins Tiefdruntunwichtige, Nelly klettert in den Vogelfreihimmel.

Blau und sehr schön. „Schau, die Burg Hohenknaufenhaufenknäufenstedtfels! Schau dort, Bad Hirnzrumpfkumpfen, da das Kurhotel! Weißt du nochhihi, ja, wir sind keine Semjohren, aber weißtdunoch weißtnoch? Bier Caipirinha in dieser Dorfdiskotheke, wir hinaus in abnehmende Mondnacht schwerbekichert, Knutschen am Randstraßenrand, wasdenndas? Haja hach, schauträumwenn, Fackeln, Scheinwerfer, trompetesaxophonkeyboardschlagzeugelektrischestreicherbigbandschwümmende Pavillonmusik. Noch Rauch in der Luft vom Feuerwerk, eischau die Semjohren, Elfriede Karlheinz, drehen sich alterssacht untergefasst in volksmusikgalaplastiknem Orgellicht! Die haben auch Spaß. Lass uns. Hihi. Ja, hihi Idee hihi.“ Junges Pärchen zwischen greisenden, Arm in Arm, die Kapelle spielt... etwas... Mambo? Rumba? Achich mochte die Tanzschule nie, weil mir das Tanzen für sowas zuviel Spaß machte. Fernsehgraphitbuhlntes Lichtgebälk. Senjohren völlernds Bier Wein Sekt privatealtersvorsorgteure Cocktails blächeln: „Ach, die jungen Leute, jajaja damalslangher, verliebt warn wir wie die genauso genau wie die beiden (die sind doch süß? Elfriede, sag doch? Klarja, Karlheinz, issen süßes Pärchen, fein zu sehen: Augenzwächeln) – diesennerinvomtannengrundverliebt warn wir damalslanglangistsher (ooooaaach! lasst uns diesundjene Verklärinnerung), genaunauNAUso. Die sind süß, ich mag junge Leute; Elfriede, ich mag junge Leute, weiß nicht, warum alle immer gegen die wettern!! (lächläugelnd).“

„Warn richtig nett. Nicht böse geguckt, uns nicht fortgejagt und nix.“

„Ja, weiß nicht, was alle immer gegen Semjohren haben. Fortlaufend wettern alle gegen die, aber die meisten sind völlig freundlich.“

„Wir hatten unseren Spaß auf dem Semjohrenball. Tanzen unter den Sternen, sternhagelbetrunken, mit Omi Elfriede und Opa Karlheinz.“

„Und Livemusik.“

„Da unten, genau da unten: Das ist das Kurhotel! Der Pavillon: klein wie ein Tischtennisball, saß die Big Band drin.“

Nelly motröhrlicht heiter; Johnny Maria müssen ein wenig schreien, um sich zu unterhalten: Semjohren sturztrunkenen Mambo unterm Sternenhimmel fernsehplüschn-valiumweiches Blumlicht hihi lustig war's und die sind doch wirklich meist nett, Semjohren Elfriedekarlheinz. Gnihi.

Schau, der Jannistrophannikumsee, jetzt, aus tausend Metern Höhe, sieht man, ja in der Tat:

jannistrophannsch sieluhphromich präsokisshottem, außenrum Pappeln. („Du kannst Alt-Tlönsch? Wusste nicht.“ „Ach – können: Einige Bruchstückchen, zum Vergnügen angeeignet.“) Ein paar Tretboote sind draußen, obwohl's eigenbreits septemberfröstelt. Autobahn, grauer Streifen; grüner Rand; Eisenbahn, felsrostvulkanschbrand'nes Band (Türkisloks dieselschleppern Heckeneilzüge). Obstplantagen, dort und dort. Waldhügel, Hochspannungsleitungen. Die Zementfabrik, wo dein Onkel arbeitet, Maria. Tiefblaugehimmelt die Tropokuppel (Kupplung [Eisenbahn], Kupplerin?), weitweitdroben ziehen eilige Düsenrenner, zweistrahlig, dreistrahlig, vierstrahlig. „Kaffee oder Tee?“ ; stewardessenschöne Kondensstreifen.

„Neunzig, hundert Stundenkilometer. Aber Nelly kann auch schneller...“ Johnny drückt die winzige Maschine in einen Sturzflug. Hundertfünfzig, -sechzig Stundenkilometer. Marias Schal flattert, Luftwirbel umhuschen die Windschutzscheibe, tummeln aufpuschelnd durch die Cockpitmulde. Noch ein wenig schneller, hundertachtzig Ka-ämm-ha. Einige Teiche am Hang dort unten (nähernäherkommend), schwarze Wasseraugen. Johnny (jeder Pilot heißt Johnny, vom Sonntagsdoppeldecker bis zum Liniendüsenriesen!), Johnny also zieht den Steuerknüppel gegen den aerodynamischen Druck zu sich heran, Horizont sinkt, propellergeröhrstrudelnd wieder hinauf ins Blaue Helle. Ölnächtige Teichpupillen tief unten. Graugans, Falke, Habicht? Krachenderschlag (Flak?!) Knallrauch Sputtqualm Rotflacker zerbrechend der Motor. Aufstöhnende Mechanik, Trümmer Schrapnellsprüh. Teichauge näher näher schneller schneller schwarz-schwärzer. Haben sie sich vor dem Aufprall nochmal geküsst? Felix Vergil fürchtet, dass die Realität – auch die Realität im Kopf eines Sechzehnjährigen, der mit Modellflugzeugen und Puppen spielt – nicht so heimatkatastrophenfilmsch ist. Aufschlag Gischtsäule Knallschall. Rauchspur verweht. „Beide tot beim Aufprall“, murmelt Peter sechzehnjährig. „Aaaaaahhhh Scheißvogel verdammt! Habe ich mich strafbar gemacht? Hätte besser aufpassen sollen! Aaah. Schade schade um das Flugzeug, schade schade um Johnny und Maria (meine Eltern wollten mich schon zur Jugendpsychologin schicken: *Also wissen sie, er ist sechzehn – SECHZEHN!! und spielt mit zwei Puppen. PUPPEN!! Johnny und Maria oder so ähnlich, lässt sie in seinem Modellflugzeug mitfliegen, das ist doch nichts für einen Jugendlichen! Warum fährt er nicht Moped, hört nicht Heavy Metal, flirtet nicht mit Mädchen?* Was weiß ich. Ich finde elektronische Musik schöner als Heavy Metal, die Mädchen in der Schule, in der Nachbarschaft kommen mir dumm und arrogant vor, und ich mag Johnny und Maria eben. Warum darf ich mit sechzehn die beiden Frotteepuppen aus meiner Kindheit, für die Mama vor Jahren extra Kleider genäht hat, nicht mehr mögen. Aber nun nun... liegen sie flugzeugverunglückt tot im Teich! Und Mama, Mama wird sich, ich vermute es, ich fürchte es, ja ganz sicher wird sie sich freuen: Wo die Dinger (verdammt, warum muß sie sie stets Dinger nennen? Für mich sind sie lebendig: Sogar Sex haben sie in meiner Phantasie oft gehabt)... wo die Dinger fort sind, kann Peter endlich erwachsen werden (Moped, Job im Zeitungskiosk, Mädchen, Heavy Metal). Sapperment – wie mein Opa immer sagt! – ich bin doch erwachsen. Aber die Mädchen, die ich kenne, sind dumm-langweilig, und auf Heavy Metal, Moped, undsoweiter: habe ich keine Lust.“

Peter ab nachhause. Eltern wider Erwarten tröstend: „Ja, jammerschade dass das Flugzeug weg ist. Aber kannst nix dafür. So ein Vogel ist schwer zu sehen. Keine Ahnung ob strafbar, ist doch egal, hat es jemand gesehen? Na eben. Sollen wir das Flugzeug zu heben versuchen? Onkel Bruno ist doch Hobbyschatzsucher Hobbytaucher campingbedarfsausgestatteter Ferienabenteurer, der hat sicher ein Seil, Haken, ein Netz...“

Das Flugzeug blieb wo es war (mit Onkel Bruno kam man ohnehin nie wirklich klar). Peter machte den Schulabschluß. Kein Moped, ein Computer: fernsehgerätbuntflirrender Ventura 70; BASIC, Assembler, modembunte Datenfunken durch's Telefongefaser. Leire (Physikstudentin im Süden): „I recently wrote a Sourcecode which calculates the Mandelbrot set really fast! Would you like to try it

out?“

Qietschröpfel durch den staatsgesegneten Fernmeldeanschluss, mohnrot-farngrün-weltallblaues Apfelmännchen: drei Minuten Rechenzeit. "You must be very smart, Leire."

Irgendwann haben sie telefoniert, Briefe auf Briefpapier geschrieben. Leire ist wederdumm-nochlangweilig.

Felix hat Johnny und Maria, schlammschimmelig kaltwasserweiche bakterienzersetzte Frotteepuppen, festfestfest in der Hand. Spürt im Kopf summrauschige Wärme. Alles ist warmfriedglücklich. Mir geht die Luft aus. Nachobennachoben. Puppen in der Faust, schwimmen schwierig, kräftig mit Füßen trampeln, aufwärts aufwärts, Druck fällt ab, hellhellimmerheller! Ha-aaaa!Platschplätscher. Lichtluft: Kalt fröstelklirrend kalt. Ufer, zum Ufer, da: meine Kleidung buntes Päckchen neben dem runden grauen feuchtglattglänzenden Stein! Kraul, platsch plätscher wassertrampel, zumuferzumufer. Weicher Moderboden. Hinauf. Stichpiekiges Hartgras. Ha. Ah! So recht fremdlustig da unten. Verflixt: womit nur abtrocknen? Mein Pulli, ja mein Pulli, der trocknet rasch. Diese Puppen sind amüsierschotig: Mann und Weiblein. Johnny und Maria: die Namen winzgestickt auf die karierten Schals. Haarschöpfe... aus Pfeifenreinigern, scheint mir, oho oha! Knopfaugen. Ewig lustig lächelnd wollfadengestickte Fröhlichmünder. Peter hat sie sich lieben lassen, auf seinem Kopfkissen (an der Wand dahinter ein Poster, das das Sonnensystem zeigt). Oh Mann! oh ui oh Realitäten-noch-eins!, Peter!, gut dass dich nie ein Psychologe in die Finger gekriecht hat, du wärst immer noch in der Klinik und nicht an der Universität im Süden in deinen Teilchenphysik-Seminaren (Liebe ist seltsam und manchmal durchaus lehrreich. Aber musstet ihr euch küssen, während der Beschleuniger lief? Ja, wir mussten, lieber Felix, sei kein Säuerling. Nun gut, mögen eure Küsse megaelektronvoltös feuerwerken!)

Felix fertig angezogen. Johnny und Maria kopfüber in die Jackentasche. Nein, nicht kopfüber, sollen rausgucken können und trocknen.

Felix Vergil, noch ein Kleckschen Entengrütze im Haar, ging hügelabwärts zu den Menschen. Es waren Hinterweltler, doch das fand Felix vorläufig tolerierbar. Im Tal, das gar kein Tal war, sondern der Beginn einer schwelgenden Ebene, die bis an den Horizont reichte, sprudelte ein Bach und nebenher reifenbrauste eine Schnellstraße.

„Es ist sicherlich keineswegs falsch, der Schnellstraße zu folgen! Asphaltierter Weg, blaubeschildert; links Fahrräder, rechts Mutterrundkind (jeder ist einer Mutter Kind, zumindest wenn man 'Mutter' im allerweitesten Sinne auch auf technische Apparate ausdehnt: also bin auch ich gemeint), überwiesenziehend zwischen Straße und Bach. Weg und Straße werden zu einer touristisch gut erschlossenen Hinterweltlerstadt führen: Dort finde ich ein Hotel mit einschusselndem Ausblick auf die Ebene, in dem ich geräucherte Forelle essen, duschen, schlafen kann.“ Also dachte Felix Vergil.

10. AAK (Akute Ausgewachsene Krisensituation); oder: Der Kuss

Annika und drei ihrer neuen Freundinnen, die Brigadistinnen Murasaki Hikari, Dya Rienzi und Irina Bolonkina, gelangen mithilfe eines Videospiele nach Tlön, wo sie sich zwischen den Fronten eines literarischen Bürgerkriegs um die Rolle der Adjektive wiederfinden und den Krater eines ungeheuren Vulkans erforschen müssen.

Johnny und Maria im Hangar, Nelly brandrot im Glühfadenschein – wichtig wie ein Ausrufzeichen! senkrecht stehender Propeller. Man süffelt Kaffee, ist angespannt, aber guter Dinge.

Johnny. Der Mount erwacht. Hab's gerade gesehen im Nachrichtentext. Enorme Wolke, bis über'n Firth of Dwright 'raus.

Maria. Wurde auch Zeit.

Johnny. Schätze, wir bekommen nachher zu tun. Noch Kaffee?

Maria. Ja. [Kaffeekannenkaskade in Puppentässchen.] Hast du Nelly durchgecheckt?

Johnny. 'türlich. All systems go hey-ho! Wir sollten mal wieder auf eine Seniorenparty, oder?

Maria. Ah, ja. Ich denk' noch immer gerne dran. Gute Zeiten.

Johnny. Gute Zeiten liegen vor uns. Oder eher: spannende Zeiten. Sollt' immer ein Gefälle geben zwischen morgen, heute, einst, sonst ist alles laschestes Entropiegesupp.

Maria. Weltschicksal – oder?

Johnny. Manche denken sich das wie die Eisenbahn: Netzwerk von Weltlinien, gelegentlich 'n Knotenpunkt, am Knoten entscheidet man sich – da oder dorthin? Aber bin ich Lokführer? Zum Eichelhäher, ich bin Pilot! Das Schicksal – oder was manche Klatschbasen so nennen – das ist wie das Gefüge von Luftströmungen in der Atmosphäre. Man kann mit dem Wind fliegen, dann geht der Groundspeed hoch, oder gegen den Wind, dann sinkt er, oder kreuz und quer, dann rüttelt's. Die Strömung darf aber nie abreißen – das wäre die Entropiekatastrophe –, und starten muss man stets gegen den Wind.

Klappauf der Deckel der Hobbykiste! Herab Peters Hand. Johnny nickt: „Es geht los.“ Nelly unter'n Arm, Johnny Maria in die Jackentasche („'tschuldigt, nur kurz!“), aus anderer Tasche ragt's ominös litzig und feststoffraketenhüllenhaft. STOL.

Alles versammelt im Garten. („Eigentlich illegal – in Wohngebieten – aber im Fall einer AAK irrelevant!“ – Frau Ananke.) Peter macht sich am Startgestell zu schaffen, blankes Metallgestängel in der Nacht, aufgeschragt auf fünfundvierzig Grad – Richtung Nordost: keine Häuser, freies Schussfeld über die Hecke, Seitenwind zwar beschissen (Frau Ananke: „Hem, hem!“) aber es wird gehen. Muss. Ihr steht im respektvollem Hufeisen rundum – drei Schwerter, ein Morgenstern schwarzblanker als die tiefste Mitternacht... (Und Hikari schusselt beinahe in den Gartenteich, kaum sichtbar in mitternächtlichem Gras und Pegoniengesprieß, patsch! – gerade noch Halbschuh zurückziehen! Hui.) Peter setzt Nelly aufs Gestell, montiert das Feststofftriebwerk ans Heck. Kabel

ausgerollt, Dän hechelt (aus Hundesicht die angemessene Reaktion auf AAKs).

Frau Ananke. Euer Nasenspray. Macht euch wieder klein. Dann in den Vogel mit euch.

Annika. Warten Sie. Das Flugzeug – das is'n Zweisitzer!! Wo sollen wir denn dann – ?

Johnny. [der im Gras herumstreucht, an einem Rittersporn schnuppert, der ihm bequem bis zur Nase reicht] Laderaum. Würd' einer den Kopilotensitz anbieten – aber nee, das wäre nicht drin: Maria und ich fliegen Nelly zusammen zusammen, wir bilden da eine avionische Einheit. Der Laderaum ist geräumig, aber gebt acht, vor dem Schwerpunkt zu bleiben! Ihr wisst, Flachtrudeln. Garstiges Ding.

Dya. Und wie landen wir auf dem Gipfel? Kein Flugfeld, noch nicht mal Wiesen. Den Forellenvirt-Depeschen zufolge nur Felsen und Chaos und Seltsamstes.

Johnny. Ihr springt.

Dya. Wo sind die Fallschirme?

Maria. [die sich adrett auf einem Schneckenhaus niedergelassen hat] Braucht ihr nicht. Du weißt doch – Galileo.

Annika. Ah... „ist es nicht klar, dass ein Pferd, welches drei oder vier Ellen hoch herabfällt, sich die Beine brechen kann, während ein Hund keinen Schaden erlitte, desgleichen eine Katze selbst von acht oder zehn Ellen Höhe, ja eine Grille von einer Turmspitze und eine Ameise, wenn sie vom Mond herabfiele? Und wie kleinere Tiere verhältnismäßig kräftiger und stärker sind als die großen, so halten sich die kleinen Pflanzen besser: eine zweihundert Ellen hohe Eiche könnte ihre Äste in voller Proportion mit einer kleinen Eiche nicht halten, und die Natur kann ein Pferd nicht so groß wie zwanzig Pferde werden lassen noch einen Riesen von zehnfacher Größe, außer durch Veränderung der Proportionen aller Glieder, besonders der Knochen, die weit über das Maß einer proportionellen Größe verstärkt werden müssen... Die Annahme, dass große und kleine Maschinen gleich ausdauernd seien, ist offenbar irrig!“ Discorsi.

Maria. Eure Rökkchen werden einen zusätzlichen Bremseffekt entfalten.

Frau Ananke. Jaja... entfalten! Einen kleinen zusätzlichen Bremseffekt. Einen kleinen.

Dya. Sauerstoffgeräte?

Frau Ananke. Eure handspannenhohen Körperchen werden mit relativ wenig Ohzwei auskommen.

Johnny. Ja, wir nutzen auch keine Sauerstoffgeräte, bis fünf-, bis siebentausend Meter. Übrigens weiß man aus spektroskopischer Untersuchung, dass um den Gipfel – weshalb auch immer – eine Hülle von warmer, verdichteter Luft existiert.

Annika. Da steckt sicher was dahinter. Thermodynamisches Wunder?

Frau Ananke. Der Mond ist untergegangen. Der Berg rumort. Auf! Die Nasensprayfläschchen.

Hikari. Eeehh. Moment.

Der Mond ist untergegangen. Aus dem Krater von Mount Echo lodert's sprüht's fackelt's aurorafingrig, der Himmel quellendes brausendes trombendes Chaos von glimmendem Quellgewölk aus Dampf, Asche, schwelendem Felsstaub; dazwischen – der Donner rollt unaufhörlich, laut und splitternd, endlos welterschütterndes Krachen und Dröhnen – blendende Flüsse und Netze von Blitzen, geisternde Plasmaschwingen, türkis spukende Entladungsgarben; und Hikari fliegt, rökchengeglockt, an Peters Hals Mund – umschlungene Zwisilhouetten, schattenrisssschlank vor Blitzglaßt – Gesichtchen gehmmmm!t an Gesicht, nickende Ponys an Stirn – fernes Vulkangrollen – Herzschlag-an-Herzschlag Herzschlag Herzschlag... Herzschlag – kehlig polternder Donner, schwarzrötliches Köcheln am Himmel – Herzschlag – sanftsäuerlicher Schweißduft (angenehm menschlich) – Herzschlag – Dunkelheit.

Annika. Ah hm. Ja. Können wir?

Dya. [pufft sie, wispert] Jetzt, aber!

Annika. Naja.

Frau Ananke. Die Fläschchen.

Spühstöße ins rechte Nasenloch: Tschp, tschp, tschp, tschp! Sanftes Wump! von nachströmender Luft – Gras Blumen stürzen euch entgegen, die Welt wird riesig, Johnny und Maria nun auf Augenhöhe, Nelly ausgewachsener Doppeldecker.

Frau Ananke. Viel Erfolg!

Dän hechelt, scharrt unruhig mit den Vorderpfoten. Tiere werden nervös, wenn es im Bauch der Erde lärmt und poltert.

In Nellys Laderaum: Sehr eng. Johnny klettert auf den Pilotensitz – hilft Maria hinauf – ruft nach hinten: „Am Gestänge festhalten! Immer hübsch vor dem Schwerpunkt bleiben (hab ihn da irgendwo – ihr seht's schon, oder? – mit Filzstift markiert). Im sehr wahrscheinlichen Fall eines Notfalls lassen wir uns etwas einfallen. Vorsicht mit den Waffen, sonst haben wir gleich zwei Flugzeuge.“

Peter – noch leicht hikaribenommen – kurbelt den Akkumulator des Zünders, Kabel ausgelegt im Gras, Startrampe kühn in den brünhildschen Himmel. Seine Mutter winkt, der Hund schließt die Schnauze, sieht aufgeregt drein. Johnny überschulter nach hinten (zwischen Cockpit und Laderaum gibt's einen Durchgriff): „Also. Ich gebe Vollgas; dann signalisiere ich Peter, der zündet das RATOG (zugleich lösen sich die Bolzen). Brenndauer fünf Sekunden, bringt uns auf Fluggeschwindigkeit. Dann auf zum Gipfel.“

Nellys Motor lärmt los, der Propeller wird zum sausenden Strudel, höher höher tonleitet die Drehzahl, bis die Messnadel des Tourenzählers dem rechten Skalenrand nahzittert.

Maria. Haben wir Proviant dabei?

Johnny. Ja, Sandwiches und Tee in der Thermoskanne. Wickle deinen Schal eng, es geht hoch hinauf.

Maria. Fein.

Johnny. Fertig! [thumbsuppt aus dem Cockpit]

Frau Ananke. Zündung! Peter, Zündung!

Dän bellt. Zweimal, fast bedächtig, mit tiefer rauher Hundestimme.

Peter drückt den Zündschalter nieder. Weißblaues Aufleuchten an Nellys Heck, schrilles Knatterschnauben von brennendem Aluminiumpulver, gemischt mit Oxidator. Die Bolzen, die das Flugzeug auf der Rampe halten, klicken zurück.

„Die Beschleunigung“ – bemerkt Annika – „ist schwächer als in einem Schattenspringer.“

Dennoch schwebt Nelly siegreich in die götterdämmrige Nacht, getragen vom hellen Flämmchen des Feststofftriebwerks.

Eine Träne, in der sich Raketenflamme, Vulkanglut und Blitze spiegeln, gleitet wangenabwärts, fällt ins Gras zu Peters Füßen. Dann winkt er, etwas kraftlos, aber entschlossen – seine Mutter enthusiastisch mit beiden Händen – „Erfolg! Erfolg!“ – die Schubrakete verbrennschusst, Nelly propellert tapfer aus eigener Kraft drauflos und auf und davon! – und Dän sitzt auf seinen Hinterläufen, blickt dem Flugzeug verständnislos-verständnisvoll nach, so wie es nur Hunde können, und wedelt bedächtig, ein-, zweimal, mit dem Schwanz.

11. Der Stadtpark: Vorgeschichte von Curiepolis

Aber wie hat alles angefangen?

Mittelgroße Großstadt im Osten Deutschlands \supset Parkanlage. Viel Grün, Inlineskater, Kinder mit Softeiswaffeln, „schau, ne Fledermaus – da, noch eine!“, (denn unsere Geschichte beginnt an einem Sommerabend kurz nach Sonnenuntergang); Russin, die nackt und Kernphysikerin Nebenfach Raumflugtechnik ist, Punks&Bier (warm in schlanken braunen Flaschen), Hunde schnüffelnde bellende, Aktivisten für etwas mit Flyern, Soziologiestudenten Fahrräder Umhängetaschen (Habermas und die NEON), Rentner greisenhafte und fünfzehnjährige, pastellmäßige Schmeichelluft.

Amateurastronomen, Zehnzolldobson (Sidewalkastronomy).

„Schauen Sie sich die Venus an (hereinspaziert/heranspaziert)! Phasen wie Unserliebermond, da ihre Umlaufbahn innerhalb der Erdbahn: Wir blicken teils auf ihre dunkle, teils auf die helle Seite.“
„Welche Venus? Schlohweiß am Himmel oder rothaarig hienieden? Die zeigt auch allerlei.“ „Was unsre Teleskopierungen anbelangt: am Himmel. Fruchtbarkeitsgöttin aus der griechischrömischen Mythologie und lohender Schwefelsäureplanet. Die terragene, auf die Sie soeben anspielten, ist dagegen keinesfalls ätzend und ein noch schönerer Anblick: aber für die brauchen Sie mitnichten ein Teleskop.“ „Mich würde interessieren, weshalb sie das macht?“ „Nun, die geläufigste Erklärung für öffentliche Nacktheit ist, dass jemand eine Wette verloren hat. Der wahre Grund mag ein anderer sein, warum gehen Sie nicht hinüber und fragen? Doch zuerst: Ein Blick auf die Venus, draußen im Sonnensystem. Im All gibt es kein Oben-Unten.“ „Ja, wie phantastisch. Ein Sichelmond, ein kleiner Sichelmond, Selenes Geschwisterchen. Eine Sichelvenus!“

Der Alte Amateurastronom. In'n Sechzigerjahren (Deutschedemokratische Republik) mit bestem Freund Lars (Zusammen Schule, Pioniere, Effehejott, Ennvauah [Fernmeldeeinheit], Lehre im Vauhebee Sächsische Morgenröte [Metallverarbeitung und Transformatorenbau], Ingenieursstudium, Wende arbeitslos dann Taxifahrer endlich miniaturrente) in länglicher Grube voll Totholz und Pilzgeschirm (und'n verregengilbtes „Sei Bereit!“, sowie 'n damenstöckliger Damenschuh; zwischen Plejaden und Hyaden spekulieren: Was da wohl vorgefallen??) nordöstlich von Bautzen mit Beobachten begonnen: freies Auge in der Nacht. Telementor, Vierzollnewton im Eigenbau, Verein gegründet!, Achtzollnewton, Sechszollrefraktor: Spende von Zeiss (Teleskoppark kommt zusammen), Schutzbau später Kuppel, Gelände gemietet, Zusammenschluss mit Amateurfunkverein Bautzen und dem Modellraketenclub. Man hatte noch mehr Freizeit. (Im Sozialismus stand man um Honig an; im Kapitalismus um Muße (egal, ob arbeits- oder -los); erkenne die Polis an dem, was sie dir vorenthält.)

„Hast die gesehen? Völlig nackt, gnihi.“ „Ja. Sehr hübsch!“ „Na-hm; weiß nicht: Schmerbauch? Hängetitten?? Ist das nicht illegal?“ „Das sind keine Hängetitten, sondern hochangekuschligstes Schmusium. Zum Glück verstößt's gegen kein Gesetz, nicht wie gephotoschopptes Playmate daherzukommen.“ „Quatsch! Meinte vielmehr: nackig in der Öffentlichkeit.“ „Ei-ja-so. Illegal – wahrscheinlich; herrje, was ist heutzutage nicht illegal? Genieße den Anblick&mach dir keine Gedanken um Gesetze.“

„Eroi.“ „Flatterhafte Schmerkinder. 's sind übrigens Putten, keine Eroi. Den Flugfratz gibts nicht im Plur(abell)al, sonst bräucht's ebensoviele Psychen.“ „Eroi! speckgliedrig überummander geputtet...“ „– mit dicken Schneiderkarpfen, Muschelhörnern und sonstigem Unfug um die Fontaine drapiert –“

„Überziehen den Park mit Sperrfeuer.“ „'S was dran: da augäpfelt's allüberall sehnsüchtig.“ (Max Schweijksam: Bummelstudent und Freund von Olga Koroljowa.) Außen ums olivwarm schwappende Becken, inmitten von zierlichem Teegeros', zwölf Olympier auf Quadersockeln (vermutl. spätes 18. Jh.); Poseidon am Zufluss (mit 'ner Muschelschale, aus der's rauscht (kurz Studentenstreik angrübeln: Packung Waschpulver rein...)); Zeus schlosswärts, wo's Gelände bebuschkugelt aufsteigt; Hera zwischen Kastanienschatten; Ares mürripsistisch im Dampfkreis vom Bratwurststand... Hephaistos Aphrodite fehlen. („Vielleicht hat sich'n Kunststudent in die Venus verknallt und sie nachts geklaut, um sie in seinem Wohnzimmer aufzustellen?“ „& der Hephaistos bei Vollmond ausgebüxt, um sie zu befreien.“ „Glaub' ich nicht. Der war womöglich ganz erquickt, seine Gemahlin anderswo zu wissen & ist seelenruhig in Urlaub gefahren.“ „Schon mal gar nicht; er hat sie sehr geliebt.“ „Kaum. Die Zicke hat ihn fortlaufend mit dem Bratwurstverkäufer betrogen.“ „Du!“ („Ich frag mich zuweilen, worüber andere Pärchen sich zankenkabeln?“ „Wahrscheinlich nicht über Götterstatuen.“ „Ach, wer weiß.“)) „Mir war die Aphrodite sowieso immer viel zu dünn.“ „Achja wirklich, Max? Gnihi.“ (Rückartige Zwipralle demonstriertiv hinpräsent-&servierend.) „Bin die jüngste der gluonisch-glutäischen Göttinnen.“ „Göttin des Entgangs ohn'jedenzweifel.“ „Und der Kerntechnik. (Kreative Ausnutzung von Turbulenzen in Gaskernreaktoren – sumptuous cul lecker!)“

2 Informatikstudenten (In der Wiese siezen: Auf Übungsserie keine Lust, thermosamtsüßen Kaffee schlückeln) „Hast schon Nummerdrei gemacht, Quicksort, warum müssen wir in PERL programmieren/benutzt doch niemand im richtigen Leben, will Webdesigner werden, wozu Lineare Algebra/soll'n das alles, Essen in der Mensa ist gräßlich/die Leute vom BAFöG-Amt sind nixniemalsnirgendsniehilfsbereit.“ „Die ist nackig! (Wieso?)“ „Ist? das? nicht? illegal?“ „Sicher so'n Kunstprojekt.“ „Neeneenee/sicher kommherzjäll&Fürsinternet.“ „Das macht die nur... so – eben – so (zum S.p.a.ß.): Warum fragen wir sie nicht?“ „Wäre unhöflich.“ „Warum das? Müssen wir (Informatikerklischees erfüllen/es lebe das erfüllte Klischee: sonst würde die Welt zur Gänze unübersichtlich) uns unfähig finden, mit nackten Frauen ein Gespräch anzuknüpfen? (S schon schwierig genug mit angezogenen.)“ „Zu spät. (Glückpech gehabt: laufen schon weiter).“ „Schade: auch wenn's bissel pendul'schwabbelt – iss!die!hüpsch!“

Trippttrapp auf staubigen Wegen: Herr (mit Oho!) Heinz Blankowski, fünf Stunden Infotisch in der Altstadt; (Verflixte Gelinkte! Wie kommt das nur auf die Idee, mit Getrommel, Krakeelerei was gegen uns bewirken zu können? Helfen uns vielmehr, ohne es zu ahnen – je radauiger sie, desto vernünftiger wir. Aber störend ist's schon. In Großtannroda ha'm sie Farbbeutel auf die Kollegen geschmissen: sofort anzeigen! (Aber die Justiz fährt immer noch Kuschelkurs, Schurkerei.) Morgen Hochzeit bei Tunkbüschels: Wir wirken! – die jungen Leute schwärmen wieder vom Heiraten, festlich in Weiß, und von zwodreivier Kindern und stabilen hochbezahlten Arbeitsstellen und Haus mit Gemüsegarten und Hollywoodschaukel. Wir wirken.) Trippttrapp: Chemieingenieur, oho!, alter Herr des Corps Buchoniae, Abschlussarbeit bei der Firma des Schwagers („Anwendung elektrothermischer Verfahren zur Ammoniakgewinnung“, da sieht man mal wieder: wie wichtig Familiehebeziehungenhausgarten doch sind!), dann: alle fünf Jahre woanders, jedesmal mit mehr Gehalt! (Faule Gauner, die lebenslang an ein- und derselben Stelle arbeiten wollen oder überhaupt nicht! Deren Schuld, wenn sie zuwenig verdienen, um sich zwodreivier Kinder und ein Haus mit Gemüsegarten und Hollywoodschaukel anschaffen zu können. Nur mit dem Getrommel und Geschrei und Farbbeutelerschmeißen mögen sie bitteschön aufhören; oder lieber doch nicht: wieschongedacht, es ist die feinste Werbung für uns.) Was'n das da hinten? Schon wieder Flugblätter gegen uns? Nee, wohl mehr sowas mit lauter eintöniger Apostrophmusikapostroph (– abernaja: hab mir sagen lassen, unsere Jugendorganisation hört sich auch schon sowas an). Heinz Blankowski, Chemieingenieur, kandidiere für den Stadtrat (und werde den Sitz auch bekommen!, sofern die Gelinkten mit ihrem Getrommel nicht innehalten, die trommeln mich noch bis zum

Bürgermeister, Bundestag, Kanzleramt, oho!), und was ist nun das da jetzt?

„Egal, wo sie hin ist; beanspruche den Sockel nun für mich. Hilf' mir rauf.“ „Nimm meine Hand... und (schwupp!) hoch mit dir. Göttin des Entengangs&der Kerntechnik.“ Max Schweijksam froschperspektiert – d.h. menschenperspektiert (sterblich) zur Olympierin, dunkelmarmorn gegen Dämmerungssamt (plus: Kondensstreifen Rosengecirrnit eisgrauweißblau Stratosphärenmelancholie). Insektengeorgel im Gebüsch, weit weg großstadtverkehrstrombt's natriumdampffiebrig: Rumorbrausen unterm Horizont. Mondsichelanmut nah Olgas linker Schulter & schneegleißende Venus („Kennst die von Willmersdorf? Nix mit 'zu dünn!'.“ „Nee, bist anmutiger, die Neotithika war selbst für'n Entengang zu! ausladend.“); „Nun höre, Max: Die Curiepris Kalepygia is'ne Hephaista.“ „Klug und erfindungsreich.“ „In meiner Kernschmiede in den Tiefen der Fermiberge.“ „Hinkst aber nicht & bist viel zu hübsch.“ „Das ist die Lösung. Haben 'n gemischten Zustand gebildet: $2^{-05}(|Venus> + |Hephaistos>)$; erstere körperlich; letzterer ideell.“ „Ist aber nicht normierbar, du trägst weder jetzt noch sonst irgendwelche Bras.“ „Iiik!“ Sie kabbeln jagen sich; Olga flüchtet quiekend, die Leute mit dem dicken Dobsonian werden mich vor meinem gar zu bösen schlimmen Freund mit Sicherheit retten.

Gefällt mir. Und die Gelinkten behaupten, man dürfe sich nicht dran erfreuen, es sei seck-siss-tisch oder so ähnlich, pah! Wirklich: Becken breitschwümgig wie 'ne Hollywoodschaukel mit vier Kindern drauf – na, 's sicher illegal, aber wenn Verbotenes so aussieht, kann man zwei Augen zudrücken, oder vielmehr weit öffnen und sich freuen. Tripptrapp. Warte, Welt: wozu hab ich denn dies Röslein rot? ('nem Nordafrikaner abgekauft, ich freu' mich ja, wenn die zur Abwechslung mal arbeiten.) Könnt's meiner Frau schenke(l)n, wenn ich nicht geschieden wär'. Tripptrapp, werd's dieser brü(n)stigen Hilde verehren.

„'N Abend die Herren, was gibt's zu sehen?“ Alter Amateurastronom hat's Teleskop auf olgasbauchweiße Mondsichel geschwenkt. „Beachten Sie die drei großen Krater, junge Frau. Theophilus, Cyrillus und Catharina und nördlich davon den Sinus Asperitatis, eine Verbindung – Meerenge, möcht' man fast sagen – zwischen Mare Nectaris und Tranquilitatis: in dem neunzehnhundertneunundsechzig die Astronauten der Mission Apollo Elf landeten. Weiter zum Mondrand hin das Mare Crisium – abgeschlossenes, rundes Basaltbecken ohne Verbindungen zum weiter südlich liegenden, aus verzweigten Tälern bestehenden Mare Undarum.“

1er der 2 Informatikstudenten – nennen wir ihn: Ralph – hat Buch „Tools und Algorithmen in PERL“ (lag eineinhalb Stunden unaufgeschlagen in der Wiese, Seiten etwas klamm klebrig najaaa) Schreibblock Thermoskanne eingerucksackt, Freund weggescheucht („du, ich muss noch kurz was aus dem Rechenzentrum holen, geh schon mal vor, ich komme dann ins Kleeblatt nach“) ist unbeirrt Olga&Max gefolgt&sieht sich mit öffentlicher Astronomie konfrontiert.

„Schauen Sie sich den Mond an! So sieht er aus eine Stunde bevor man auf ihm landet.“ Nackte im Stadtpark: beinahe zuviel für angehenden Webdesigner Ralph. In einer Stunde auf dem Mond landen: vielzuviel. Mit unbekleideter Dame hinauf auf den Mond: vielzuvielzuviel. Da scheut der hoffnungsvolle Informatiker zurück. Da wird er kirre (wie der Norddeutsche sagt). Tripptrapp, meine Dame!(bin ein Herr, oho!), kein Blankowskiblick fürs Teleskop (Astronomie nicht sein Metier; kaum Anwendungen, geschweigedenn hochbezahlte Arbeitsstellen), doch alle Fräugigkeit fürs Mare Ventris. Ralphs Welt ist reizarm: PERL, Zehpluplus, Fortran, Java, ein zwei Bier im Café Kleeblatt, Siedler von Catan mit der Wegee, übers Wochenende nachhause (aufs Land: mit dem Hund in den Wald, grillen, rasenmähen, Bücher aus der Kindheit: Karl May, Stephenson's „Schatzinsel“, Pippi Langstrumpf: hollywoodschaukelzahme Rebellion). Oho!, Zeit für enorme Gesten (Politik der Zuspitzung) – runter auf's rechte Knie, Ritter vor seiner Frouwe – (Flanell wird

staubig, achegalnun): „Meine schöne Dame, eine Rose!“ Ferner geicksbeint rälpsonnierts: Nackt in der Öffentlichkeit, 's doch illegal? &. Warum auf dem Mond landen, wir haben auf der Erde genug Probleme. &. Weltraumraketen verbrauchen viel zu viel Energie&verschmutzen die Umwelt. &. Wasdas für'n sekierxistischer Tüp? Sicher'n Scheißnazi, sieht man schon am An-&Aufzug, der kommt von diesem Infotisch in der Stadt – bin da vorbeigelaufen: die wollen die Umwelt noch! mehr! verschmutzen (purerbosheithalber) & kopropagier'n angeborene Unterschiede zwischen Mann&Frau.

„Warum! Sind Sie nackt? Niemand sollte auf dem Mond landen. Sie erregen öffentliches Ärgernis.“ „Aberjetzt! Junger Mann! An einer Dame herumkritteln: Gegen Vernunft&Anstand&zünftige Buchonenehre.“ „Raumfahrt ist viel zu teuer. Das sollten Sie hier nicht machen, hier sind doch: Kinder&das vermittelt ein falsches Bild (also von der Sexualität!!).“ „Ach! Hätt ich mir denken können. Ein Gelinkter! Sie sind wohl so einer: der mit rosa Genitalmütze herumläuft und sich wundert, weshalb er keine Freundin findet.“ „Der Mensch hat auf der Erde genug Probleme, wozu den Weltraum erobern? Überhaupt eine sehr schlimme Sache: immer nur erforschen, besiedeln, erobern.“ „Weichlichste Generation. Wo ist deutscher Pioniergeist hingekommen?“ „Wir zerstören die Natur völlig. Atommüll, Kohlendioxid.“ „Kohlendioxid ist Pflanzennahrung.“ (Du aber, Olga, schweigst dazuschmaunzelnd.) „Ist es nicht! und Raumfahrt ist unnatürlich (der Mensch gehört auf die Erde)! Wie auch die Nutzung der Atomkraft: völlig unnatürlich und hat schlimme Folgen; ebenso: Anblick nackter Erwachsener für Kinder. Sie sollten sich wieder anziehen!“

Ganz schön durcheinander, unser Ralph, recht ergrimmt, unser Herr – oho! – Chemieingenieur Heinz Blankowski. Max Schweijksam kirschpflaumt Albireo an durch ein zierlich Zweizöllerlein, aufgedreibeint vom Bestenfreundlars. Max, Olga (an der Rose schnuppelnd), der Alte Amateurastronom, Besterfreund Lars: Vertreiben sie den wütenden, verwirrten Informatikstudenten, laden sie Herrn – oho! – Chemieingenieur Blankowski zur Verstärkung hinzu? Ballt sich die Gruppe zusammen: „Assemieseralph verschwinde!“ – ?

Sommerabend duftend nach kopfsteinwarmer Großstadt, Ententeich, Gras (gemäht&geraucht), pappbechrigsten Kaffee- wie Teerosen. Sommerabend, wie es ihn nur in Universitätsstädten gibt. Einer von diesen Sommerabenden! an dem die Erstsemesterliebe mit den Glühwürmchen schwärmt und selbst der frustrierte Soll-ich's-Studiumabbrechen? auf Sonnenuntergangsstrahlen schwebt: so ein Abend!

„Glaube nicht, dass nackte Erwachsene für Kinder schädlich sind, Sie waren wohl nie auf Hiddensee? Schauen Sie sich den Mond an.“ Abgrundtiefe Alteamateurastronomenstimme (der sich niemand zu widersetzen vermag). Ralph blinzelt ins Okular, Gebirgszüge, Kraterwälle, Zentralberge entwirren sich.

„Entlang der Tagnachtlinie sieht man die Oberflächenstrukturen am schönsten: Gipfel im Sonnenlicht, Täler im Schatten.“ (Olgas Erklärungen) Ralph schweigt nimmt zur Kenntnis. Warumwarum: ist er diesen Leuten überhaupt hinterhergegangen? (Verflixte Neugierde! Blankowski: „Astronomie war nie mein Fall!“ – gelangmütigstes Schultergeruck.) Ralph könnte: längst friedlich im Café Kleeblatt sitzen (was will er hier?). Ralph möchte: fortfort, aber der Mond weyltensort ihn fest (obwohl er, wie ihm selber schon immer klar war, kein Meer ist oder sein möchte).

Ralph. Herr – ? [Blankowski!] Blankowski, sehen Sie auch durch; es ist sehr interessant.

Blankowski. [höflich (brill'abblinzelnd) dobsonianwärts] 'schaut man'n hier durch? Da unten –

nein, hier? Ah. Mond mit seinen Kraterlöchern, ähnlich Schweizerkäse, das sind erloschene Vulkanschlote, oder?

Ralph. N-nein! Einschlagskrater – [ad AA] richtig? [Richtig. – abgründtief's aus nächtlichen Bautzenlosigkeiten.]

Blankowski. Nun, sie seien, was sie seien! [Klappft mit der Rechten zerstreut auf den Tubus, wodurch sich das Teleskop um einige Minuten in Rekt und Dek vereiert.] Sternegucken, nett und hübsch. Auf der Erde gibt's mehr als genug Probleme. (Sagten Sie selbst gerade, Herr – ? [Ralph Wünsdorf!] Wünsdorf.) Also. Schaffung von Arbeitsplätzen. Wiedereinstieg in Kern&Kohle. Schutz der Grenzen. Familiengründung!, Herr Wünsdorf, Familiengründung: Jede Frau muss im Schnitt zwei Kinder zur Welt bringen, sonst ist's über Kurz oder Lang um uns Deutsche geschehen. Rein numerisch.

Ralph. Ich verstehe Sie nicht – !

Blankowski. Ist der Mathematikunterricht bereits derart verkommen? Bringt jede Frau im Schnitt zwei Kinder zur Welt, bleibt die Bevölkerung näherungsweise konstant, sind's weniger – fällt sie exponentiell. Wissen Sie, was das ist, ein Exponentialgesetz?? (Wahrscheinlich machen die heutzutage in Mathematik nichts als Wollknäuel zuwerfen und Kräutertee kochen.)

Ralph. Ich weiß, was die Ehfunktion ist; das habe ich nicht gemeint. Ich verstehe Ihre-Ihre Motivation nicht! [Blank.: Motivation wofür-wozu?] Jetzt haben Sie da durch geschaut, und das ist etwas Wunderbares – glaube ich – ach, Sie wissen doch, was ich meine: Der Blick in unglaubliche Tiefen-Fernen. Der Mond, den man da sieht, perlmuttschweigend inmitten von Nachtweite, der ist – das muss man sich klarmachen – kein Stück Erde mehr, sondern etwas völlig anderes.

Blankowski. Natürlich nicht! (Notschrei-und-Wolkenbruch ist der naturwissenschaftliche Unterricht miserabel heutzutage! Alles simplifiziert und verkürzt und verdummt, damit die Ausländerblagen auch Abitur machen können.) Der Mond, der besteht aus Steinen und Sand und Staub und Geröll und solchen Sachen. Genau wie die Erde. Da issnix „völlig anderes“, der Himmel ist auch nur Erde, so gewissermaßen. [Hemm! Hab' ich jetzt irgendwie schlecht ausgedrückt! Aber hoffe, er versteht, was ich meine.]

Ralph. Das ist mir klar; ich meinte eine andere Art von Anders. [Blank. [streng] Nä-ää-ämlich?!] Natürlich sind Physik, Chemie auf dem Mond so wie auf der Erde, aber es ist dennoch – ach, wie soll ich sagen? Fremdartig?, nee – märchenhaft?, auch nicht wirklich, hm...?

Olga. „Abenteuerlich“ – vielleicht?

Ralph. Ja, „abenteuerlich“ ist ganz gut, trifft es aber noch nicht ganz; meine: es ist wie ein Traum, dennoch in der Realität. Das ist das Wunderbare daran. Man fühlt sich sonderbar, auf angenehme Art und Weise.

Blankowski. Ach, ein wenig begreife ich jetzt, worauf Sie hinauswollen. Vor Jahren (neunzehndreiundneunzig wird's gewesen sein, oder so): ich war auf Montage in der Ukraine; zusammen mit einem deutschen Kollegen. Die Leute dort sind kompetent – etwas nachlässig manchmal, das auch; also nachlässiger, als Deutsche es wären – und trinkfest, trinkfreudig, die hätten den zähesten Buchonen unter'n Tisch saufen können. Eines Abends kommen wir aus dem Gasthaus (naja, „Gasthaus“ – eine Barracke war's, neben der Baustelle, einige hundert Meter

zurückgesetzt im Wald); und wir – ich, der deutsche Kollege und ein ukrainischer Schweißer – schreiten durch schwärzesten Tannicht, irgendwo Gejaul vo'm wilden Tier, das ich nicht kenne – schauen hoch: Band der Milchstraße quer über'n Himmel; der Ukrainer: „Das ist unser Waldweg, bzw.: sein himmlisches Spiegelbild.“ Die Sternbahn folgte genau der Richtung, in die wir gingen, als wollte sie uns den Weg weisen. Da hab' ich mir eine Sekunde lang gewünscht, ich könnte jeden Tag über solche Sachen nachdenken – und im Wald herumstreunen und mir Sterne und Bäume ansehen, Gedichte schreiben und was nicht alles; das ging aber nicht, geht nicht, denn man muss arbeiten! – damit das System funktioniert, Geld hereinkommt, Wohlstand aufgebaut werden kann.

Ralph. Ja, das ist, was ich meinte. Arbeiten, Geld, Wohlstand. Wie kann man überhaupt an sowas denken, wenn man gerade mit den Augen im Kosmos war?

Blankowski. Realismus, junger Mann. Arbeit, Familie, Wohlstand, Beruf, Amt, Konto, Abschluss, Rente, Versicherung, Kinder, Bildung, Fleiß, Ernährung, Benzinpreis, Schweißnaht, Hollywoodschaukel: Das ist real. Irgendwelche Sternchen da oben sind ganz hübsch – genauso wie Blumen im Wald oder Philosophiebücher ezettera – aber eben...

Olga. Einiger abenteuerlicher Kosmologien ungeachtet kann ich Ihnen versichern, dass Sterne ebenso real sind wie die Arbeiten von Arthur Schopenhauer oder Ihre Firma.

Blankowski. Ja-ja, sicher-sicherlich – dennoch. Mit solchen Sachen kann man sich nebenher beschäftigen, wenn man Spaß daran hat. Nice to have. Täglich acht Stunden Bürolaborbaustelleuniversitätwerkstatt: unverzichtbar; sonst Chaos, Sorge, Elend.

Ralph. Ist es denn schlimm, wenn ein wenig Chaos herrscht? Oder wenn man ärmer wird? Beim Blick durch dieses Teleskop: da wird einem klar, dass wir nur ein Stäubchen in irgendetwas Ungeheuerlichem sind; herumkreichende Mikrolebensform in einem Film von warmer Feuchte auf einem Stein. Da draußen ist alles riesig und seltsam und folgt einem Zweck, den wir uns noch nicht einmal vorstellen können – gerade das ist das Tröstliche dran, finde ich. Wozu das Chaos krampfhaft zurückdrängen; irgendwann holt es uns so oder so ein, da ist's besser, sich mit ihm anzufreunden und sich am Leben zu freuen.

Blankowski. Gerade deshalb! Weil unsere Zivilisation ein infinitesimaler Krümel im Ozean von Chaos ist, sollten wir sie so gut schützen und stärken wie überhaupt möglich. Das bedeutet: Industrie, Infrastruktur aufbauen! Eine Nation mit starken Energiequellen und mächtiger Schwerindustrie geht nicht so leicht kaputt wie irgendein Walddorf voller Dichter und Sterngucker.

Alter Amateurastronom. [enerviert-poltrig dazwischen] Sagen Sie. Ihnen ist schon klar – nicht wahr? – dass es den einen oder anderen Menschen gibt, der acht... ach wo! zehn, zwölf, vierzehn Stunden! täglich an astrophysikalischen Problemen forscht und dafür bezahlt wird, weil das sein Beruf ist. (Ich glaube übrigens, es gibt auch bezahlte Dichter und Philosophen, ezettera...)

Max Schwejksam. [in sich hineingrinzelnd, während er am Zweizöllerchen schraubt – sehr leise:] Hmhm, und Schopenhauer hackte nur deshalb seitenweise auf dem Professor Hegel herum, weil letzterer eben ordentlicher Professor war und regelmäßig bezahlt wurde und man seine Tätigkeit in der Stadt als Beruf und nicht als Hobby ansah, gmhmhm.

Blankowski. Ja, solche Beschäftigungen haben sicher auch ihren Wert, aber sie sind eben nun mal Luxus.

Olga. [mit Röslein Rot ad Blankowski gestend] Sie sehen Arbeit wohl als sehr wichtig an? (Ich auch.)

Blankowski. Natürlich ist sie wichtig! (Endlich jemand Vernünftiges auf diesem schräglichternen Sommerabendgewese.) In Berlin, Köln, da sieht man ja, was geschieht, wenn junge Leute nicht arbeiten: Gammeln herum, nehmen Drogen, begehen Verbrechen, verdrecken die Bürgersteige. Die sollte man alle mal in die Ukraine schicken, auf Montage. Dort würde der Vorarbeiter denen schon Benehmen eintrichtern, worauf man sich verlassen kann!

Olga. Ei, wenn's nun so ist – warum wollen Sie Arbeit dann zerstören?

Blankowski. Waswiebitte? Wann habe ich soetwas gesagt? Wieso verstehen mich hier alle falsch? Oder wollen – wollen?! Sie mich am Ende falsch verstehen?! Am besten, ich tripptrappe jetzt schnurstracks nachhause.

Olga. Bleiben Sie noch einen Moment. Sie haben mir ein Röslein Rot geschenkt, da können Sie mir als Zugabe auch noch einige wenige Ihrer kostbaren Minuten vermachen.

Blankowski. (Hmpf.) Na gut.

Ralph. Ich bleibe auch. Ich will wissen, wieso Herr Blankowski – er redet ständig von Arbeitsplätzen und Löhnen undsoweiterundsofort – Arbeit zerstören soll wollen? (Wollen-soll? Woll-soll-knäuel? Wollbruchstelle? Ezettera.)

Blankowski. Ja, das wüsste ich auch zu gerne.

Olga. Durch starke Energiequellen und moderne Industrie.

Blankowski. Völliger Unfug! (Ich sollte wohl doch eher verschwinden, das sind hier alles Verrückte.) Kern&Kohle und Schwerindustrie schaffen Arbeitsplätze, zerstören sie nicht.

Ralph. Die stärkste Energiequelle ist die Sonne. Vieltausendmal der menschliche Energiebedarf tagtäglich kostenlos von oben!

Olga. [den errötenden Ralph berösleinrötend] Wenn ich's recht verstehe, sehen Sie Arbeit wohl eher als notwendiges Übel an? (D.h.: als nicht erhaltenswert.)

Ralph. Ja, eher ein Übel. Notwendig? Sicher; aber nur in gewissen Grenzen. Vieles, was wir heutzutage als Arbeit einschubladen, ist reiner Zeitfresser, einzigundallein dazu erfunden, die Menschen acht Stunden täglich in Bürolaborbaustelleuniversitätwerkstatt festzunieten. (Wer gefesselt ist, der denkt nicht nach&stellt keine Fragen.) Was ist der Sinn von Steuerberatern, Werbetextern, Schönheitschirurgen, Volksmusikhitparadenmoderatoren? Es scheint zuweilen, je überflüssiger ein Beruf ist, desto besser wird er bezahlt.

Olga. Die Technologie nimmt uns wohl potentiell viele unangenehme-langweilige Tätigkeiten ab?

Ralph. Sicher, das ist das Gute an ihr. (Wozu studier' ich denn Informatik!)

Olga. Je stärker eine Technologie ist, desto mehr Arbeit kann sie uns abnehmen, richtig?

Ralph. Was sonst. Ich ziehe einmal an einem Hebel: die Maschine zehn-; oder hundert-; oder tausendmal – je öfter, desto besser. Eintöniges Hebelziehen issnix für Menschen.

Olga. EROI.

Max Schwejksam. 's was Eigenartiges mit denen; Kleinstkinder sind wohl höchstens für promptkritisch Übergeschnappte sexuell attraktiv, springbrünstig speckgliezernes Geputt aber hat schon was von Garten der Lüste. Wie das? Ich glaube, die sehen wie fette Flügelbälger aus, sind aber mit allen Wassern gewaschene Effesskahachtzehn-Engel: üppigstes Geschwabbel plus fettzarte Haut ohn' Haar und Makel – stören das arkadische Glück durch kein Fragezeichengedussel, unschuldig-feist wie weiland der junge Gargantua.

Blankowski. Energy returned on investment.

Ralph. Was ist das?

Max Schwejksam. Der Plural von –

Blankowski. – Exergie. Es ist der sogenannte Erntefaktor.

Olga. – ließe sich auch Exergievervielfacher nennen, ganz recht.

Ralph. Ich dachte stets, Energie sei ein Pluralium Tantum? Energien gibt's nur in der Esoterik; in der Physik höchstens Energieformen.

Blankowski. Eine davon ist die Exergie mit icks.

Olga. Und frisst Ihre produktiven Arbeitsplätze auf wie nix! Gnihihi.

Blankowski. Nein, weil –

Ralph. Erklärt mir jemand, worum es hier geht? [kopfkritzig-ratlos]

Olga. Ich bin gut im Erklären; aber unser Informatikstudent hier ist vielleicht noch etwas zu überwalzt von den Weltläufen der letzten zehn Minuten? Besser im Kleeblatt ein Pils und später Modula-Drei-Übungsaufgaben in aller Ruhe?

Ralph. Erstens. Benutzen wir PERL (was auch irgendwie seltsam ist); Zwotens. Bin ich schon mal gar nicht überrollt überrannt planiert. Ich will dieser puttanekes Exergiesache auf den Grund gehen.

Olga. Gut.

[Sie machen einen Keplergang über die Wiese – auf die sich die langen, ausgefranst Ultramarinschatten der durch die Kastanien heranflutenden Nacht legen; sommerliches Gras & da-dort Grillkohleknister; Geflüter mondpelziger Nachtinsekten – hochexzentrische Ellipse mit Dobsonian im Brennpunkt, wo Max – kenntlich am Glimmstern seiner Zigarette – Alter Amateurastronom und Besterfreund Lars herumbummeln, von Blankowski unruhig eng umschnörkelt, Ralph&Olga tauchen tief in die Dämmerung (– über der Schlossvortreppe ist's noch hell, da flammt der Himmel ockersamtig, Menschen – ein Gitarrenspieler drunter, der stets die

gleichen fünf Töne dideldadeldheit – schwarze Scherenschnittfiguren im Gegenlicht –), Olgas Rücken positiv-negativ wolluptend aus Marmorschimmer, Ralph daneben sowas Krautschattendes; menschenzahmes Käuzchen schweigflügelstumpfspindlig über'n Park, stadtabwärts irgendwo Martinshörner Straßenbahnquietschensurren Taifun von Mensch-Maschinengeläut.]

Ralph. Dass Sie sich das trauen! – also, meine: so – einfach so – nackig! – im Park. Das ist – nun ja! schon so – eine Sache! Wagen sich bestimmt nicht viele Mädels.

Olga. Die Kleidung, die ich zuletzt anhatte, dürfte sich bereits im Orbit befinden. Ei ja: dort! [– Fingerdeut: Hellfünkchen pfeilt hurtig gen Mitternacht (polare Bahn), knapp vorbei an Deneb.] Bis auf das Beste dran –

Ralph. Der Schlüpfer?

Olga. Iiiiik! [Backpfeifendrohung gestikulierenderweise.] Ich meine natürlich die Strümpfe, schöne Ringelstrümpfe. Die sind oben auf einer Reaktorkuppel, ziemlich exakt am Scheitelpunkt.

Ralph. Da liegen sie gut, hehe.

Olga. Ja, mit EROI zirkagleich fünfundsiebzig drunter, nicht übel. Sollten aber viel höhere Werte möglich sein. Zweistellige EROI sind altmodisch wie – äh –

Ralph. – Ringelstrümpfe?

Olga. Nee, die sind wieder hochmodern; (was versteh'n Männer schon von schicken Klamottizitäten!); altmodisch, wie, ach – wie der Herr Blankowski, ja, so altmodisch.

Ralph. Ich find den auch – sagen wir: kopfwehberend!

Olga. Ja, durchaus selbstwidersprüchliches Weltbild. Ist wahrscheinlich bei allen Menschen und allen Weltbildern so, aber bei dem – schon extrem.

Ralph. In welcher Weise? (Übrigens wollten-sollten Sie mir doch noch das mit diesen „Erois“ erklären.)

Olga. Stimmt, ja. Aber Sie haben es doch schon selbst sehr fein erklärt: Sie ziehen einmal am Hebel; die Apparate darauf soundsovielmal. Diese Soundsoviel-Zahl heißt man EROI: Energy Returned on Investment (oder Erntefaktor).

Ralph. Das ist alles? Ich dachte, es sei etwas Besonderes damit.

Olga. Nun! Besagte „Soundsoviel-Zahl“ ist immerhin der Motor der gesamten Menschheitsgeschichte, wenn man damit die „Geschichte der Wirkungen abstrakter Begriffe auf der Erde“ meint.

[Am Dobsonian.]

Blankowski. Hören Sie auf damit: „Dedeärr hatte ihre angenehmen Seiten“ – klar ist Entlassungssicherheit für manche angenehm (d.h. für faule Säcke, die ungern arbeiten; sich weigern, ihr Bestes zu geben!) – aber unter diesen Bedingungen rutscht der Karren über kurz oder

lang in den Schlamm. Haben Sie mal versucht, dort ordentliche Medikamente zu bekommen? Oder auch nur Injektionsnadeln – waren wohl nie krank, was? Das waren Bratspieße, keine Injektionsnadeln! Da fehlte der Wettbewerb. Die magische Hand des Kapitalismus, die Fortschritt ermöglicht. Westdeutsche Kinder bekamen zur Weihnacht neunzehnhundertdreiundachtzig ihren ersten Commodore Vierundsechzig; Dedeärrkinder dagegen – was-weiß-ich! – irgendeinen Brotkasten vermutlich, mit trockenem Ersatzbrot aus Sägemehl drin!

Max Schwejkksam. Sie sind im Westen aufgewachsen? (Oder im Osten?)

Blankowski. München, gute Stadt, schöne Stadt. Das mit den Bratspießnadeln weiß ich von einem Arbeitskollegen aus Chemnitz.

Besterfreund Lars. Was gibt Ihnen denn dann das Recht zu – Sie wissen schon! – also...!

Alter Amateurastronom. Lass Ihn. Er hat recht.

Besterfreund Lars. Meinst? Ich hatte immer den Eindruck, du erinnerst dich mit saaleunstrutlichstem Wehbehagen...

Alter Amateurastronom. Ja, ja. Aus der Ferne besehen. Aber wie man's nimmt... eine herrliche Zeit (scheint mir manchmal) – ei, damals mit Anke am Sandstrand (nee, nich Hidden- oder sonstige See: Ein Bach – ja, Bäche könn' Sandstrände haben – 'n Saalezufluss, im Wald hinter'm Effdehjttothem in den Großen Ferien), nebendran der größte aller Ameisenhaufen, und ihre silberne Brosche für Gutes Wissen hat mich gepiekt: aber schön war's dennoch.

Blankowski. [vorsichtiger] Hm, mm, na so... wissen Sie – ich mag es, für meine Arbeit auch was zu sehen zu bekommen; meine: mehr Arbeit, mehr Gehalt – hab' alle paar Jahre gewechselt, und jedes mal monatlich mehr auf dem Konto, sehr fein! Und es stimmt auch nicht, was diese Leute behaupten: Roboter nehmen uns die Arbeit weg – wurde schon in den Achtzigern verkündet, Maschinen erschaffen aber neue Arbeit schneller, als sie die alte absorbieren, das ist das Gute dran. Neue Produkte, neue Bedürfnisse, dadurch neue Berufe.

Alter Amateurastronom. „Neue Bedürfnisse“, jaja. Bedürfnisse nach neuen Tehvauserien, Plasteliedchen und elektronischen Schnickschnacksereien, die nach sechs Monaten defekt sind.

Blankowski. Aber...! – wenn man die Welt objektiv betrachtet; die einzige Welt, die es gibt – dann findet man ein kristallklares Kriterium: Was die Entropie auf der Erde senkt, bringt die Menschheit vorwärts. Der Kapitalismus ist darin am besten.

Max Schwejkksam. Tehvauserien senken die Entropie...?

Blankowski. Nein-nein. Meine: wenn die Leute informiert wären (sich informieren wollten) – würden sie Produkte kaufen, die die Entropie senken, bezettweh den EROI erhöhen, und die unsichtbare Hand des freien Marktes würde diese Produkte erschaffen-liefern und wir kämen voran...

[Olga und Ralph tief in murmelnden Schattenfluchten des Parks, nahe dem Apodobsonium ihrer Spazierbahn.]

Olga. ...zwei Arten von Energie: Exergie, Anergie. Erstere gerichtet, gebündelt, scharfer Strahl:

damit lässt sich Stahl schneiden, sogar Tomaten. Die reinste Form der Exergie sind Laser und sonstige kohärente Quantensysteme. Anergie ist zerstreut, ein mildes Gewölk von Energie. Wärme ist Anergie, oder elektronisches Rauschen, oder diffuse Strahlung.

Ralph. Die Exergie ist wohl interessanter?

Olga. Für die Welt der abstrakten Begriffe – zweifellos. Dadurch werden sie nämlich konkret; greifen in die physikalische Realität ein. Immer, wenn der menschliche Verstand irgendetwas umgestaltet, benötigt er dringend Exergie.

Ralph. Nun versteh' ich, wieso Sie mein Hebelbild so pfiffig fanden. Es kommt mir aber manchmal so vor, als ob es schon viel zu viel abstrakte Begriffe auf der Welt gäbe. Dieser Blankowski – nix als Abstraktion. Bei Ihnen ist das irgendwie anders, Sie sind so – konkret. [Olga. Gnihihi...] Und physikalische Realität: ist nicht die einzige, es gibt viele Welten. (Da bin ich mir sicher.)

Olga. Oh ja. Unendlich viele.

Ralph. Paralleluniversen, Träume, Längere Gedankenspiele...

Olga. Geschichten.

[Sie sind in der Nähe des Bahndamms, der den Stadtpark südwestlich begrenzt: Nächtige Gebüschwälle; Gekraut, Gerank, Geblätter durcheinander in phantastischen Fluchten, Säulen, Kuppeln; erdige Vegetationsschatten; dazwischen schwärmen die Glühwürmchen, ziehen türkise Spuren in den Abend, der schwarzviolett, weich und seltsam über der Welt liegt.]

Ralph. Ich hab' Geschichten immer geliebt. Schon als Kind, im Garten meiner Eltern: gelesen, gelesen.

Olga. Der Längere Gedankenspieler nennt es Geschichte; die Physikerin Weltlinie; der Alltagsmensch nichtexistent. Was manche als real bezeichnen, ist ein kleines Faserbündel aller möglichen Geschichten, ausgesucht nach Vorurteilen oder Praktikabilitätsabwägungen...

Ralph. Aber wir – [tappt nach Olgas Schulter, die kinnwendet amüsiert & nicht fortscheuchlich] – wir wissen doch? – das mit den Geschichten. Dass es unendlich viele gibt. Und das mit real, Realität, wirklich, unwirklich – hm, das ist schwierig... hier sitzt 'ne Schnecke.

[Kleine Baumschnirkelschnecke auf ihrem Blatt. Monduntergangslicht malt goldgelbe Glanzsicheln ihr aufs Häuschen.]

Ralph. Sind die eigentlich immer rechtsläufig?

Olga. Mal so, mal so. Je nach Art. Bei manchen gibt's beide Händigkeiten, bei anderen überwiegt eine bestimmte. Schnirkelschnecken sind allermeist rechtsläufig.

Ralph. [sich näherbeugend] Die hier – nicht, die ist linksläufig!

Olga. Oh. Gratuliere! Ein Schneckenkönig. Ziemlich selten.

Ralph. Komisch, dass man Spiralen im Mathematikunterricht kaum behandelt. In der Natur sind die

so häufig: Schnecken, Strudel, Sonnenblumen.

Olga. Spiralnebel. Bei denen sind auch beide Händigkeiten vertreten.

Ralph. Mm. Die meisten Physiker, die ich kenne, lesen Sciencefiction: Heinlein, Asimov, Clarke. Wenn ich durch so ein Teleskop sehe – so wie geradeeben – dann ist das ein... unglaubliches Erlebnis, es ist seltsam, andersweltlich, Eerie Feeling: Als habe man die Geschichte, in der man normalerweise mitspielt, verlassen; sei in eine neue eingetreten. Eine Geschichte, in der alle Gefühle, Werte, Gedanken – und was es sonst noch gibt – auf den Kopf gestellt sind. Die Mondoberfläche. Schneeweiß, kalkweiß, staubmildgrau, dazwischen Schattenwürfe von ungeheurerlicher Schwärze. Die Gedanken, die ich vorher hatte – Informatik, PERL, Mensaessen ezettera –, die werden gegenstandslos; ach: da fehlen die Begriffe, um solche Gedanken auszudrücken! Auf dem Mond sind anders-seltsame Begriffe am Werk, scheint mir... (oder vielleicht überhaupt keine, vielleicht sind's eher Bilder? Oder etwas ähnliches?) Das ist die Sache mit diesem Herrn Blankowski: Der kann nie von seinen Begriffen lassen, deshalb nimmt er nur ein Helldunkelmuster durchs Okular in sich auf, zuckt mit den Schultern und geht seiner Wege. Ähnlich mit den ganzen Sciencefictionbüchern: Krallen sich an irgendeinem irdischen, collegestudentenhaften Begriffsmuster fest und pressen dann ganze Galaxien hinein, bis alles schön klein und handhabbar geworden ist. Klaustrophobie, Atemnot.

Olga. Ja, die Sciencefiction: leidet an mickrigen Energieflussdichten! Ich habe immer Geschichten bevorzugt, in denen die EROIs wachsen – bis in kosmische Dimensionen.

Ralph. Warten Sie! EROIs, Energieflussdichten: Machen Sie da nicht den gleichen Fehler? Begriffe aus dem irdischen Alltag. Vielleicht passen sie nicht zu anderen Geschichten oder Weltlinien, also solchen, in denen das Eerie Feeling vorherrscht.

[Am Dobsonian.]

Blankowski. ...entsetzlicher Gedanke. Die Familie: Laterne im Dunkeln, Geborgenheit, Zuhause. Und Sie wollen – groargh, es ist nicht auszudenken: Sterile Glaskolben, am Computer zusammengeklickte Deänness, Neonlicht, Elektroden, Schläuche, Kabel. Da züchten Sie eine Gesellschaft von kaltherzigen Verstandesmonstern heran; keine vollblütigen Menschen.

Max Schwejsam. Ach wissen Sie, ich bin ja auch so eine Art Familienmensch...

Blankowski. Dann packen Sie ganz schnell wieder diese-ihre Glaskolbenbabys ein!

Max Schwejsam. ...sogar ein ganz ungewöhnlich begeisterter Familienmensch; ich kenne nichts besseres als Familienleben. Laterne im Dunkeln, Geborgenheit, Zuhause: die meisten Reihenhaushälften mit zwei Erwachsenen – welchen Geschlechts auch immer – ein-zwo Blagen, 'nem Golden Retriever und 1 Mittelklassepeekawee darin genügen da hinten und vorne nicht. Die beste Familie ist die, die man sich selbst ausgesucht hat, und mit Glaskolben anstelle missbrauchter Frauenbäuche kann jeder sich seine Familie nach Gefühl und Geschmack suchen.

Besterfreund Lars. [ins Greisenohr wispernd] Jetzt geht er irgendwie zu weit!

Alter Amateurastronom. Hehe. Ich bin mir ja irgendwie sicher, seine sommerliche Freundin hat ihn auf diesen Trichter gebracht...

Max Schwejksam. [murmlich, mehr zu sich selbst als zu Blankowski] ...der biologische Pfad der Menschheit, s'ne Weltlinie im enndimensionalen Raum genetischer Parameter – bislang vom milden Zufall bestimmt (– obwohl, weiß ich's? Zunehmende Kephalisierung über Jahrmilliarden? Leviathan oder Antileviathan –); jetzt übernehmen die abstrakten Begriffe der Vernunft das Heft – Hephaistos auf dem Thron...

[Auf der Wiese, Olga & Ralph auf weitem Ellipsenschenkel heimwärts trudelnd.]

Olga. ...nenn' ich Noösphäre: Gesamtheit aller Gedanken. (Das sind nicht nur abstrakte Begriffe, bei weitem nicht; wahrscheinlich stehen nichtverbale Gedanken zu verbalisierbaren im gleichen Verhältnis wie die komplexen Zahlen zu den rationalen.) Jede Geschichte hat ihre eigene Noösphäre –

Ralph. ? Stop? (Halt, Moment...) Wenn die Noösphäre allealle Gedanken umfasst – Geschichten sind Gedanken, oder? Deshalb auch: „Längere Gedankenspiele“ für Sichselbsterzählte – dann enthält sie auch die Geschichten; d.h. Geschichten \subset Noösphäre. Inwieweit: „jede ihre eigene“?

Olga. Faserbündel; zylindrischer Noösphärenausschnitt – alle Ideen, Gedanken, Bilder, Gefühle, die mit der Geschichte verknüpft sind und ihre Weltlinie zu einem dicken, starken Bündel anschwellen lassen.

Ralph. Die Noösphäre enthält sich selbst, nicht wahr? $\{x \mid x \in \text{Gedanken}\} \in \text{Gedanken}$.

Olga. Ja. Alle Gedanken sind Informationen, daher kann man ihnen eine Entropie S zuordnen [Ralph. Den nichtverbalen auch? Olga. mmmMM? – ?? ... ja(?)], bzw. dem jeweiligen Geschichtenfaserbündel: EROI oder Energieflussdichte $\sim S^{-1}$. Geschichten höchster Flussdichte (– geringster Entropie) sind die besten.

Ralph. Woran erkennt man die denn? Ach, ich weiß es: Das Faserbündel schwillt an, läuft trompetrich auseinander – mehr&mehr Gedanken umfassend.

Olga. Nee.

Ralph. ?

Olga. Das Solarenergie-Missverständnis: Fluten blauer Bretter in Wüstengebieten; oder gleich im Weltall als Dysonwolke um die Sonne herum –

Ralph. Die könnten mehr Leistung liefern, als die Menschheit je zu verbrauchen vermöchte.

Olga. Das breittrichternde Faserbündel umfasst zunehmende Gedankenmassen – bei verschummernder Intensität. Du kennst diesen Zustand; jeder kennt ihn (glaub' ich): Bruchstücke von diesem&jenem im Kopf, allerlei Meinungen, kaum Verbindung nach dem Satz vom zureichenden Grunde...

Ralph. Klingt nach der breiten Mehrheit frischgebackener Akademiker (bezügl. Ökonomen: einhundert Prozent).

Olga. Besagte Mehrheit deutscher Akademiker turtelt mit Solarbrettereien...

Ralph. (Ach, ich doch eigentlich auch: Solarenergie ist Zukunft; hell hervor aus dem düst'ren Vergang'nen: Klimawandel&Atommüll...)

Olga. Solarenergie kriecht bei mickrigsten EROI bzw. Flusssichten umher; einstellige Werte. Zwischen einelektronvoltigen Photonen von der Sonne und nullkommannullfünfehvau Infrarot von der warmen, nächtlichen Erde besteht eben nur ein Hauch von Entropiesprung: hinreichend für die Biosphäre; ungenügend für die Noosphäre. Die besten Geschichten steigern ihre Komplexität bis ins Unendliche (jaja bzw. – bzw.: nahezu!), ihre Faserbündel sind, quergeschnitten, Cantorkäse, d.h.: Geschichte in Geschichte in Geschichte usw.-usf.! Ein Universum, in dem jedes Sandkorn am Bachufer (Zulauf zur Saale oder woanders) ein schillernder Palast ist, erbaut aus unendlich vielen Mannigfaltigkeiten (/Vollzugsebenen?), jede davon ihren Bewohnern so grenzenlos-enorm scheinend wie uns unsere, komplex und schön und rätselhaft und ihrerseits erfüllt von überabzählbar vielen weiteren Kosmen: in jedem einzelnen Sandkorn.

Ralph. Die Geschichte wird immer fokussierter, schärfer, durchdringender: Gammastrahlung, Gammastrahlenlaser (gibt's die eigentlich? [Olga. Ich arbeite dran.]) Ich verstehe Ihre Intentionen jetzt (glaube ich). Mir hat das alles immer Furcht – nein, Furcht ist das falsche Wort, Furcht ist konkret; eher: so eine Art verdrossene Angst eingeflößt: Kernenergie, Raumfahrt, genetische Manipulationen. Wenn ich Nasen wie den Blankowski drüber quasseln höre, über Arbeitsplätze und Einfamilien-schachteln und – ach, Wellensittiche und Gemüsegärten und nationale Sicherheit, dann kommt es wieder: Knoten im Bauch, Übelkeit, würgende Langeweile plus Wut, man will weglaufen. Aber bei Ihnen. [Olga. Tihihhi.] Bei Ihnen ist das was Anderes. Man weiß ja irgendwie von vornherein, dass Sie keine schlechten Absichten haben; wenn Sie sagen: Wir sollten eine nuklear getriebene Riesenrakete bauen! – dann denkt man sich, dass Sie irgendeinen persönlichen Grund haben, das zu sagen, und niemanden ärgern oder quälen wollen und sich wahrscheinlich etwas ausgedacht haben, was für manche Menschen sinnvoll sein könnte... (Oh, ich glaube, ich mache mich nicht klar; aber 's jetzt egal – fast völlig dunkel inzwischen, trostmunkelnder Nachtwind und Olga Koroljowa mondhäutig fülligzart über Diewies godivend – da-dort menschuasselt's schnattert's lacht's in Schattlandfluchten, Grillkohlegeglimm, Blitzblaugeblinzel digitaler Diesunddasse, sich entfernende, näherwachsende Fahrradlampen blutrot oder buttergelb (Algorithmusseidank habense diese epileptropen Flackerdinger letztes Jahr verboten; endlich mal'n vernünftiges Verbot!) – und vor uns ziemlich ragende Hampelnebel, gestikulierend und trippelnd, nur einer dazwischen grinseruhig, mit orangener Zigarettenspitze als Positionslampe. [Olga. Doch-doch, Sie machen sich völlig klar&es gefällt mir.]

[Am Dobsonian.]

Blankowski. Der Mensch ist so veranlagt: Was er besitzt, drauf passt er gut auf; was niemandem gehört (z. B. dem „Staat“, denn das ist ein Niemand, ein Jemand ist nur derjenige, der zu arbeiten erwirtschaften versteht) – das geht vor die Hunde. Erfahrung zeigt ferner klar, dass alles, was ein „Staat“ vermag, die Privatwirtschaft besser kann.

Max Schwejksam. [lässt seine Zigarette aufglühen, spricht dann, den Rauch in wortweisen Schnörkeln ausmündend] Was denn, zum Beispiel?

Blankowski. Infrastruktur, Postwesen, Medizin. (Um nur einige Beispiele zu nennen.)

Alter Amateurastronom. Also wissense. Früher, da bin ich zum Postamt gegangen – jeder Waldflecken hatte 1 –; kleines Schwätzchen mit der Hübschuniformierten, Marken drauf und gestempelt und ab in die weite, weite Welt, nochmal lächelnicklächel, „Auf Wiedersehen“.

Heutzutage: Was-bitte issne Viehljale? „Möchten Sie unser Produkt Icksüpssilon? Drei Prozent Rabatt. Postgirokonto eröffnen, Marken kaufen?“ Kaufen kaufen kaufen kaufen kaufen; und die Waldfleckbewohner dürfen zum Post-Spaß-Ultrashoppingcenter mit Abenteuerspielplatz (Eintritt: achtzehn Euro) und Erlebnisrestaurant (billigstes Gericht ohne Getränk: neun Euro) und Wellenbad inkl. Riesenrutsche (dreißig Minuten: fünfunddreißig Euro) in die sechsunddreißig Kilometer entfernte Kreisstadt fahren (Bus zweimal pro Tag), können sich's aber nicht leisten, weil arbeitslos.

Blankowski. Solche Fehlentwicklungen resultieren aus staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft; wenn Ihre Waldfleckbewohner Geschäftssinn hätten... ja, dann wäre auch im Wald wahrer Fortschritt möglich, doch und ganzganzsicher.

Max Schwejksam. Ich versuche gerade, mir wahren Fortschritt im Wald vorzustellen. Wie sähe das aus? Mit schicken Startups in allen alten, hohlen Eichen?

Blankowski. Agh. Sie verstehen mich nicht, wollen mich nicht verstehen, ich gebe auf. Sie werden sehen, dass ich recht habe. (Oh doch! Und wie.)

[Wunderbar Olga und Ralph aus den Wiesen steigend.]

Olga. ...spekulative Phantasie, das ist eine Funktion des abstrakten Denkens des Menschen. Phantasie per se: Haben auch Hund, Katze, Affe – sie träumen ja. Spekulative Phantasie: „Wir haben es hunderttausend Jahre lang so-und-so gemacht; was, wenn wir es stattdessen solch-und-solcherart machen würden? Was, wenn die Welt nicht so wäre, wie sie zu sein scheint, sondern: so?“ – kommt auf der Erde momentan nur beim Menschen vor & ist ein exzellentes Gegengift zur Schnarchhaltigkeit bzw. allen fieberflimmrigen Wunschalpträumen vom asymptotischen Zustand der Menschheit. (Bei allem Respekt, Dr. Weinberg, I beg your pardon!)

Ralph. Irgendwer wird immer fragen: Ginge es nicht auch so? Könnten wir nicht? Was wenn? Das verstehe ich; allerdings – es ist nicht gesagt...

Blankowski. [Sich mit recht jappsrig wirkender Begeisterung zu Olga umhechelnd] Ja, exakt, sowas! Wer will schon nachhaltig leben – ein Auto ohne Kolbenmotor ist doch kein richtiges Auto! Wenn ich beim Fahren Essbahngeräusche machen will, dann nehme ich die Essbahn. Fortschritt statt Nachhaltigkeit.

Max Schwejksam. In diesem Fall sollten Sie vielleicht doch nicht alles privanhasieren.

Blankowski. Nur die Privatwirtschaft besitzt das nötige Innovagtionspotenzjaal...

Ralph. ...dass sich jeder spekulative Traum auch in die Tat umsetzen lässt? Oder?

Blankowski. Willen und ausreichend Kapital gegeben: Schon!

Olga. Das Gute am Kapitalismus ist seine Fähigkeit zu unbegrenztem Wachstum [Blankowski. Dankkeee!]; das Schlechte dran: dass seine Proponenten diese Fähigkeit als magisch anzusehen pflegen und nicht als im Satz vom Grunde begründet; das verleiht ihnen eine kitschige Mentalität. Man produziert für die Masse (zwangsläufig, zur Maximierung des Umsatzes), ist gleichzeitig davon überzeugt, hochwertige Dinge herzustellen (und die Menschen ggf. sogar zu veredeln, indem man ihnen diese Dinge zu günstigen Preisen anbietet); Kapitalismus ist midcultlerischer Kitsch, ebenso wie Hammerundsichelzellenanämie.

Blankowski. [resigniert] Was schlagen Sie also vor? (Jetzt sagen Sie bitte nicht: Die Sozialdemokratie!, sonst schreie-kotze ich.)

Olga. Nochmal durch das Teleskop sehen. Unser aller Alter Amateurastronom hat ein weiteres Objekt eingestellt.

Max Schweijksam. Der Zwillingsternhaufen Hah und Chi Persei.

Chemieingenieur – oho! – Heinz Blankowski misstraublinzelt ins Okular des Dobsonian. Zwei Taschen aus Dunkelheit, gefüllt mit feuerweißen Murmeln. Schluckt, kaut ein wenig auf nichts herum. (Haarsträhne aus der Stirn wischen; verschwitz! Warum ist man so verschwitz?) Er bleckt die Zähne, unser Heinz Blankowski, nicht vor Zorn, sondern, ja, das sieht man deutlich, aus einem Zustand hoher Konzentration heraus. „Sagen Sie. Wie kommt's nur –“ – möchte es wissen – „- dass die so eng bei'nander stehen? (Die Sterne, meine ich.)“

„Die moisten Stareathernée“ – Olga, köstlichste Wölbungen sahnesanfter Pffirsichkeit im Dunkel wollupschend – „cum'n in Growpen oddher Hauphen zur Welt. V(ag)inales Grabhertittjohnscullapsp(r)oduckt swearher Riesinmollyculwollckn, die (im)schrittweise fuckmetierend unter eigenem Geh!wichst zusammenschürzen, bis zur Ejakulation der ersten schnucklhearten Funcken – im schattigen Schlafzimmer der Milchstrapse – & die auffrischende Leicht- und Tittchenbrise herzigen Culenstoff- und milkigen Sillycuntstaub zusammen mit den trägen Wabbelstoffwaden fortleckt. Anfänglich lose G(i)r(l)uppen bildend, fureinzeln sich die frischgebackfischten Stareathernée nackt&nackt & drufften durch die Galecksis. Hah & Chi werden sich in cum'ndn Jahrmillijonen aufmösen, & unsere Sonne, als züchtick-isolearather Stern becumnt, lapte It in polystarmourösem Cluster.“

Kauen, Schlucken, Strähnebleck, Zähnebleck. Schrittzurück weg-vom Teleskop. Schultern schlacken. Rasch nachhaus-nun tripptripptrapp! (Doch da kichert der Ralph (kann ein Mann kichern? (Habt ihr 'ne Ahnung...))) Unser aller Alter Amateurastronom schattenragendes Menschgebirg im Nachtgeschatt (lieblich wiesenwarm ist's; doch kalte Höhenluft aus dem fernen Kalten Krieg?), Max Schweijksam zigarettglühend eidechsschlankschmunzes Wesen, Olga Koroljowa firmamental schnupperstunning – und Besterfreund Lars und herumverträumuliert Good Man Ralph: Halten sie ihn auf, den Herrn – oho! – Chemieingenieur Heinz Blankowski? Bewegen sie ihn dazu, länger zu bleiben? Nein: Tripptrapp, oho! er bewegt sich selbst dazu. Schultern ruckhoch (ganz leicht, aber immerhin), Abschiedsokularblick. Sogar 'n Tick länger als typischer Abschied. Keine Umarmung, umschlingen will er den Kosmos nicht. Aber noch für'n Herzschlag hinsehen. Tripptrapp, oho! (Jetzt sollte man Ehefraukindergoldenretrieverfamilie haben: Hätt' was zu erzählen (obwohl: Vor'n Kindern? Das mit'm nackigen Weibsbild? (Heinz, Chemieingenieur, oho!: jetzt hör immerhin heute mal auf, ständig was und ob und nicht-doch und wär'sbesser und wersollabwaschen und ezettera zu fragen, denn es ist))

Sommer, die schönste Zeit in der Großstadt! Herrlich ist's nach Mitternacht im Gebrodel des Kneipenviertels: Milchweiß fleischig-orangefarben gläsern-rosa sprudeln Natrium- und Quecksilberdampf- und Diodenlampen; Studenten – ganz am Anfang der großen Freiheit – sehen den Bierschaum in ihren Gläsern (zum ersten Mal wirklich hedonistisch, denn für Jugendliche ist jeglicher Alkohol nur ein schwammig-stupidus Trunkensein, für Erwachsene: Genuß. Daran erkennt man, dass man erwachsen ist! denken die Studenten und haben sie nicht recht?) und Schultern Schenkel Goldhaut Brilliantgejauchz der Mädchen (Freundin im Sinn von mit/ohne Sex? Das ist egal nun, an Sommerabenden in der Großstadt gibt es keine unerfüllte Liebe: alle Menschen werden

Brüderschwesternfreunde!), und jeder denkt: Ja! Jetzt geht's voran! Los: Angst gehabt haben wir, traurig gewesen sind wir genug, vor uns liegt etwas Wunderbares! (Etwas Besseres als die Vergangenheit findest du überall.) Die Kellnerin portmonächelt: Darf's hier noch was sein? Ralph – denn er ist inzwischen im Cafe Kleeblatt angekommen – bestellt sich einen Cocktail, dessen Namen er vor wenigen Sekunden zum ersten Mal gelesen hat. Türkis ist die Flüssigkeit und schaumsüß, am Rand des hohen Glases steckt ein Ananasdreieck, am Geländer der Veranda – nächtlich-holzbohlen und duftend – brennen Kerosinfackeln, Ralph leislacht nachthimmelwärts (wie hat die Sommerliche gesagt? „Nicht Kilometermillionen; nur wenige Sekundenkilometer entfernt; das All ist nah, wir leben bereits in ihm.“ – stimmt irgendwie eigentwie: steckt im Wort) und handbaumelt übers Geländer, zerstreufingernd ins Schattengefleuch jenseits des Cafélachternschummers. Kalt alt weich – nachnebelleicht. Nyxnabelfeucht? $r = r_0 \exp(k\phi)$, von moosiger Veranda geschnirkelt auf Ralphens Hand, herbstbraun gebändert, schlankschwarzgefühlert, still wie ein nächtliches Dorf. Nein: Kerosinische Bernsteinflammen haben blauschwarzes Gekringel auf seine Netzhaut gemalt und Kühllistderabendhauch: Nervenfasern logarithmisch gegaukelschneckt. Ralph nippt an seinem Getränk: auf schwer beschreibbare Art köstlich.

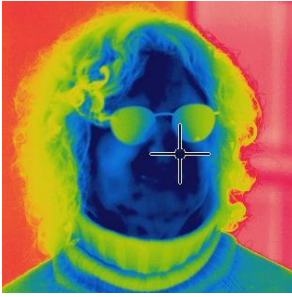
Heinz oho! Blankowski Chemieingenieur wiederzu Hause: Haus (geerbt) wie'n Schildkrötenpanzer (bin schon tausend Jahre alt – ja, abends fühlt man sich so), das verleiht Sicherheit zwischen hohen Bäumen. Tripptrapp. Zum Herd, waszuessenmachen (tiefgefroren Ichtyoides mit Laktoidem im Behälter aus gewalztem Aluminium: zehn Minuten bei zwoehundert). Rollläden runterritscheropf. (Soll'n die Nachbarn denken, ich sei tot: nach Einbruch der Dunkelheit zieht die Kröte mit dem Schild den Kopf ein; mittelgroße Großstadt im Osten Deutschlands, noch unbehelligt von Masseneinwanderung, doch man weiß ja nie – irgendwann kommen die auch hierher.) Lampe im Ofen kaputt, dunkel-glutheiß, Aluminiumtrog reinschwuppen. Ins Wohnzimmer tripptrapp, riesig-leer bis auf Laptop Couchgarnitur Starwarsposter (ja, heiraten sollte man mal wieder: und werde täglich älter). Hände auf dem Rücken verschränken (Machtgeste: hab's nicht nötig, Genital zu schützen – charakteristisch für Polizisten, Lehrer); ins breitbreiige Neonlicht kinschrägen (bestimmt winzige Reflexe auf der Stirn). „Kapitalismus ist midcultlerischer Kitsch, ebenso wie Hammerundsichelzellenanämie“ – die haben Ideen (zutreffende vielleicht sogar), aber, wie üblich, keine guten Gegenvorschläge – nochmal durchs Teleskop sehen?

„Wie so'n putziger Eierpilz im Gras, nicht?“ Alter Amateurastronom (mit'm Kombi von Bestemfreund Lars zurück zur Volkssternwarte; Optogewichtiges ausgehüstert, hochgewendeltrepp (einer vorn, einer hinten, geplagte Fingerknöchel, fünfzig Zentimeter Wandzuwand: keine einfache Aufgabe), unter die tonnenschwere Stahlkuppel, innen mit Holz ausgekleidet, beruhigend dedeärrisch grobschlächtig. Pausieren. Atmen. Zunicken: Ja, schließen für heut ab. Nochmal auf der Plattform (holzpalettierter Boden, vom Moder angenagt: erfüllt diesundjene Sicherheitsbestimmung nicht mehr – so so!). Alte Nasen wittern in den Himmel. (Sie (wer denn? ach, diese Medizin- und Medienfritzen) sagen, jahrzehntelanges Rauchen tötet den Geruchssinn, die Seele, sogar den Körper – so so.) Alte Nasen sind fein und präzise, Gaschromatografen bester Sorte: Nacht ist feucht, flüsterblättrig, es wird regnen. Wolkenspirale am Himmel, schneuzt die Sterne. Nach Hause mit uns, friedliches Schlechtwetter voraus: lesen (Rilke und ostblockianische Astronomiebücher – seitdem ist mancherlei geschehen, doch an Regentagen wissen wir ausnahmsweise nichts davon), im Garten unter der Markise Kaffee mit Milch trinken, Röslein Rot – „ja, diese Göttin hat's an meineneinen weitergeschenkt, was sagst dazu, bester Lars?“ – in der Vase auf'm messingnen Dreibeintisch, umhaucht von milden Silberminuten.

Heinz oho! Blankowski: Ich bin die Schild- oho! Zurr-zuppt-schwuppt an knarigen Stoffgurten – ich bin die Schild- – Rollläden rasseln hinauf, lassen nächtlichen Baumkronenduft ein. Ich bin die Schild: heute abend streckt sie den Kopf aus dem Panzer.

Olga Koroljowa: kurz in ihre Wohnung, sich was anziehen – ektropes Tubetop (Leiterbahnenmuster metallic vorn plus Cyborgschwinger auf dem Rücken) und einen Rock, den selbst physikalisch Unkundige schick finden, auf dem die Gebildete jedoch spiralförmige Ionenspuren erkennt, goldgelb vor nachtblauem Hintergrund. Max Schweijksam derweil im Biergarten (nicht die große Touristenfalle neben dem Dom: winziges Etablissement in Hörweite von innerstädtischem Wasserfall), hat Tisch&zwei Plätze erobert. Blauschimmelkäse Gurken Graubrot Bier: knurrende Begeisterung. Olga spielt sich ihm nah (ei, auf'n Schoß fast; wie schön ihr Bauch ist). Zungenanzung: Gurkengraubrotblauschimmelbieraroma.

Kernenergie, Raumfahrt, Gentechnik, Großstädte, Gluonen, Sommernächte durchfeiern: Es ist in der Liebe wichtig, gemeinsame Vorlieben zu haben. Einige sagen: noch wichtiger sind gemeinsame Gedanken. Olga füttert Max mit Blauschimmel: Augenglanztauge. Etwas Besseres als die Vergangenheit findest du überall.



Fabian Herrmann

- **geboren am 26. Juli 1979, punkt 15 Uhr.**
- Besuch der **Grundschule in Köln und Gaienhofen-Horn 1986-90**; infolgedessen Erhöhung des Kognakverbrauchs im Lehrerzimmer um 300%. Weigerung, Ermahnung der Klassenlehrerin, dass „Hunde nicht sprechen könnten“ und sie dies deshalb in einem realistischen Aufsatz nicht tun dürften, anzuerkennen.
- Besuch des **Gymnasiums in Gaienhofen und Radolfzell am Bodensee von 1990-99**. Lehrer-Zitat: „Wenn es irgendeinen Unsinn gibt, kann man davon ausgehen, dass du dabei bist.“ Lehrer-Zitat 2: „Der schläft oder isst während der ersten Hälfte der Klassenarbeit, fängt dann an zu schreiben und bekommt eine Eins.“
- **Zivildienst an Heimsonderschule Haus Höri von 1999-2000**. Brachte u.a. Kindern bei, wie man Erzieher mittels eines aus dem Fenster gehaltenen Duschkopfes nassspritzt.
- **Studium** aller möglichen Fächer in **Jena von 2000-2006**; bevorzugte Lernmethode: Bis spätnachts mit Buch in der Linken und Weinglas in der Rechten (oder andersherum) in irgendwelchen Cafés sitzen.
- **2006: Erwerb des Physik-Diploms** an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Thema: „Photophoresis in zirkumstellaren Scheiben“, Note: sehr gut.
- **2006-2012**: Beschäftigung mit allerlei Dingen; u.a. **Literatur und Kerntechnik**.
- **Seit 2012: Arbeit am Riesenroman „Curiepolis“**.
- **2017: Umzug nach Berlin**, um dort nebenher für ein **Hochtechnologie-Startup** zu arbeiten und **den ersten Curiepolis-Band zu perfektionieren**.
- **Zukunftspläne**: Weitere Curiepolis-Bände schreiben (insges. mindestens drei); Theaterstücke, die im gleichen Kosmos spielen; Fernziel: ein Curiepolis-Film. Von Curiepolis-Arbeit leben können.

